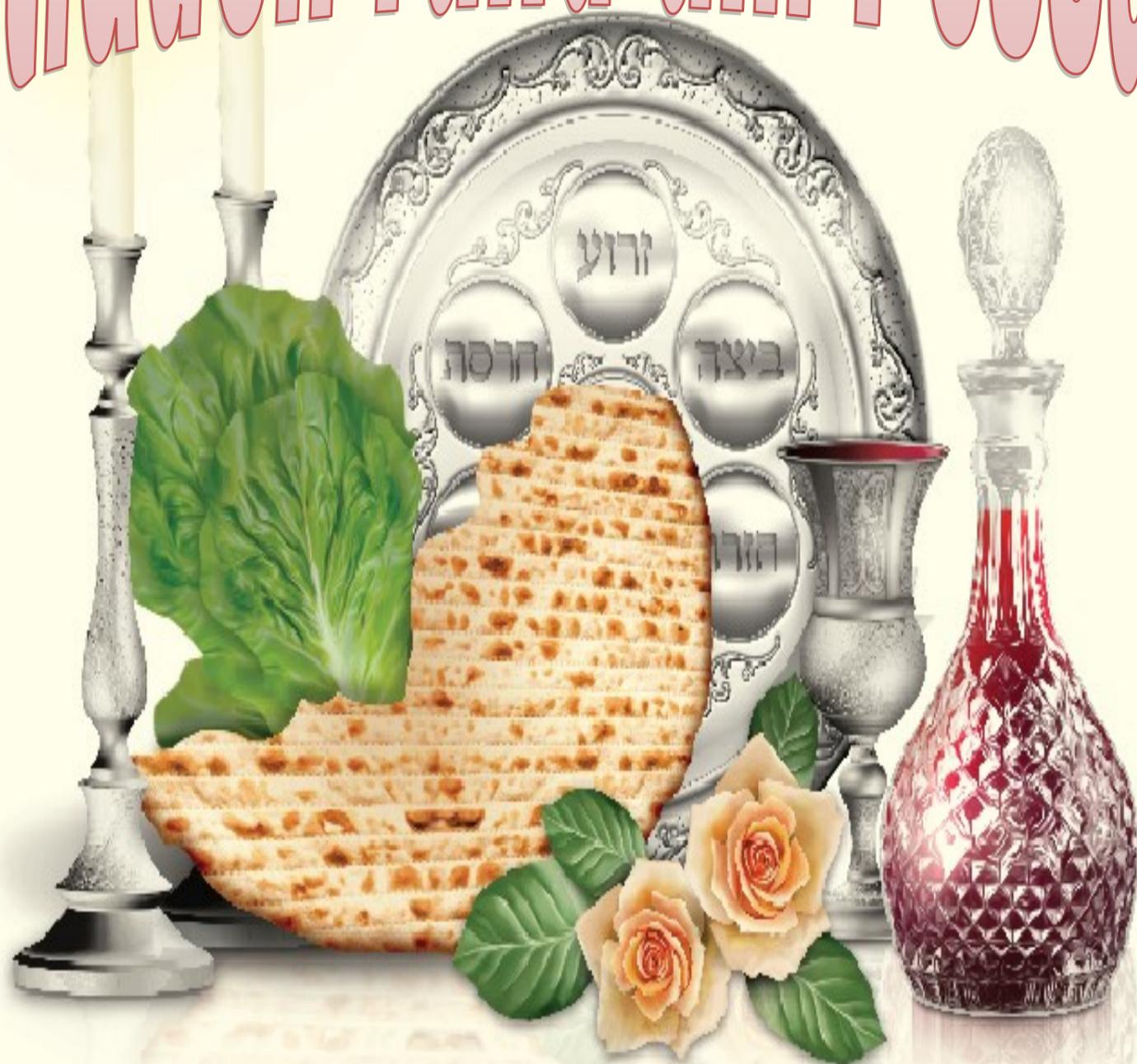


Leitfaden rund um Pessach



פסח שמח

Liebe Gemeindemitglieder,

wir nähern uns dem Pessach-Fest. Da viele von Ihnen diese Feiertage sowohl in Deutschland als auch im Ausland verbringen, soll Ihnen rechtzeitig der Verkauf des Chamez ermöglicht werden.

Chamez-Verkauf

In der Zeit vom 15. bis 19. April 2019 können Sie Ihr Chamez täglich zwischen 10:00 Uhr und 16:00 Uhr, am 19. April 2019, zwischen 09:00 Uhr und 10:00 Uhr, im Büro der Orthodoxen Rabbinerkonferenz Deutschland, Roonstraße 50, 50674 Köln, verkaufen.

Der Chamez-Verkauf kann aber auch

per Fax : 0221-92156019

telefonisch : 0221-92156020

online :

oder per e-mail: info@ordonline.de erfolgen.

Hierzu finden Sie nachstehend auch ein entsprechendes Formular. Mit Ihrem Verkauf des Chamez erlauben Sie uns, dieses in Ihrem Namen zu verkaufen. Am 19. April 2018 endet der Chamez-Verkauf um 10.00 Uhr.

Bedikat Chamez

Am Abend des 18. April 2019, nach Tefilat Ma'ariw, darf Bedikat Chamez ausgeführt werden.

Ta'anit Bechorot

Ta'anit Bechorot, das Fasten der Erstgeborenen, findet am Freitag, dem 19. April 2018, statt. Es ist üblich, entweder zu fasten oder ein Traktat des Talmuds zu beenden.

Verbot des Chamez-Essens

Am Freitag, dem 19. April 2019 besteht die Möglichkeit, von 11.00 Uhr bis 12.00 Uhr das Chamez im Hof der Synagogen-Gemeinde Köln, Roonstraße 50, 50674 Köln, zu verbrennen.

Bitte fragen Sie auch in Ihrer Gemeinde, bei Ihrem Rabbiner nach.

Termine Rund um Pessach

- | | |
|----------------|---|
| 18. April 2019 | nach Einbruch der Dunkelheit Bedikat Chamez |
| 19. April 2019 | am Vormittag
Chamezverbrennen
Am Abend
1. Sederabend |
| 20. April 2019 | Am Abend
2. Sederabend |
| 25. April 2019 | vor Einbruch der Nacht
Eruv Tawschillin |
| 26. April 2019 | 7. Tag Pessach |
| 27. April 2019 | 8. Tag Pessach |

**Bitte beachten
Sie immer auch
alle Hinweise
aus Ihrem
Rabbinat**

Titel:

Seite:

Die Vorbereitung zu Pessach	3
Was ist eine Mazza Schmura	4
Das Koschermachen der Küche zu Pessach	4
Min Ha Schulchan	5
Bedikat Chamez	6
Sinn und Zweck von Bedikat Chamez	6
Warum zählt das Chamez Verbot...	7
Was ist eine Mechirat Chamez	8
Min Ha Schulchan	8
Verboten und Verbannt	9
Biur Chamez	10
Verhandlungssache	11
Der Vortag von Pessach	11
Formular für den Chamez Verkauf	12
Der Sederabend	13
Min Ha Schulchan	15
Gedanken rund um Pessach	
Enttäuschung oder Herausforderung ...	19
Endlich frei ?	19
Feiere den Frühling	20
Pessach, dass für unser jüdisches Volk	
Wichtigste Fest	21
Perspektive	22
Grundlagen der jüdischen Erziehung in der	
Pessach Haggada	23
Das Pessachfest	24
Fünf Minuten mit.. Rabbiner Hod ז"ל	24
Spiritualität	25
Drei Fragen an .. Rabbiner Radbil	26
Ha Lachma Anija—Brot für die Welt	26
Verzicht	27
Exil	28
Auszug aus Ägypten	29
Freiheit die ich meine	30
Sfirat Ha Omer	
50 Tage zählen	31
Wann ist welcher Omer Tag	32
Gedanken zur Parascha an Chol Ha MOed Pessach	
Keduscha	33
Pessach—Doppelt Heilig	34
Vorbereitung auf den Bräutigam	35
Über die ORD	37
Landkarte der ORD	38

Herausgeber und ©:

Orthodoxe Rabbinerkonferenz Deutschland

Roonstrasse 50 * 50674 Köln * Deutschland

Tel.: +49-221-92156020 * Fax: +49-221-92156019

www.ordonline.de * info@ordonline.de

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers.

Die Vorbereitungen zu Pessach

Die Vorbereitungen zu Pessach sind die umfangreichsten und die umständlichsten während des ganzen jüdischen Jahres. Sie betreffen sowohl den physischen wie auch den spirituellen Bereich. Wir handeln auf beiden Ebenen gleichzeitig und parallel.

Kimcha de Pis`cha

Es gibt einen alten Brauch aus der Zeit der Gemara, wonach man dafür zu sorgen hat, dass die Armen ausreichend Mazzot für das Pessach-Fest haben. Diesen Brauch nennt man „Kimcha de Pis`cha“, und mit seiner Hilfe stellt man den Armen alles für das Pessach-Fest Notwendige zur Verfügung. Jeder sollte in der Stadt, in der er lebt, für diesen Zweck spenden.

Schabbat Ha`gadol

Der Schabbat vor dem Pessach-Fest wird wegen des großen Wunders, das sich an ihm ereignet hat, „Schabbat Hagadol“ genannt. Am Schabbat vor dem Auszug aus Ägypten bereiteten die Kinder Israels ein Lamm als Opfer vor, und obwohl das Lamm den Ägyptern als Götze diente, konnten die Ägypter sie weder daran hindern noch ihnen Schaden zufügen.



Eine andere Bedeutung des Begriffes „Schabbat Hagadol“ liegt darin, dass an diesem Schabbat in der Haftara die Worte Malachis, des letzten Propheten, verlesen werden: „Seht, ich will Euch senden den Propheten Elija, ehe der große und schreckliche Tag des Herrn kommt“ (Malachi, Kap.3) Am „Schabbat Hagadol“ predigt der Rabbiner vor der Gemeinde aus der Halacha und Agada und über Themen, die das Pessach-Fest betreffen.

Das Verbot des „Chametz“ an Pessach

Wir wurden von der Thora angewiesen, am Pessach-Fest keinen Chamez (Sauerteig) zu essen noch zu besitzen. In der Thora heißt es dazu: „Dass bei dir weder Sauerteig noch gesäuertes Brot gesehen werde an allen deinen Orten“ (Schmot, 13,7).

Was aber ist Chamez?

Übersetzt bedeutet es „Gesäuertes“. Wenn eine der fünf Getreidearten,

Weizen, Dinkel, Gerste, Hafer oder Roggen, mit Wasser in Berührung kommt, verwandelt sie sich innerhalb von **18 Minuten zu einem Sauerteig**.



Jede Speise, die einen auch noch so kleinen Teil Chamez enthält, heißt „Chamez“. Als Chamez gelten also in erster Linie Brot und andere Teigwaren. Obwohl Hülsenfrüchte - z.B. Hirse, Bohnen, aber auch Korn, Reis und Soja, nicht von diesen fünf Sorten sind, werden sie nach der aschkenasischen Tradition an Pessach nicht gegessen. Man nennt diese Getreidesorten „Kitnijot“.

Auch alkoholische Getränke, die mit Getreide hergestellt werden, etwa Bier oder Whiskey, sind ebenfalls Chamez. Die meisten Fertiggerichte enthalten selbstverständlich ebenfalls Chamez.

Die einzige Speise, die aus oben genannten fünf Getreidesorten hergestellt ist, die zu Pessach gegessen wird, ist Mazza (an den ersten zwei Pessach-Abenden ist es sogar Vorschrift, sie zu essen). Mazzot sind in der Regel bei der jüdischen Gemeinde vor Ort erhältlich.

Diese Zeit reicht nicht aus ...

zu lassen“

Das Verbot, an den Pessachtagen Chamez zu essen, soll uns eindringlich an das Wunder des Auszuges aus Ägypten erinnern. Zur Stunde, da die Entlassung von der Sklaverei in die Freiheit am 15. Tag des Monats Nissan geschah, reichte die Zeit nicht aus, um den Teig zu säuern, und sie buken Mazzot.

Indem wir Mazza essen und Chamez meiden, gedenken wir des großen Wunders der Erlösung aus Ägypten und führen es uns vor Augen.

Die Vorsicht beim Backen der Mazzot

Auch beim Backen der Mazzot können Schwierigkeiten, die die Kaschrut betreffen, auftreten. Daher ist es angebracht, ausschließlich Mazzot (sowie Mazzemehl) aus Backstuben, die unter der Aufsicht eines bekannten Rabbins stehen, zu essen.

Es gibt Menschen, die an Pessach handgefertigte Mazzot essen. Bei diesen Mazzot werden das Kneten und alle übrigen Arbeiten von Hand ausgeführt. Auch bei den handgefertigten Mazzot ist darauf zu bestehen, dass die Mazzot in tadelloser Weise von kundigen und gottesfürchtigen Menschen hergestellt wurden.



Was ist eine Mazza Schmura?

aus den wöchentlichen der Halachot der ORD

Über die Mazot von Pessach sagt die Tora, dass wir sie zu „hüten“ haben: "ושמרתם את המצות" – „Ihr sollt die Mazzot hüten“ (Chumasch Schmot 12:17). Was ist mit „Hüten von Mazot“ gemeint? Der Talmud antwortet: Das strenge Aufpassen darauf, dass die Mazzot schon ab einem sehr frühen Stadium ihrer Herstellung unter Kontrolle stehen und nicht in Berührung mit Wasser kommen. Ebenso hat man

darauf zu achten, dass die Mazza „Lischma“ gehütet und gebacken wird, sprich: Im Sinne des speziellen Maza-Gebotes, welches ein heiliges und religiöses Gebot ist und nicht für einen anderen oder profanen Zweck (siehe Talmud Pessachim, Blatt 38).

Ab welchem Stadium hat nun dieses Hüten der Mazzot zu beginnen, darüber herrschen mehrere Meinungen im Talmud und ebenso

unter den Rischonim (siehe Talmud Pessachim, Blatt 40):

Nach der Meinung des RiF hat man schon ab dem Moment, wo man den Weizen von der Erde trennt (Kzira), um aus ihm später Mehl für Mazot zu mahlen, diesen unter Kontrolle und Beobachtung zu stellen. Dieser wäre der früheste Moment einer gehüteten Mazza. Nach der Meinung des RoSch hat man spätestens ab dem Mo-

ment, wo der Weizen gemahlen wird (Tchina), darauf zu achten, dass ab dann alles unter Kontrolle steht. Dieser wäre also ein späterer Zeitpunkt für das Hüten der Mazot.

Nach der Meinung einiger anderer Rischonim aber kann man, wenn es nicht anders geht, notfalls auch ab dem späteren Moment des Teigknetens (Lischa) mit dem Hüten der Mazzot beginnen. Ebenso

Das Koschermachen der Küche zu Pessach

Es ist wünschenswert, an den Festtagen koscheres Geschirr zu benutzen, das ausschließlich dem Gebrauch am Pessach-Fest vorbehalten ist. Wenn man nicht die Möglichkeit hat, eigens für Pessach vorgesehenes Geschirr anzuschaffen, mache man das Geschirr, das man das ganze Jahr über benutzt, Pessachtauglich (koscher), was im Folgenden erklärt wird.

Das Geschirr für Pessach Das Ziel des Koschermachens besteht darin, alle Reste, die an den Seitenwänden des Geschirrs eingesickert sein mögen, nach außen zu befördern, so dass die Gefäße wie neu werden.

Die Gesetze, die das Koschermachen betreffen, sind sehr zahlreich. Die Weisen des Koschermachens unterscheiden sich je nach Art des Gefäßes und seiner Verwendung (Braten, Rösten, Kochen, kalte oder warme Speisen u.v.m.) Es gibt auch Gefäße, die man nicht kosher machen kann, was wir im Folgenden erläutern werden. Das Koschermachen ist unter Anleitung eines Mannes durchzuführen, der in den entsprechenden Gesetzen bewandert ist.

Libun Gefäße, die man auf der Feuerstelle ohne Wasser benutzt, wie zum Beispiel Geräte zum Grillen, Rösten oder Backen u.ä., müssen bis zur Weißglut erhitzt werden, um kosher gemacht zu werden. Bei vielen Geräten ist das jedoch nicht möglich.

Hagala **Metallgeräte**, in denen gekocht wird oder die man für warme Speisen benutzt, wie zum Beispiel Kochtöpfe, Essbesteck u.a., muss man **in kochendem Wasser** kaschern.

Vor der Hag'ala müssen



die Gefäße gründlich gesäubert werden. Man soll sorgfältig prüfen, ob sich nicht noch Schmutzreste oder Rost in den Ritzen verbirgt. 24 Stunden vor der Hag'ala dürfen die Gefäße nicht mehr benutzt werden. Bei großen Töpfen wird in diesen Wasser bis zum Sieden erhitzt und zum Überlaufen gebracht, indem beispielsweise ein gleichzeitig erhitzter Stein oder Metallgegenstand in das Wasser gehalten wird.

Tongeschirr, Kunststoff und Porzellan, das für warme gesäuerte Speisen verwendet wurde, kann man für Pessach nicht kosher machen. Hat man sie anderweitig benutzt, sollte man einen Rabbiner um Rat fragen, welche Halacha hier zur Anwendung kommt.

Glasgeschirr wird nach dem vollständigen Putzen gekaschert, indem man es **drei Tage lang in kaltem Wasser stehen lässt**; das Wasser wird jeweils am Ende eines Tages erneuert.

Ablageflächen

Alle Stein- und Marmorflächen und Spülen in der Küche, die Gas- und Herdplatten, die Backöfen, die Ablagen für Geschirr, Töpfe und Küchenmaschinen u.a., benötigen die rituelle Reinigung zu Pessach. Für jeden einzelnen Fall gibt es besondere Vorschriften der Halacha, die es zu beachten gilt.

Um eine Küche für Pessach vorzubereiten, müssen wir sie von Chamez **kaschern**.

Ofen und Herd

Der gesamte Herd muss aufs Gründlichste gereinigt werden. Anschließend werden die Herdplatten auf **höchster Temperatur erhitzt**, bis sie rot glühen. Der Ofen wird nach gründlicher Reinigung und Beseitigung aller Essensreste auf höchster Stufe für eine Stunde erhitzt.

Es ist empfehlenswert, Ofen und Herd anschließend mit Aluminiumfolie abzudecken.

Mikrowelle

Auch der Mikrowellenherd (ohne Herd) muss gründlich geputzt werden. Anschließend wird ein Behälter, der während der vergangenen 24 Stunden nicht benutzt wurde, mit Wasser gefüllt. Die Mikrowelle wird etwas länger als üblich angeschaltet und **das Wasser verdampft**.

Spülbecken

Das Spülbecken wird äußerst gründlich gereinigt. Danach wird Wasser in einem sauberen Topf, der während der vergangenen 24 Stunden nicht benutzt wurde, gekocht und **das Wasser je dreimal** auf alle Seiten des Beckens, inklusive des Abflusses, **gegossen**.



Kühlschrank, Gefriertruhe, Schränke, Tische und

Arbeitsplatte

Alles wird so gereinigt, dass auch Reste und Verklebtes verschwinden. Es empfiehlt sich, alle Flächen während Pessach mit Aluminiumfolie oder Plastikfolie abzudecken.



Was ist eine Mazza Schmura? aus den wöchentlichen der Halachot der ORD

formuliert der Schulchan Aruch diese Halacha.

Der Schulchan Aruch empfiehlt die Mazot schon ab dem Moment der Weizenernte zu hüten, oder wenigstens ab dem Moment des Mahlens und wenn es nicht anders geht, dann eben – notfalls- ab dem Moment des Knetens.

Die heutige "Mazza Schmura" entspricht in der Regel dem hohen Mazzakaschrut-Standard entsprechend der ersten Meinung, welche der Schulchan Aruch zitiert. (Daher sind

diese Mazot in der Regel auch teuer).

Da nun der Schulchan Aruch mitunter erwähnt, dass notfalls auch normales Weizenmehl, welches dann erst ab dem Moment des Knetens unter Kontrolle steht, für Mazza Schmura verwendet werden darf, ist hierzu folgendes wichtig zu wissen: Die Mischna Brura in ihrem Kommentar auf den Schulchan Aruch schreibt, dass es in unserer Zeit üblich ist, den Weizen, bevor er gemahlen wird, zu

waschen. Somit hätten wir ein Problem / einen Verdacht von Chamezentstehung. Daher gilt in unserer Zeit diese Halacha, wie sie im Schulchan Aruch als dritte Meinung formuliert, wird nicht unbedingt, weil schon das gemahlene Mehl in vielen Fällen Chamez ist bzw. Chamez sein könnte. (Mischna Brura, תנ"ג ס"ק כ"ד, Mischna Brura). Allgemein gilt: Jeder von uns sollte sich bemühen, über Pessach richtige Maza Schmura zu essen, oder zumindest in den ersten bei-

den Nächten (ebenso in den letzten beiden Yamim Tovim) von Pessach

Min Ha Schulchan

Grundlegende Gesetze des „Kitzur Schulchan Aruch“ modernisiert und mit Ergänzungen für die heutige Zeit

von: **Binyamin Munk זצ"ל,**
Kantor der Synagogen-Gemeinde Köln,
zum Gedenken an Chanana Munk ז"ל

Kaschern von Geschirr für Pessach

1. Es gibt heutzutage viele Bücher und Schriften, die im Detail beschreiben, wie genau das Geschirr und die Geräte, die in der modernen Küche Anwendung finden, gekaschert werden müssen. Hier sprechen wir in Kürze über die allgemeinen halachischen Grundsätze. Bei spezifischen Fragen wende man sich an einen Rabbiner.
2. Folgendes kann man für Pessach durch "Hagala" (d.h. durch Eintauchen in einen Kessel mit sprudelnd kochendem Wasser) kaschern: Geschirr und Geräte aus Holz, Metall und Stein, die für Flüssigkeiten benutzt werden. Wenn die Geräte für Nichtflüssiges benutzt werden, wie zum Beispiel Pfannen und Backofen, müssen sie auf besondere Weise mit großer Hitze ("Libun") gekaschert werden und man frage einen Rabbiner, wie dies genau zu tun ist.
3. Keramik und Glasgefäße, die für Heißes benutzt werden, wie z.B. Kaffeetassen, Teller u.ä., und Glas- und Keramikgefäße, in denen gekocht wird, können nicht für Pessach gekaschert werden. Einige Lehrmeinungen sagen, dass Plastikgeräte wie Metallgeräte zu behandeln sind, es sei denn sie haben feine Einschnitte. Glasgefäße und Keramikgeschirr, das nur für Kaltes benutzt wird, legt

- man drei Tage in Wasser und wechselt das Wasser dabei alle 24 Stunden.
4. Geschirrspülen, die aus Keramik hergestellt sind, muss man gründlich säubern und mit kochendem Wasser direkt aus dem Wasserkessel übergießen und sie dann mit einer Plastikabdeckung oder etwas anderem abdecken.
5. Orte, an denen manchmal Suppe o.ä. verschüttet wird (Tische, Arbeitsplatten), werden durch das Übergießen mit kochendem Wasser direkt aus dem Kessel gekaschert. Tische benutze man nur abgedeckt mit einer Tischdecke oder anderem, und bevor man sie abdeckt ist es gut, sie ebenfalls mit kochendem Wasser direkt aus dem Kessel zu übergießen.
6. Metallbecher und Holzgefäße, die für Heißes benutzt werden, müssen durch "Hagala" gekaschert werden. Wir haben bereits erwähnt, dass Glasbecher, die man für Heißes benutzt, nicht gekaschert werden können.
7. Eine Thermosflasche, die nur für heißes Wasser und nicht für etwas Gesäuertes benutzt wurde, kann man auseinandernehmen, alle Teile gründlich reinigen und mit kochendem Wasser



- übergießen.
8. Eine Schabbatplatte ist gründlich zu säubern und mit kochendem Wasser direkt aus dem Kessel zu übergießen. Einige erleichtern und erlauben auch, die Platte nur gut zu erhitzen und in Alufolie einzuwickeln.
9. Zahnprothesen sind durch Übergießen mit kochendem Wasser zu kaschern.
10. Ein Mörser, in dem man Gewürze gemeinsam mit etwas Gesäuertem zerstoßen hat, braucht zum Kaschern "Libun". Man frage einen Rabbiner nach den Details.
11. Jetzt zum Kaschern selbst: Bevor man etwas kaschert, muss man den Gegenstand gründlich reinigen und eventuellen Rost entfernen. Flecken jedoch werden nicht als Problem angesehen. Dinge, die man nicht gründlich reinigen kann, wie Mahlsteine, Reiben, Siebe, oder solche, die eine enge Öffnung haben, kann man nicht kaschern.
12. Griffe von Geräten und Gefäßen müssen ebenfalls gekaschert werden. Wenn sie aber nicht in den Kessel zur "Hagala" hineinpassen, können sie auch durch Übergießen mit kochendem Wasser gekaschert werden.
13. Für Kaschern durch "Hagala" dürfen die Geräte und Gefäße in den 24 Stun-

- den davor nicht benutzt worden sein, oder man muss etwas Seife zum Wasser der "Hagala" hinzufügen.
14. Das Wasser für die "Hagala" muss sauber und die ganze Zeit ununterbrochen kochend sein. Man muss darauf achten, dass das Wasser vor der "Hagala" sprudelnd kocht.
15. Um die zu kaschernden Gegenstände in den "Hagala"-Kessel zu geben, benutze man am besten ein Netz, damit das Wasser an jede Stelle des Gegenstandes kommt. Wenn man eine Zange oder ähnliches benutzt, muss man den Gegenstand etwas loslassen, damit das Wasser an die Stelle kommt, wo der Gegenstand gehalten wird. Man darf nicht viele Dinge gleichzeitig in den "Hagala"-Kessel geben, da sie sich möglicherweise gegenseitig berühren und das Wasser dadurch nicht an jede Stelle kommt.
16. Nach der "Hagala" pflegt man die Gegenstände mit kaltem Wasser abzuspülen.
17. An Erew Pessach macht man "Hagala" nur bis zur Mitte des Tages.
18. Es wird angeraten, die "Hagala" in Anwesenheit eines Thoragelehrten oder eines in den Gesetzen der "Hagala" Bewanderten durchzuführen.

Bedikat Chamez

Vor dem Bedikat Chametz

In den Tagen vor dem Pessach-Fest führt man eine gründliche Reinigung des ganzen Hauses durch.

Zu Beginn des Abends des 14. Nissan (also am Vorabend des Seder-Abends) wird das Haus sofort nach Sternaufgang nach Chametz, das noch nicht beseitigt worden ist, durchsucht.

Die Kerze für Bedikat Chametz

Die Überprüfung wird mit Hilfe einer einzigen Kerze vorgenommen, nicht jedoch mit einer Fackel oder einer Anzahl von Kerzen, die miteinander verbunden sind. Wenn möglich, führe man die Überprüfung mit einer Wachskerze durch, wenn man jedoch keine findet, verwende man dazu eine Kerze anderer Art.

Die Bedikat Chamez

Vor der Überprüfung spricht man die Bracha: „Gelobt seist Du Ewiger, unser G-tt, König der Welt, der uns durch seine Gebote geheiligt und uns die Entfernung alles Gesäuerten befohlen hat“ - „Baruch ata ad-nai elokeijnu melech haolam ascher kidschanu bemitzwotaw we ziwanu al bi'ur chametz“.

Der Text des Segensspruches zur Überprüfung handelt von der „Entfernung des Gesäuerten“, denn das Ziel und der Zweck der Überprüfung liegt im Entfernen des Chametz.

Es ist Brauch, zehn kleine Brotstücke vor der Bedikat Chamez im Hause so

zu verstecken, dass sie während der Überprüfung gefunden werden und gemeinsam mit dem restlichen aufgefundenen und zu beseitigenden Chamez am nächsten Vormittag verbrannt werden, wie bald geschildert.

Im Anschluss an die Überprüfung spricht man den Text zum Zunichtemachen des Chametz wie im Siddur angegeben (auf aramäisch) oder auf hebräisch, empfehlenswert zusätzlich auch in einer dem Sprecher vertrauten Sprache: "Aller Sauerteig und alles Gesäuerte, das sich in meinem Besitz befindet, das ich nicht gesehen und nicht weggeschafft habe, soll als nicht vorhanden und dem Staub der Erde gleich betrachtet werden."

Geschäfte, Büros und Autos

Jeder, der ein Büro, ein Geschäft, einen Verkaufsstand, ein Lager, ein Auto und ähnliches hat, und einen Verdacht hegt, dass im Verlauf des Jahres Chametz dort hineingelangt sein könnte, ist verpflichtet, auch diese Orte zu durchsuchen.



Wenn man sich am Abend der Bedikat Chametz nicht zu Hause befindet

Wer innerhalb der dreißig Tage vor Pessach sein Haus verlässt, soll die Überprüfung, die Bedikat Chametz, am Abend vor seinem Reiseantritt vornehmen. Während dieser Überprüfung, die nicht am Abend des 14. Nissan geschieht, spricht man nicht den Segen.

Der Verkauf an einen Nichtjuden

Ist Chametz oder sind Lebensmittel vorhanden, bei deren Herstellung nicht auf Koscher le Pessach geachtet wurde, welche man nicht vor Pessach vernichten möchte, z.B. aus finanziellen Gründen, so gibt es die Möglichkeit, diese an einen Nichtjuden zu verkaufen. Die Artikel sollten in einen Schrank verschlossen und über den Rabbiner an einen Nichtjuden verkauft werden. Der Verkauf an einen Nichtjuden ist ein realer und rechtsgültiger Verkauf. Er überträgt im besitzrechtlichen Sinne diese Lebensmittel in das Eigentum des Nichtjuden und gilt somit laut dem Gesetz der Thora nicht mehr als im Besitz des Juden befindlich.

Nach Pessach wird das Chamez, welches vom Nichtjuden nicht verwendet wurde, üblicherweise wieder zurückgekauft und darf dann wieder verwendet werden.

Sinn und Zweck von Bedikat Chamez aus den wöchentlichen der Halachot der ORD

Eine der wichtigsten Vorbereitungen auf Pessach ist sicherzustellen, dass bis zum Vorabend von Pessach keinerlei Chamez (Gesäuertes) sich in unserem Besitz befindet. Es gibt also nicht nur ein Verbot, an den Pessachtagen Chamez zu essen, sondern es ist auch verboten, solchen zu besitzen.

In der Tora finden wir folgenden Vers: „Und kein Gesäuertes soll bei dir gesehen werden, und kein Sauerteig soll bei dir gefunden werden.“ (2. Buch, 13:7). Dies bedeutet also, dass nach Toragesetz keinerlei Chamez oder sonstige Produkte, die genießbaren



von
**Rabbiner
Aharon Ran
Vernikowski**

Chamez enthalten, über die Pessachtage in unserem Besitz sein dürfen. Daher beschlossen unsere Gelehrten, dass wir einen Abend vor der Pessachnacht (Leyl Hasseder), unser Haus und unsere Räume nach evtl. übriggebliebenen Chamez untersuchen, um sicherzustellen, dass sich keinerlei

Chamez in unserem Besitz befindet. Dieses Gebot nennen wir Bedikat Chamez.

Die halachische Quelle für dieses Gebot des Bedikat Chamez finden wir in der Eröffnungsmischna im Talmud "Pessachim": „Am Abend des 14. Nissan (also in der letzten Nacht vor Pessach) sucht man nach dem Chamez mit Hilfe des Kerzenlichtes.“ (Talmud Pessachim, Blatt 2). Nun herrscht über diese Vorschrift ein Streit unter den Rischonim: Nach Raschi ist diese Vorschrift selber schon ein Toragebot, nämlich um uns vor dem

Toraverbot des „kein Gesäuertes soll in deinem Besitz gefunden werden“ zu schützen. Was also nach Raschi bedeutet: Wer sein Haus vor Pessach nicht nach Chamez abgesucht hat, der befindet sich automatisch im möglichen Verbot des „kein Gesäuertes soll in deinem Besitz gefunden werden.“ Nach Tosfot dagegen ist Bedikat Chamez „nur“ ein rabbinisches Gebot, denn nach Toragesetz reicht es schon aus, dass man einen sog. „Bitul Chamez“ macht. Mit „Bitul Chamez“ ist gemeint, dass wir durch Gedanken und Sprache ganz einfach jede Art von Chamez, welcher evtl. noch in unserem Besitz sein könnte, noch vor Pessach für besitzerlos erklären. Wir enteignen uns quasi selber von unserem Chamez, wir erklären ihn für herrenlos, damit gehört er uns nicht mehr (talmudisch: Hefker). Daher ist die zusätzliche Bedikat Chamez, wie die Mischna sie nennt, nach Tosfot eine rein rabbinische Vorsichtsmaßnahme, um sicherzustellen, dass wir keinerlei findbaren Chamez in unserem Besitz haben, den wir versehentlich während der Pessachtage finden könnten und dann essen würden.

Halachisch halten wir fest, dass ein jüdischer Mensch einen Abend vor Pessach beides zu tun hat: Sowohl die Bedikat Chamez (also das physische Suchen nach möglichem Chamez in unserem Besitz), wie auch den Bitul Chamez (also die mündliche Deklaration, dass jeglicher Chamez, der sich vielleicht in unserem Besitz noch befinden könnte, uns nicht mehr gehört.) Halachisch wird die Bedikat Chamez und der Bitul Chamez folgenderweise eine Nacht vor dem Pessach-Abend durchgeführt: (siehe hierzu ausführlich in Schulchan Aruch, Hil.Pessach א"ח סי' תלג)

Man nimmt eine Kerze, spricht eine spezielle Bracha (welche sich in den meisten Sidurim finden lässt) und sucht mit der Kerze in der Hand nach Chamez, und zwar überall dort, wo man welchen normalerweise gegessen oder aufbewahrt hat. Da wir eine Bracha auf eine Tat aussprechen, wollen wir nicht dass die Bracha vergeblich sein soll, falls wir keinen Chamez finden sollten. Daher verteilen wir 10 Brotstücke in der Wohnung und sammeln sie dann während der Bedikat Chamez wieder auf. Diese heben wir dann für den nächsten Morgen auf, um sie zu verbrennen. Wir suchen in der Wohnung, im Auto, im Büro oder im Geschäft. Räume wie z.B. Badezimmer und Toiletten brauchen nicht untersucht zu werden. Überall dort, wo es sehr schwer ist, an den Chamez heranzukommen, wie z.B. hinterm Ofen oder in den verschiedenen Ofenritzen etc., sprühen wir mit chemischem Reinigungsmittel auf die besagten Stellen und machen dadurch den möglichen Chamez ungenießbar. Die Bedikat Chamez erfolgt in der Nacht. Nachdem wir sie abgeschlossen haben, machen wir den Biur Chamez (Vernichtung des Chamez), und wir sprechen sinngemäß (siehe hierzu im Sidur nach), dass jeglicher gesichteter oder nicht gesichteter Chamez, der sich bislang in unserem Besitz befunden hat, uns von

nun an nicht mehr gehört.

Am Morgen vor Pessach wiederholen wir die Deklaration des Biur Chamez noch einmal und verbrennen danach den verbliebenen Chamez von der letzten Nacht, den wir uns hierfür aufgehoben haben.

סדר בדיקת חמץ
Die Suche nach Chamez

Am Vorabend des vierzehnten Nissan, nach Einbruch der Dunkelheit, sucht man mit einer Kerze nach Chamez.

Vor Beginn der Suche sagt man:

בְּרוּךְ אַתָּה ה' אֱלֹהֵינוּ מֶלֶךְ הָעוֹלָם אֲשֶׁר
 קִדְּשָׁנוּ בְּמִצְוֹתָיו וְצִוָּנוּ עַל בִּיעוּר חֻמֶּץ:
 (Baruch ata Ad-nai El-heinu melech haolam ascher
 kidschanun bemitzwotaw weziwanu al bi'ur chametz)

Unmittelbar nach Abschluss der Suche spricht man dreimal den folgende aramäischen Satz:

כָּל חַמִּירָא וְחַמִּיעָא דְאִיכָא בְּרִשׁוּתֵי, דְלֵא חַמְתָּה
 וְדֵלֵא בְעֵרְתָהּ וְדֵלֵא יְדַעְנָא לֵיהּ, לְבַטֵּל וְלֵהוּי
 הַפְּקָר כְּעַפְרָא דְאַרְעָא:
 (Kol Chamira we chami'ja de'ika bir'schuti de'la chami'te u'de'la bi'arte u'de'la je'dana leij, libatel we'le'he'wej hew'ker ke'afra de'a're'a)

Warum zählt das Chamez Verbot zu den strengsten der Kaschrut? aus den wöchentlichen der Halachot der ORD

Die Tora hat das Essen von Chamez in der Zeit von Pessach streng verboten (siehe Chumasch Schmot, 12:15). Ebenso hat die Tora den bloßen Besitz von Chamez in der Zeit von Pessach verboten (siehe Chumasch Schmot, 13:7). Hinzu kommt, dass die Tora das Essen von Chamez in den Pessachtagen unter strengere Strafe gestellt hat, als viele andere verbotenen Speisen, welche während des ganzen Jahres grundsätzlich nicht erlaubt sind (Chumasch Schmot 12: 15) Nun ist Chamez, so wie

es generell in Kaschrutvorschriften der Fall ist, auch dann verboten, wenn es sich mit anderen Speisen *vermischt*, also nur als Bestandteil, selbst in kleiner Menge, vorhanden ist. Jedoch ist wichtig zu wissen, dass Chamez, welches sich in den Pessachtagen mit einer anderen Speise vermischt hat, anderen und strengeren Regeln der sog. Vermischungshalacha von Speisen (Taarovet) untersteht.



von
**Rabbiner
 Aharon Ran
 Vernikowski**

Denn nach Toragesetz ist jede verbotene Speise, die sich mit einer erlaubten Speise vermischt hat, nur dann verboten, wenn der verbotene Geschmack der verbotenen Speise in der erlaubten Speise vorhanden und spürbar ist (talmudisch: Taam KeIkar, siehe hierzu u.a. in Talmud Chulin, Avoda Sara, Pessachim. Nach der Meinung der meisten

Rischonim ist dies ein Toragesetz. Nach der Meinung anderer Rischonim, z.B. Raschi, ist "Taam KeIkar" ein rabbinisches Verbot). Hier ein Beispiel: Eine koschere Suppe, in welche eine unkoschere Zutat hineingetan wurde, ist nur dann verboten, wenn die Zutat in der Suppe zu schmecken ist. Die Richtlinie hierfür ist die sog. 1/60 – Regel. (siehe u.a. Talmud Chulin, Blatt 108) Nun zu Chamez: Eine koschere Suppe, in die versehentlich ein kleiner Brotkrümel während der

Pessachzeit hineingefallen ist, ist in jedem Falle verboten, selbst wenn der Brotkrümel gar nicht zu schmecken ist. Im Falle von Chamez gilt die 1/60 – Regel während der Pessachzeit also nicht. Dies ist ein strenges rabbinisches Gesetz, welches in den Pessachtagen bei allen Arten von genießbaren Chametz - Vermischungen gilt (siehe Talmud Pessachim, Blatt 30). Verschiedene Gründe nennt der Talmud für diese rabbinische Strenge, die hier angewendet wird (denn nach dem

Toragesetz gilt ursprünglich für Chamez ebenso die 1/60-Regel). Dieses Gesetz nennen wir halachisch: "Chamez Bema-schehu". Einer der entscheidenden Gründe, so der Talmud, ist folgender: Chamez ist während des ganzen Jahres völlig

erlaubt. Wir dürfen z.B. Brot während des ganzen Jahres immer essen. Nur während der Pessachtage wird dann das eigentlich Erlaubte zu einem zeitlichen Verbot von 7 bzw. 8 Tagen. Da der jüdische Mensch aber stets daran gewöhnt ist, Chamez zu

essen, und sich also während des normalen Jahres nicht von diesem zeitbedingten Verbot distanziert (wie etwa von Speisen, die immer verboten sind), läuft er Gefahr, während der Pessachtage das Chamezverbot zu unterschätzen (talmudisch: Lo

Bdiley Miney Kule Schata, siehe Talmud Pessachim Blatt 10). Daher beschlossen unsere Gelehrten, Chamez in viel strengerer Weise zu verbieten als es nach reinem Toragesetz verboten ist. (siehe hierzu ausführlich in Schulchan Aruch,

Hilchot Pessach סימן תמ"ז וסימן תמ"ב)

Was ist eine Mechirat Chamez? aus den wöchentlichen der Halachot der ORD

Wie wir schon wissen, zeichnet sich das Chamez-Verbot vor allem darin aus, dass es einen Aspekt in sich schließt, den wir so in den Kaschrut-Vorschriften nicht kennen: Die Tora verbietet das bloße Besitzen von Chamez in den Pessachtagen. (siehe Chumasch Schmot, 13:7) Daher müssen wir noch vor Pessach jeglichen Chamez aus unserem Besitz schaffen. Oder halachisch gesprochen: Der Chamez darf, wenn Pessach kommt, nicht in jüdischem Besitz sein. Dies kann an sich auch durch einen Chamezverkauf an einen Goy erfolgen. Denn dann wäre der Chamez nicht mehr in jüdischem Besitz. Die erste (eindeutige) talmudische Quelle für diese Halacha finden wir in einer Tosefta (talmudische Lehre) im Talmud Pessachim: „Ein Jude und ein Goy, die sich auf einem Schiff befinden .. so darf der Jude dem Goy seinen Chamez verkaufen .. jedoch muss dieser ein rechts-wirksamer Verkauf sein.“ (Tosefta in 2. Ab., Talmud Pessachim). Ebenso finden wir im Talmud Pessachim ähnliche kontextbezogene Diskussionen über jüdischen Chamez in nicht-jüdischer Hand, ebenso umgekehrt über nichtjüdischen Chamez in jüdischer Hand.

Allgemein galt diese Möglichkeit des Chamez-Verkaufes viele Jahre als eine Option, die faktisch aber selten genutzt wurde. In den Schriften der späteren Rischonim finden wir in den Responsen des "Trumat Hadeschen" eine Wiederaufnahme dieser Thematik. Dieser schreibt, dass ein Jude, in dessen Besitz sich teurer Chamez befindet, welchen er vor Pessach nicht weg-schaffen oder verzehren kann, diesen dann vor Pessach an einen Nichtjuden verkaufen kann oder ihm schenken darf, jedoch er darauf zu achten hat, dass der Verkauf halachisch rechtsgültig und ordnungsgemäß ist. Nach Pessach darf dann der Chamez wieder an seinen ursprünglichen Besitzer zurückverkauft werden. Ebenso formuliert dann der Schulchan Aruch diese Halacha und spricht von einer "Mechira Gemura", sprich: von einem „halachisch vollständigen und gültigen Verkauf“ (siehe in: הלכות פסח תמ"ח סעיף ג'). Was aber ist ein vollständiger Verkauf? Hierzu muss man wissen, dass es nach talmudischem

Recht verschiedene Formen eines halachischen Kaufaktes (Kinyan) gibt: Kaufakt mittels Geld (Kessef), Kaufakt von mobilen Gegenständen (wie eben Chamez), welche sich automatisch schon auf immobilien Gütern befinden (wie z.B. Häuser, Felder etc.) und automatisch mit den Immobilien mitverkauft werden (Kinyan Agav) und vieles mehr (siehe v.a. in Talmud Kiduschin). Die Mischna Brura legt fest, dass im Falle von Chamez-Verkauf von vornherein aber ein Kaufakt stattfinden muss, der nach Toragesetz (DeOrayta) rechtswirksam ist, da doch das Verbot des Chamezbesitzes selber ein Toraverbot ist. Daher hat man den Chamez immer von vornherein mittels Geld an einen Goy zu verkaufen, sogar wenn die Summe sehr geringfügig ist (Mischna Brura, הלכות פסח (סימן תמ"ח ס"ק י"ז)). Heutzutage, wenn wir Mechirat Chamez durchführen, versuchen wir auf allen möglichen halachischen Ebenen diesen Verkauf zu vollziehen: mittels Geld, aber auch mittels Vertrag,

Kinyan Chalifin usw. Dies alles, um sicherzugehen, dass der Verkauf tatsächlich auf allen möglichen Ebenen halachisch rechtswirksam ist (siehe auch Mischna Brura). Da der Chamez-Verkauf verschiedene Halachot in sich birgt, die viele nicht kennen, ist es immer ratsam, sich an einen Rabbiner oder hier in Deutschland an die ORD zu wenden und z.B. durch das Ausfüllen eines Formulars den Rabbiner oder die ORD zum Gesandten (Schaliach) zu machen, welche stellvertretend für den Besitzer den Chamez verkaufen. Zwar finden wir (besonders unter den Acharonim) einige Gegner des Chamez-Verkaufes (wie z.B. der GR'A – Gaon von Vilna. Manche religiöse Juden haben daher den Brauch nach Pessach keinerlei richtigen Chamez zu verzehren, der während der Pessachzeit verkauft worden ist), jedoch hat es sich eingebürgert, dass wir alle vor Pessach eine Mechirat Chamez zu machen haben, auch diejenigen, welche keinen wirklichen Chamez mehr in ihrem Besitz haben.



von
**Rabbiner
Aharon Ran
Vernikowski**

Min Ha Schulchan

**Grundlegende Gesetze des
„Kitzur Schulchan Aruch“
modernisiert und mit Ergänzungen
für die heutige Zeit**

von: **זצ"ל Binyamin Munk,**
**Kantor der Synagogen-Gemeinde Köln,
zum Gedenken an Chanana Munk ז"ל**

Gesetze zum Verkauf von Gesäuertem

1. Laut dem Gesetz übertritt ein Jude, der zu Pessach Gesäuertes besitzt, die ganze Zeit

das Gebot, dass kein Gesäuertes gesehen noch gefunden werden soll. Gesäuertes, was sich während Pessach im Besitz eines Juden



von
**Kantor
Binyamin
Munk**

befunden hat, ist außerdem auf alle Zeit verboten und man darf keinerlei Nutzen von ihm ziehen, selbst dann nicht, wenn es vor Pessach für nichtig erklärt wurde (s. Biur Ha-

lacha 448.3).

2. Die einzige Möglichkeit, um Gesäuertes über Pessach aufzubewahren und es nach Pessach benutzen zu können, (dies ist z.B. für Besitzer von Lebensmittelge-

schäften wichtig, die wegen des großen Verlustes nicht alles vernichten können) ist, das Gesäuerte, noch bevor das Verbot, einen Nutzen von Gesäuertem zu haben, in Kraft tritt, an einen Nichtjuden zu verkaufen, und es nach Pessach wieder zurückzukaufen.

3. Dieser Verkauf muss wie jeder andere wirkliche Verkauf ernsthaft sein und nicht nur ein Trick. Deshalb muss der Preis angemessen und der Verkauf eine ernsthafte Entscheidung sein, denn das Gesäuerte gehört dann dem Nichtjuden - nur kann man es wieder zurückkaufen, wenn nach Pessach der Nichtjude bittet, es einem wieder zurückzuverkaufen.
4. Das verkaufte Gesäuerte darf nicht im Haus des Juden bleiben. Wenn es keine Möglichkeit gibt, dass der Nichtju-

de die Produkte zu sich mitnimmt, muss man ihm den Ort, an dem sich das Gesäuerte befindet vermieten. Am besten vermietet man den Raum und gibt ihm den Schlüssel, wenigstens aber muss es ein klar definierter, abgetrennter Ort sein. Man muss ausdrücklich dem Nichtjuden erlauben, dass er kommt und das Gesäuerte von diesem festgelegten Ort nimmt.

5. Wenn die Wohnung gemietet ist und die Mietbedingungen es nicht erlauben, einen Raum in der Wohnung an einen Nichtjuden unterzuvermieten, vermietet man den Raum dennoch, aber nur zur Benutzung und nicht zum Wohnen.
6. Wer an Erew Pessach unterwegs und nicht zu Hause ist, gebe seiner Frau das ausdrückliche Recht, den Ort,

der Gesäuertes enthält, an einen Nichtjuden zu vermieten.

7. Man muss darauf achten, dass man nur das Gesäuerte in Gefäßen verkauft und nicht die Gefäße selbst (z.B. gekochte Mehlspeise in einem Topf, aber nicht den Topf), denn sonst muss man das Gefäß nach Pessach erneut in der Mikwe tauchen, da es dann ein Gefäß ist, was einem Nichtjuden gehört und von ihm neu gekauft wird.
8. Der Verkauf von Tieren an einen Nichtjuden, von dem man weiß, dass er den Tieren Gesäuertes zu fressen geben wird, ist gemäß den Anweisungen eines in diesen Dingen bewanderten Rabbiners durchzuführen.
9. Es wird angeraten, den Verkauf von Gesäuertem nur durch das anerkannte örtli-

che Rabbinat vornehmen zu lassen, weil es sehr viele halachische Details zu beachten gibt. Andernfalls führe man es nur mit Beratung eines in diesen Dingen bewanderten Rabbiners durch.

10. Wegen Gesäuertem, das einem Juden gehört, sich aber bei einem Nichtjuden befindet, oder andersherum, muss man einen Rabbiner zu Rate ziehen, da für solche Fälle sehr viele Gesetze zu beachten sind.
11. Man muss darauf achten, dass man nach Pessach nicht von einem Juden Gesäuertes kauft, bei dem Zweifel besteht, ob es vor Pessach entsprechend allen Gesetzen ordnungsgemäß verkauft wurde.

Pessach

Verboten und verbannt

Warum nicht nur der Verzehr von Chamez, sondern auch dessen Besitz untersagt ist

Die Tora hat nicht nur das Essen, sondern auch den bloßen Besitz von Chametz in der Zeit von Pessach streng verboten. Gleichzeitig wird ein Verstoß gegen dieses Gebot während der Pessachtage unter eine strengere Strafe gestellt als der Verzehr nicht erlaubter Lebensmittel im Laufe des Jahres (2. Buch Moses, 12,15; 13,7). Nun ist Chametz, so wie es generell in den Kaschrutvorschriften der Fall ist, auch dann verboten, wenn es sich mit anderen Speisen vermischt hat, selbst in kleinen Mengen.

Dabei ist eines wichtig: Chametz, das sich während der Pessachtage mit einer anderen Speise vermischt hat, unterliegt nach der sogenannten Vermischungshalacha von Speisen (Taarovet) anderen und strengeren Regeln. Denn nach der Tora ist jede verbotene Speise, die sich mit einer erlaubten Speise vermischt hat, nur dann widerrechtlich, wenn der verbotene Geschmack der unzulässigen Speise in der

erlaubten Speise vorhanden und spürbar ist. Allerdings gehen die Meinungen darüber auseinander: Die meisten Rischonim betrachten es als ein Toragesetz, andere, zum Beispiel Raschi, betrachten »Taam Keikar« als ein rabbinisches Verbot.

Ein Beispiel: Eine koschere Suppe, der eine unkoschere Zutat hinzugefügt wurde, ist nur dann verboten, wenn diese in der Suppe auch zu schmecken ist. Die Richtlinie hierfür ist die sogenannte 1/60-Regel.

1/60-REGEL Nun zu Chametz: Eine koschere Suppe, in die versehentlich ein kleiner Brotkrümel während der Pessachzeit gefallen ist, ist in jedem Falle rechtswidrig, selbst dann, wenn der Brotkrümel gar nicht zu schmecken ist. Die 1/60-Regel darf in Bezug auf Chametz während der Pessachzeit nicht angewandt werden.

Es gilt das strenge rabbinische Gesetz, das in den Pessachtagen generell den Verzehr von Chametz-Vermischungen untersagt (siehe Talmud Pessachim, Blatt 30).

Nach dem Talmud ist einer der entscheidenden Gründe: Chametz ist während des ganzen Jahres erlaubt. Wir dürfen zum Beispiel während des ganzen Jahres Brot essen. Nur während der Pessachtage wird dann das eigentlich Erlaubte mit einem zeitlichen Verbot von sieben beziehungsweise acht Tagen belegt.

Da der jüdische Mensch sich aber daran gewöhnt hat, Chametz zu essen, und sich während des übrigen Jahres nicht durch ein zeitbedingtes Verbot (wie etwa von Speisen, die immer unzulässig sind) eingeübt hat, läuft er Gefahr, während der Pessachtage das

Chametz-Verbot zu unterschätzen. Deshalb haben unsere Gelehrten beschlossen, Chametz mit einem viel strengeren Verbot zu belegen, als es die Kaschrut vorsieht.

Aber das Chametz-Verbot umfasst über die Kaschrut-Vorschriften hinausgehende Aspekte: Die Tora verbietet den bloßen Besitz von Gesäuertem während der Pessachtage. Daher müssen wir uns noch vor Pessach von jeglichem Chametz, das sich in unserem Besitz befindet, befreien. Oder halachisch gesprochen: Das Chametz darf, wenn Pessach beginnt, nicht in jüdischem Besitz sein. Dies kann man auch dadurch regeln, dass man das Chametz an einen Nichtjuden verkauft. Damit wäre dem Gesetz Genüge getan, Gesäuertes befände sich nicht mehr im Besitz eines Juden.

LEHRE Im Talmud Pessachim gibt es eine talmudische Lehre: »Ein Jude und ein Goj, die sich auf einem Schiff befinden ... so darf der Jude dem Goj sein



von
**Rabbiner
Aharon Ran
Vernikowski**

Chametz verkaufen ... Jedoch muss dies ein rechtswirksamer Verkauf sein.« (Talmud Pessachim). Ebenso finden wir im Talmud eine ähnliche kontextbezogene Diskussion über jüdisches Chametz in nicht-jüdischer Hand und umgekehrt über nichtjüdisches Chametz in jüdischer Hand.

Allgemein galt die Möglichkeit des Chametz-Verkaufes über viele Jahre als eine Möglichkeit, sich davon zu befreien. Faktisch wurde sie aber selten genutzt. In den Schriften der späteren Rischonim finden wir in den Responsen, den Fragen und Antworten, des »Trumat Hadeschen« eine Wiederaufnahme dieser Thematik.

Darin steht, dass ein Jude, in dessen Besitz sich teures

Chametz befindet, das er vor Pessach nicht wegschaffen oder verzehren kann, dieses vor dem Fest an einen Nichtjuden verkaufen oder ihm schenken darf. Jedoch muss er darauf achten, dass der Verkauf halachisch rechtsgültig ist. Nach Pessach darf dieses wieder an seinen ursprünglichen Besitzer zurückverkauft werden. Im Schulchan Aruch wird von »Mechira Gemura«, von einem »halachisch vollständigen und gültigen Verkauf« gesprochen.

KAUFAKT Was aber ist ein vollständiger Verkauf? Hierzu muss man wissen, dass es nach talmudischem Recht verschiedene Formen eines halachischen Kaufaktes (Kinyan) gibt: mittels Geld, von mobilen Gegenständen (wie eben

Chametz), die sich auf immobilien Gütern befinden (wie zum Beispiel Häuser, Felder etc.) und automatisch mit den Immobilien mitverkauft werden (Kinyan Agav) und vieles mehr. Die Mischna Brura legt fest, dass im Falle des Chametz-Verkaufes aber ein Kaufakt stattfinden muss, der nach Toragesetz (DeOrayta) rechtswirksam ist, da das Verbot selbst ein Toraverbot ist. Daher hat man dieses immer von vornherein mittels Geld an einen Nichtjuden zu verkaufen, sogar wenn die Summe geringfügig ist (Mischna Brura). Heutzutage, wenn wir eine Mechirat Chametz durchführen, versuchen wir auf allen möglichen halachischen Ebenen, diesen Verkauf zu vollziehen:

etwa durch eine Geldzahlung, den Abschluss eines Vertrages oder Kinyan Chalifin. Dies alles soll sicherstellen, dass der Verkauf tatsächlich halachisch rechtswirksam ist. Da der Chametz-Verkauf verschiedene Halachot tangiert, die viele nicht kennen, ist es immer ratsam, sich an einen Rabbiner zu wenden.

Zwar gibt es, besonders unter den Acharonim, einige Gegner des Chametz-Verkaufes – und es gibt religiöse Juden, die nach Pessach kein Gesäuertes verzehren, das während der Pessachzeit verkauft worden ist –, aber mittlerweile hat sich die Tradition eingebürgert, dass jeder vor Pessach sein Chametz verkaufen sollte.

Biur Chamez

»Das ist ein wirksamer Vertrag«

In der Regel sind die Mitzwot an den Feiertagen positive Gebote, die uns Befehle erteilen, etwas Positives zu unternehmen. Auch an Pessach wird uns eine positive Mitzwa geboten: Wir müssen Mazza essen. Allerdings befindet sich hier auch ein gleichwertiges Verbot. Der historische Grund, warum wir Chametz nicht essen, liegt an der Geschwindigkeit des Brotbackens zum Mitnehmen beim Auszug aus Ägypten: „Sie buken den Teig, den sie aus Ägypten mitführten, zu Fladenkuchen, denn er hatte nicht gesäuert, denn verjagt wurden sie aus Ägypten und durften nicht säumen, und auch Zehrung hatten sie sich nicht zurechtgemacht“ (Schmot 12,39). Davon lehrt die Thora und befiehlt uns: „Gesäuertes sei bei dir nicht zu sehen, Gäre sei bei dir nicht zu sehn in all deiner Gemarkung“ (Schmot 13,7). Drei Verbote finden sich hier



von
Rabbiner Avichai
Apel

zusammen: man darf Chametz nicht essen, nicht besitzen und nicht genießen. Was ist so schlimm am Chametz?! Sauerteig und Hefe kommen in den Teig hinein und verändern den gesamte Geschmack und die Form davon. Jezer haRa - der böse Trieb eines Menschen wird mit dem Chametz, dem Sauerteig, verglichen. Er kommt hinein in das Herz eines Menschen und verändert sein Leben. Wörtlich bilden die Buchstaben חמץ oft etwas Negatives. Der Wein, der gesäuert ist (Weinessig), wird – חומץ Chometz genannt. Wenn man was verpasst hat, heißt es – החמיץ Hechmiz. Der böse Trieb verzögert bei uns die Möglichkeit, unser Ziel im Leben noch schneller und noch besser zu erreichen. Er nistet sich ein und wartet, bis er die Chance findet, uns von dem Guten abzulenken. Man braucht viel

eigene Stärke, um trotz ihm auf der guten Schiene zu bleiben. Obwohl Opfer mit Mazza dargebracht werden, gibt es kein Chametz, das als Opfer auf den Altar kommt. Der Altar ist eine Stelle der Versöhnung und der Versuch, den guten Willen G'tt zu zeigen. Chametz ist genau das Gegenteil davon und zeigt, dass man sich nicht auf dem richtigen Weg befindet. Die Mitzwa Biur Chametz – „Gesäuertes auslöschen“ wird unter drei Bedingungen erfüllt: Chametz verbrennen, dann sagen und Bescheid geben, dass das Chametz annulliert und nicht zu meinem Eigentum gehört. Und dann muss man sich noch im Herzen davon befreien und entscheiden, dass es nicht mehr meins ist. Manche Mitzwot werden durch Taten erfüllt, manche durch das Sagen und Sprechen, und manche durch Gedanken und unsere Herzen, wie der Glaube und die Liebe zu G'tt. Somit erfüllen wir durch das Biur und

Auslöschen vom Chametz alle Wege, um Chametz, den bösen Trieb, aus unseren Herzen zu vertreiben. Genauso wie wir das Chametz von allen Ecken und Lücken zuhause wegräumen, müssen wir auch das böse Ablenkende aus unseren Herzen weghaben. Genauso wie wir nach Chametz mit einer Kerze suchen und es verbrennen, erweitern wir das Licht unserer Neschama - Seele bei uns, um das Böse von uns wegzuhaben. Nachdem man das ganze Chametz zuhause weggeräumt hat, prüft man am Vorabend von Pessach mit einer Kerze, ob etwas dageblieben ist. Am Morgen von Erew Pessach wird der Rest verbrannt. Man sagt: Jegliches Chametzin meinem Besitz, ob ich es gesehen habe oder nicht, ob ich es verbrannt habe oder nicht, ist annulliert und ist Hefker (besitzlos) wie der Staub der Erde.

Verhandlungssache

»Das ist ein wirksamer Vertrag«

Herr Rabbiner, die Orthodoxe Rabbinerkonferenz Deutschland (ORD) weist auf die Möglichkeit hin, vor Pessach sein Chamez zu verkaufen. Wer sollte das warum tun?

Der Chamez-Verkauf ist eine halachische Notlösung für den Fall, dass jemand noch vor Pessach eine größere Menge Gesäuertes besitzt, das wegen seines finanziellen Wertes nicht weggeschafft werden kann. Das ist keine Ideallösung, aber eine Möglichkeit, die uns die Halacha bietet.

Wie funktioniert der Verkauf?

Ein Rabbiner wird schriftlich beauftragt, sich um den Verkauf zu kümmern. Er sammelt die Aufträge der Gemeindemitglieder und verkauft dann in deren Namen das Chamez an einen Nichtjuden. Der Hintergrund ist ganz einfach: Ich kann keine Sünde mit Chamez begehen, das mir nicht gehört. Nach dem Verkauf

ist das Gesäuerte – obwohl es sich noch in unserem Bereich, also der Wohnung oder dem Geschäft, befindet – im finanziellen Besitz des Nichtjuden. Es wird ein rechtswirksamer Vertrag gemacht, der halachisch geltend ist. Die talmudische Quelle dafür ist eine Mishna, die uns lehrt, dass nichtjüdischer Chamez im Hause eines jüdischen Menschen für den Juden kein Verbot darstellt. Ebenso muss man wissen, dass im Gegensatz zu allen anderen Speisegesetzen uns die Tora zu Pessach eben nicht nur das Essen, sondern auch den Besitz von Gesäuertem verbietet.

Was geschieht, wenn zum Beispiel ein jüdischer Bäcker seinen Laden symbolisch verkauft, und der Nichtjude ihn nach Pessach nicht zurückgeben will?

Der Chamez-Verkauf sieht vor, dass jegliches Gesäuertes, das von dem Nichtjuden nicht aufgebraucht wird, an den jüdi-

schen Verkäufer zurückgeht. Und da herrscht kein Widerspruch zwischen Halacha und Zivilrecht. Aber grundsätzlich gilt: Der Nichtjude muss Zugang zum Chamez haben. Wenn dies verwehrt wird, er also auf das Chamez nicht zugreifen kann, dann hat sich der Verkauf als Scheinverkauf herausgestellt, ist somit rückwirkend nicht gültig. Das darf nicht sein.

Die Minderheit der Juden in Deutschland lebt orthodox. Wie viele halten sich dennoch an diese Tradition?

Die Tendenz ist steigend. Aus meiner Erfahrung in der Gemeinde Wuppertal sind es Jahr für Jahr mehr Menschen, die mich beauftragen, ihr Chamez zu verkaufen. Viele – auch wenn sie nicht orthodox leben – werden zu Pessach kein Chamez essen. Also sollten sie auch keines besitzen.

Was kann man jetzt noch tun?

Man sollte sich so schnell wie möglich an einen Rabbiner wenden, und ihn noch vor Pessach schriftlich mit dem Verkauf beauftragen. Es besteht auch die Möglichkeit, sich bis zum Erev Pessach an die ORD zu wenden. Im Internet (www.ordonline.de) gibt es ein entsprechendes Formular.

Ist das auch eine Möglichkeit für die Hausfrauen, die schon seit Wochen die letzten Krümel aus den Küchenschränken und Sofaritzen entfernen? Einfach das Toastbrot und die Nudeln verkaufen, schon kann Pessach kommen.

Nein. Leider nicht. Es geht nur um die Mengen, die wir separat verkaufen. Die sollten nach dem Verkauf auch gesondert aufbewahrt werden. Die kleinen Reste und Krümel müssen wir entfernen. Dafür gibt es das Bedikat Chamez, bei dem wir uns am Abend vor Pessach davon überzeugen

Der Vortag von Pessach

Das Fasten der Erstgeborenen

Am Erev Pessach (Vortag von Pessach, der 14. Nissan) wird während des Tages das Fasten der Erstgeborenen durchgeführt. Dieses Fasten dient dem Gedenken an das Wunder, das sich zur Zeit der Plage der Tötung der Erstgeborenen ereignete, als die Erstgeborenen Ägyptens starben, die Erstgeborenen Israels jedoch ohne Schaden davonkamen.

Es ist Sitte, dass ein Vater, der einen erstgeborenen Sohn hat, der noch nicht das Alter zur Pflichterfüllung der Mizwot erreicht hat (13 Jahre), für diesen fastet.

Die Erstgeborenen dürfen an diesem Tag an einer Seudat Mizwa teilnehmen. Es ist üblich, dass die Erstgeborenen am Morgen an einer Seudat Mizwa zum Abschluss eines Traktats aus dem Talmud teilnehmen.

Nachdem die Erstgeborenen

während der Seudat Mizwa gegessen haben, ist ihnen das Essen wieder gestattet und sie fasten im Lauf des Tages nicht mehr.

Das Verbrennen und Zunichtemachen des Chamez

Man verbrennt den Chamez, der sich noch in unserem Besitz befindet; nachdem der Chamez verbrannt ist, spricht man den Text zum Zunichtemachen des Chamez wie im Siddur angegeben (auf aramäisch) oder auf hebräisch, empfehlenswert zusätzlich auch in einer dem Sprecher vertrauten Sprache: "Aller Sauerteig und alles Gesäuerte, das sich in meinem Besitz befindet, das ich gesehen und das ich nicht gesehen habe, das ich weggeschafft und das ich nicht weggeschafft habe, soll als nicht vorhanden und dem Staub der Erde gleich betrachtet werden."

Das Ende des Chametz-Besitzens

Das Ende der Zeit des Chametz-Besitzens ist am späteren Vormittag des Vortages von Pessach. Die genaue Zeit wird von den Rabbinern jeweils bekannt gegeben. Nachdem diese Zeit vergangen ist, ist das Besitzen und der Genuss des Chamez untersagt (von dieser Stunde an darf man ihn keinem Lebewesen geben, das einem gehört, ihn nicht an einen Juden oder einen Nichtjuden verkaufen usw.). Der Chametz muss vor dem Eintreten dieser Stunde verbrannt und zunichte gemacht werden.

Die Vorbereitungen für den Seder-Abend

Am Abend - in der Diaspora an beiden Abenden des Festes - wird der Seder-Tisch gedeckt, die Schüssel auf den gedeckten Tisch gestellt und die Stühle bereitgestellt, auf denen die Teilnehmer am Seder sitzen werden. Der Tisch wird mit

schönem Geschirr geschmückt. Auf diese Weise begehen wir an Pessach das Andenken an den Auszug aus Ägypten.

Das Gedenken an den Auszug aus Ägypten

Am 15. Nissan sind unsere Väter aus Ägypten ausgezogen. Der Auszug aus Ägypten ist eine wichtige Grundlage für den Glauben Israels und die Auserwähltheit unseres Volkes durch G-tt. Nach der Erlösung aus der Knechtschaft und der Entlassung in die Freiheit stand das Volk am Berg Sinai und nahm die Thora entgegen.

Es erhielt den Befehl, zahlreiche Mizwot, die mit dem Pessach-Fest zusammenhängen, zu erfüllen. Diese Mizwot verwurzeln den Glauben an G'tt in unserem Herzen, der uns aus der Knechtschaft in die Freiheit führte, und stärkt die anderen Ideale und besonderen Werte, die mit Pessach verbunden sind.

Verhandlungssache

»Das ist ein wirksamer Vertrag«

Herr Rabbiner, die Orthodoxe Rabbinerkonferenz Deutschland (ORD) weist auf die Möglichkeit hin, vor Pessach sein Chamez zu verkaufen. Wer sollte das warum tun?

Der Chamez-Verkauf ist eine halachische Notlösung für den Fall, dass jemand noch vor Pessach eine größere Menge Gesäuertes besitzt, das wegen seines finanziellen Wertes nicht weggeschafft werden kann. Das ist keine Ideallösung, aber eine Möglichkeit, die uns die Halacha bietet.

Wie funktioniert der Verkauf?

Ein Rabbiner wird schriftlich beauftragt, sich um den Verkauf zu kümmern. Er sammelt die Aufträge der Gemeindemitglieder und verkauft dann in deren Namen das Chamez an einen Nichtjuden. Der Hintergrund ist ganz einfach: Ich kann keine Sünde mit Chamez begehen, das mir nicht gehört. Nach dem Verkauf

ist das Gesäuerte – obwohl es sich noch in unserem Bereich, also der Wohnung oder dem Geschäft, befindet – im finanziellen Besitz des Nichtjuden. Es wird ein rechtswirksamer Vertrag gemacht, der halachisch geltend ist. Die talmudische Quelle dafür ist eine Mischna, die uns lehrt, dass nichtjüdischer Chamez im Hause eines jüdischen Menschen für den Juden kein Verbot darstellt. Ebenso muss man wissen, dass im Gegensatz zu allen anderen Speisegesetzen uns die Tora zu Pessach eben nicht nur das Essen, sondern auch den Besitz von Gesäuertem verbietet.

Was geschieht, wenn zum Beispiel ein jüdischer Bäcker seinen Laden symbolisch verkauft, und der Nichtjude ihn nach Pessach nicht zurückgeben will?

Der Chamez-Verkauf sieht vor, dass jegliches Gesäuertes, das von dem Nichtjuden nicht aufgebraucht wird, an den jüdi-

schen Verkäufer zurückgeht. Und da herrscht kein Widerspruch zwischen Halacha und Zivilrecht. Aber grundsätzlich gilt: Der Nichtjude muss Zugang zum Chamez haben. Wenn dies verwehrt wird, er also auf das Chamez nicht zugreifen kann, dann hat sich der Verkauf als Scheinverkauf herausgestellt, ist somit rückwirkend nicht gültig. Das darf nicht sein.

Die Minderheit der Juden in Deutschland lebt orthodox. Wie viele halten sich dennoch an diese Tradition?

Die Tendenz ist steigend. Aus meiner Erfahrung in der Gemeinde Wuppertal sind es Jahr für Jahr mehr Menschen, die mich beauftragen, ihr Chamez zu verkaufen. Viele – auch wenn sie nicht orthodox leben – werden zu Pessach kein Chamez essen. Also sollten sie auch keines besitzen.

Was kann man jetzt noch tun?

Man sollte sich so schnell wie möglich an einen Rabbiner wenden, und ihn noch vor Pessach schriftlich mit dem Verkauf beauftragen. Es besteht auch die Möglichkeit, sich bis zum Erev Pessach an die ORD zu wenden. Im Internet (www.ordonline.de) gibt es ein entsprechendes Formular.

Ist das auch eine Möglichkeit für die Hausfrauen, die schon seit Wochen die letzten Krümel aus den Küchenschränken und Sofaritzen entfernen? Einfach das Toastbrot und die Nudeln verkaufen, schon kann Pessach kommen.

Nein. Leider nicht. Es geht nur um die Mengen, die wir separat verkaufen. Die sollten nach dem Verkauf auch gesondert aufbewahrt werden. Die kleinen Reste und Krümel müssen wir entfernen. Dafür gibt es das Bedikat Chamez, bei dem wir uns am Abend vor Pessach davon überzeugen

Der Vortag von Pessach

Das Fasten der Erstgeborenen

Am Erev Pessach (Vortag von Pessach, der 14. Nissan) wird während des Tages das Fasten der Erstgeborenen durchgeführt. Dieses Fasten dient dem Gedenken an das Wunder, das sich zur Zeit der Plage der Tötung der Erstgeborenen ereignete, als die Erstgeborenen Ägyptens starben, die Erstgeborenen Israels jedoch ohne Schaden davonkamen.

Es ist Sitte, dass ein Vater, der einen erstgeborenen Sohn hat, der noch nicht das Alter zur Pflichterfüllung der Mizwot erreicht hat (13 Jahre), für diesen fastet.

Die Erstgeborenen dürfen an diesem Tag an einer Seudat Mizwa teilnehmen. Es ist üblich, dass die Erstgeborenen am Morgen an einer Seudat Mizwa zum Abschluss eines Traktats aus dem Talmud teilnehmen.

Nachdem die Erstgeborenen

während der Seudat Mizwa gegessen haben, ist ihnen das Essen wieder gestattet und sie fasten im Lauf des Tages nicht mehr.

Das Verbrennen und Zunichtemachen des Chamez

Man verbrennt den Chamez, der sich noch in unserem Besitz befindet; nachdem der Chamez verbrannt ist, spricht man den Text zum Zunichtemachen des Chamez wie im Siddur angegeben (auf aramäisch) oder auf hebräisch, empfehlenswert zusätzlich auch in einer dem Sprecher vertrauten Sprache: "Aller Sauerteig und alles Gesäuerte, das sich in meinem Besitz befindet, das ich gesehen und das ich nicht gesehen habe, das ich weggeschafft und das ich nicht weggeschafft habe, soll als nicht vorhanden und dem Staub der Erde gleich betrachtet werden."

Das Ende des Chametz-Besitzens

Das Ende der Zeit des Chametz-Besitzens ist am späteren Vormittag des Vortages von Pessach. Die genaue Zeit wird von den Rabbinern jeweils bekannt gegeben. Nachdem diese Zeit vergangen ist, ist das Besitzen und der Genuss des Chamez untersagt (von dieser Stunde an darf man ihn keinem Lebewesen geben, das einem gehört, ihn nicht an einen Juden oder einen Nichtjuden verkaufen usw.). Der Chametz muss vor dem Eintreten dieser Stunde verbrannt und zunichte gemacht werden.

Die Vorbereitungen für den Seder-Abend

Am Abend - in der Diaspora an beiden Abenden des Festes - wird der Seder-Tisch gedeckt, die Schüssel auf den gedeckten Tisch gestellt und die Stühle bereitgestellt, auf denen die Teilnehmer am Seder sitzen werden. Der Tisch wird mit

schönem Geschirr geschmückt. Auf diese Weise begehen wir an Pessach das Andenken an den Auszug aus Ägypten.

Das Gedenken an den Auszug aus Ägypten

Am 15. Nissan sind unsere Väter aus Ägypten ausgezogen. Der Auszug aus Ägypten ist eine wichtige Grundlage für den Glauben Israels und die Auserwähltheit unseres Volkes durch G-tt. Nach der Erlösung aus der Knechtschaft und der Entlassung in die Freiheit stand das Volk am Berg Sinai und nahm die Thora entgegen.

Es erhielt den Befehl, zahlreiche Mizwot, die mit dem Pessach-Fest zusammenhängen, zu erfüllen. Diese Mizwot verwurzeln den Glauben an G'tt in unserem Herzen, der uns aus der Knechtschaft in die Freiheit führte, und stärkt die anderen Ideale und besonderen Werte, die mit Pessach verbunden sind.

Formular für den Chamez Verkauf

»Das ist ein wirksamer Vertrag«

An die
Orthodoxe Rabbinerkonferenz Deutschland
Chamez Verkauf 2019
Roonstrasse 50
50674 Köln
Deutschland

VIA Telefax:
+49-221-92156019
oder per E-Mail:
info@ordonline.de

VOLLMACHT

Ich/wir, der/die unterzeichnete(n) Verkäufer erteile(n) hiermit der Orthodoxen Rabbinerkonferenz Deutschland, mit Sitz in der Roonstrasse 50, 50674 Köln, vertreten durch die Herrn Rabbiner Avichai und Rabbiner Zsolt Balla oder Rabbiner Yehuda Zalman Pushkin oder jedem anderen Rabbiner, der Mitglied der ORD ist oder vom Vorstand der ORD beauftragt worden ist, an meiner/unserer Stelle zu handeln und für mich/uns sämtliches in meinem/unserem Besitz befindlichen Chamez vor Pessach 5779 zu verkaufen. Ausdrücklich ist auch dasjenige Chametz eingeschlossen, das ohne mein Wissen sich an untenstehender Adresse befindet. Das Chametz befindet sich an folgender

Name / Vorname : _____

Adresse: _____

_____ (Postleitzahl)

_____ (Ort)

Empfehlenswerter Weise sollten die betroffenen Lebensmittel möglichst an einem Ort sich befinden und spezifisch wie folgt in der Tabelle aufgeführt werden:

Bezeichnung des Chametz (Lebensmittel, Schnaps, Liqueur, Medikamente usw.)	НАИМЕНОВАНИЕ (например, «продукты питания, спиртное и т.п.»)	Genauer Ort der Aufbewahrung (z.B. dritter Schrank links im Keller)	ТОЧНОЕ МЕСТО НАХОЖДЕНИЕ ХАМЭЦА (например, «в левом шкафу на кухне»)	Wert ca. Euro ПРИМЕРНАЯ СТОИМОСТЬ В ЕВРО

Der Ort, an dem der Chametz gelagert ist, wird dem nichtjüdischen Käufer des Chametz ab Erew Pessach bis ca. 15 Min.* nach Ende des Pessachfestes vermietet. Der Käufer hat das Recht, die Räumlichkeiten zu besuchen und den Chametz mitzunehmen. Falls Sie während Pessach abwesend sein werden, teilen Sie uns bitte mit, wo der Käufer des Chametz die Schlüssel beziehen kann.

Ort, wo die Schlüssel vorhanden sind: _____

Datum: _____

Unterschrift : _____

* ACHTUNG: Solange der Chamez nicht vom nichtjüdischen Käufer zurückgekauft wurde, ist es untersagt, die für den Chamez vermieteten Räumlichkeiten zu betreten und den Chamez zu verzehren. Nichtbeachtung dieser Regel ist nichts weniger als Diebstahl.

ДОВЕРЕННОСТЬ

Я/мы, нижеподписавшийся/подписавшиеся, этим оручаем Ортодоксальную Конференцию Раввинов в Германии (ОРД) - Roonstraße 50, 50674 Köln, в лице раввинов Авихая Апеля, Жолта Балла и Йеуды-Залмана Пушкина вместо меня/нас продать весь находящийся в моём/нашем владении хамец (квасное) до Песаха 5779 года. В том числе хамец, о нахождении которого по нижеуказанному адресу мне неизвестно. Хамец находится по адресу:

Фамилия, имя : _____

Адрес: _____

Почтовый индекс : _____

Город: _____

Рекомендуется, по возможности, собрать весь хамец в одном месте

Место, в котором находится хамец, будет сдано внаём покупателю-нееврею начиная с Эрев Песах и до примерно 15-и минут после окончания праздника Песах. Покупатель имеет право посетить место нахождения хамца и забрать его. Если Вы будете отсутствовать во время Песаха, сообщите нам, пожалуйста, где покупатель может получить ключ.

Место, где находится ключ: _____

Я/мы сдаём покупателю помещения, в которых находится хамец и разрешаем ему, в случае необходимости, доступ к ним.

Имя, фамилия: _____

Brotfreie Zone

Laut Gesetzeskodex »Schulchan Aruch« soll man mit den Pessachvorbereitungen schon 30 Tage vor dem Fest beginnen – durch Lernen der entsprechenden Gesetze. Die Erklärung, die in der »Mischna Brura« (verfasst von Rabbi Israel Meir Hakohen) dafür angeführt wird, ist leicht nachzuvollziehen. Es gibt zahlreiche Aufgaben, die vor Pessach erledigt werden müssen: Chametz (Gesäuertes) muss entsorgt, Geschirr gekaschert und Mazze gebacken werden. Und wenn man das alles vor Beginn von Pessach nicht schafft, wird man am Feiertag nichts mehr an diesem Zustand ändern können. Vielleicht kann man die Empfehlung der Mischna Brura auch als einen kleinen Hinweis unserer Weisen deuten: Je besser man sich mit den Pessachregeln auskennt, desto effizienter und effektiver wird die Vorbereitung sein. Das bezieht sich vor allem auf den berühmt-berüchtigten Pessachputz. Dessen Ziel ist das Entfernen von Chametz, von Gesäuertem, aus dem Haus und der persönlichen Umgebung.

GETREIDEARTEN Chametz sind alle Nahrungsmittel, die eine der fünf Getreidearten Weizen, Hafer, Roggen, Gerste und Dinkel enthalten und bei ihrer Herstellung mehr als 18 Minuten mit Wasser in Berührung gekommen sind, ohne gebacken zu werden. Dazu zählen nicht nur diverse Brotsorten, sondern auch Nudeln und Bier.

Die Rabbiner betonen, dass man nur dort im Haus Chametz suchen muss, wo es sich realistischerweise befinden könnte – also vor allem in der Küche.

Die Rabbiner betonen, dass man nur dort im Haus Chametz suchen muss, wo es sich realistischerweise befinden könnte – also vor allem in der Küche. Wenn man das verinnerlicht, kann man viel Mühe und Zeit sparen und die Energie in andere Aspekte der Pessachvorbereitung investieren.

Heutzutage haben wir an Pessach viel weniger zu tun als noch vor 100 Jahren. Wir backen nor-

malerweise keine Mazza, sondern kaufen sie. Auch aufwendiges Kaschern von Geschirr ist für die meisten Menschen Vergangenheit: Viele jüdische Haushalte haben separate Pessachtöpfe, Öfen, Geschirr und Besteck. Und für den Fall, dass jemand trotzdem etwas kaschern möchte, bieten heutzutage zahlreiche Gemeinden einen solchen Service an.

Jedoch gibt es viele Bräuche und Halachot für die Zeit vor Pessach, die auch heute noch eingehalten werden. So besteht zum Beispiel der Brauch, schon 30 Tage vor Pessach keine Mazza mehr zu essen. Auch wenn das laut Halacha erst 24 Stunden vor Pessach vorgeschrieben ist, haben es viele (vor allem die Chassidim) auf sich genommen, schon einen Monat vor Pessach auf Mazza zu verzichten, um sie beim Seder wirklich genießen zu können.

SCHABBAT HAGADOL Der Schabbat vor Pessach hat einen besonderen Status und sogar einen eigenen Namen – »Schabbat Hagadol« (Großer Schabbat). An diesem Schabbat hält der Gemeinderabbiner eine spezielle Drascha, eine Predigt, vor der Gemeinde. In dieser Predigt geht er üblicherweise auf die Gesetze von Pessach ein, inspiriert die Beter und stimmt sie gut auf das Fest ein. Ein weiterer Brauch am Schabbat Hagadol ist es, nach dem Minchagebet einen Teil der Pessach-Haggada zu lesen.

Ein weiterer Brauch am Schabbat Hagadol ist es, nach dem Minchagebet einen Teil der Pessach-Haggada zu lesen. Diese Vorbereitung soll dazu dienen, den Text, der zuletzt vor einem Jahr gelesen wurde, aufzufrischen, damit der Familienvater die Haggada beim Sederabend zügig vortragen kann – schließlich sollen die Kinder alles mitbekommen und nicht gleich einschlafen.

Das ist übrigens ein wichtiger Rat für alle, die den Seder leiten werden: Man muss sich gut darauf vorbereiten, damit die

Sederteilnehmer sowohl folgen können als auch gut am Geschehen beteiligt werden. Auch direkt vor Pessach gibt es genug zu tun. Am Vorabend des Festes soll nach Chametz gesucht werden. Dabei darf man auch Räume außerhalb der Wohnung nicht vergessen: das Auto, den Schrank im Büro, das eigene Schließfach im Sportverein und so weiter. Man kann alleine suchen, man kann aber auch die ganze Familie miteinbeziehen.

TASCHENLAMPE Für die Kinder ist die Chametz-Suche oft ein willkommener Spaß – besonders, wenn man sie wie in den alten Zeiten mit Feder und Kerzen durchführt. Wenn man tatsächlich etwas finden möchte, ist es allerdings viel praktischer, mit einer Taschenlampe zu suchen.

Hat man die Wohnung so saubergemacht, dass die Wahrscheinlichkeit, auch nur einen Krümel zu finden, gleich null ist, kann man noch einen verbreiteten Brauch praktizieren: Man versteckt ein paar kleine trockene Brotstücke, die auch gut in Folie gewickelt sind. Wenn es nach den Kabbalisten geht, dann sollten es genau zehn Stückchen sein. So macht das Suchen für die Kinder noch mehr Spaß. Die Hauptsache ist, nicht zu vergessen, wo diese Stückchen versteckt wurden.

An Erew Pessach soll bis zu einer bestimmten Zeit das gefundene Chametz entsorgt werden. Dabei muss man nicht alles verbrennen, was Chametz heißt; es genügt, nur das letzte Stückchen zu verbrennen. Alles andere kann man einfach in der Bio-Tonne entsorgen. Man darf auch nicht vergessen, nach dem Verbrennen einen wichtigen Text für das »Annullieren von Chametz« (Bitul) zu sagen, der in jeder Haggada ganz vorne abgedruckt ist.

Damit sind die Vorbereitungen, die fast einen Monat gedauert haben, fast abgeschlossen. Es bleibt nur noch, den Tisch zu decken, damit es nach dem

Abendgebet schnell geht, sich ein wenig zu erholen und mit großer Vorfreude den Sederanfang abzuwarten.

Man muss nur das letzte Stückchen Chametz verbrennen.

Es gibt noch einen wichtigen Brauch, der für Vorfreude auf das Fest sorgt. Rabbi Mosche Isserles erwähnt gleich am Anfang der Pessachgesetze, dass man unter allen Gemeindemitgliedern Geld sammeln soll (»Maot Chitim«), damit sich die Armen mit Mazza für Pessach versorgen können.

Dabei sollte diese Mazza ihnen nicht nur für Sederabende reichen, sondern für das ganze Pessachfest. Denn nur dann, wenn man sicher sein kann, dass tatsächlich alle Juden in der Stadt Pessach feiern können, hat man sich gut auf das Fest vorbereitet.

Der Sederabend

Die Geschichte vom Auszug aus Ägypten



In dem man die Hagada von Pessach erzählt, erfüllt man die „Mizwat Sipur Jeziat Mizrajim“. Jeder, der viel von der Geschichte vom Auszug aus Ägypten erzählt - sieh, der ist lobenswert".

Es ist eine große Mizwa, von der Fron und der Zwangsarbeit unserer Väter in Ägypten zu berichten, darüber dass G-tt sie durch große Wunder erlöste und dass ihnen die Entlassung aus der Knechtschaft in die Freiheit widerfahren ist.

Das Ziel des Erzählens ist es, G-tt für die Wohltaten zu danken, die er an unseren Vätern und an uns vollbrachte, und den Glauben an Ihn, die g-ttliche Vorsehung in dieser Welt und Seine Erwählung des Volkes Israel zum auserwählten Volk, zum Volk, das seinen Namen in der ganzen Welt heiligen soll, in unserem Herzen zu verankern.

Die Erziehung der Kinder in den Mizwot des Seder

Am Seder-Abend wird großen Wert darauf gelegt, Kindern diese Themen zu erläutern, um ihnen die moralischen Werte des Glaubens und der Mizwot zu vermitteln, die mit dem Pessach-Fest zusammenhängen. Es ist eine Mizwa, an die Kinder Nüsse auszuteilen, damit sie wach und aufmerksam werden auf all die Veränderungen und die Bräuche des Seder-Abends und Fragen stellen.

Man sollte sich bemühen, die Kinder nicht eher schlafen gehen zu lassen, als bis sie das „Awadim Ha'inu" gesprochen haben.

Die Kinder sprechen ein bestimmtes Kapitel aus der Hagada, der „Ma Nischtana" genannt wird und Fragen enthält, die das Besondere des Seder-Abends betreffen. Es ist die Aufgabe der Erwachsenen, den Kindern zu antworten und

ihnen den Inhalt des Festes zu erklären.

Die vier Becher

Im Verlauf der Lesung der Hagada am Seder-Abend werden vier Becher Wein getrunken, die für die vier Ausdrücke der Erlösung stehen, die in der Thora im Kapitel vom Auszug aus Ägypten geschrieben wurden. Jeder der Becher, der wenigstens ein "re'wi'it" (= 86 ccm) Wein enthalten muss, sollte mindestens zur Hälfte geleert werden ehe, man aus dem nächsten trinkt.



Karpas (Sellerie / Kartoffeln / Radieschen)

Bevor man den Sellerie isst, wäscht man sich die Hände mit Wasser und spricht nicht den Segen "Al Netilat Jadaim". Man tunkt eine kleine "Ecke" des Selleries (oder eines anderen Gemüses) in Salzwasser (oder Essig), spricht den Segen "Bore Pri Ha'adama" und isst davon.

Das Brechen der Mazza für den "Afikoman"

Auf der Seder-Tafel liegen drei Mazzot. Nachdem der Sellerie gegessen worden ist, wird die mittlere Mazza gebrochen und das größere Stück für den "Afikoman" bereitgelegt.

Die Mizwa des Mazza-Essens

Es ist eine Mizwa, die in der Thora steht, dass jeder, am ersten Abend - in der Diaspora an beiden Abenden des Pessach ein "kesaiit" (etwas weniger als eine ganze Mazza) essen solle.

Vor dem Essen der Mazza wäscht man sich die Hände und spricht außer den Segenssprüchen "Al Netilat Jadaim" und "Ha Mozi Lechem Min Ha'aretz" noch die Bracha: "Baruch Ata Ad-nai Elokejnu melech haolam ascher kidschanu be'mizwotaw we'ziwanu al achilat mazza" -

"Gelobt seist du, Herr, König der Welt, der uns durch seine Gebote geheiligt und uns angewiesen hat, Mazza zu essen".

Maror (Bitterkraut)

Zur Erinnerung an die Fronarbeit, durch die die Ägypter das Leben der Kinder Israels verbittert haben, isst man ein "kesaiit" Maror. Zur Erfüllung der Mizwa des Maror isst man Salat oder Meerrettich.

Das Bitterkraut tunkt man, bevor man es isst, in die "Charosset" (zum Gedenken an die schwere und bittere Lehnarbeit, die das Volk Israel in Ägypten verrichten musste) und spricht die Bracha: "Baruch ata Ad-naj elokejnu melech haolam ascher kidschanu be mizwotaw we ziwanu al achilat maror".

Korech

Anschließend nimmt man ein "kesaiit" der unteren Mazza und ein "kesaiit" Maror und isst diese zusammen - so wie Hillel es tat, der die Mazza, den Maror und das Pessach-Opfer zusammengewickelt hat und zusammen aß. Dieses Sandwich nennt man "Korech".



Das Essen des Afikoman

Zum Abschluss der Mahlzeit isst man ein "kesaiit" von der geteilten Mazza, die man als Afikoman bereitgelegt hat. Man isst den Afikoman zum Gedenken an das Pessach-Opfer, das man im Bejt Hamikdasch dargebracht hat. Das Pessach-Opfer wurde am Abend, nachdem man das Essen aller anderen Fest-Opfer beendet hat, gegessen, und so essen wir diese Mazza nach dem Mahl.

Mit dem Tischgebet und verschiedenen Lobliedern geht der Sederabend feierlich zu Ende.

Chol Hamo'ed an Pessach

Die vier Tage in der Diaspora und die fünf Tage in Israel, bis zum 20. Nissan, sind die Tage des Chol Ha'moed - halbe Feiertage. Diese Tage sind der Freude und der geistigen Erhebung geweiht. Es gibt Arbeiten, die an Chol Ha'moed nicht verrichtet werden dürfen.

Der siebte Tag des Pessach

Schwi'i schel Pessach, der 21. und 22. Nissan, sind Feiertage (in Israel nur der 21. Nissan).

Beim Anzünden der Lichter und dem Kidusch am siebenten Tag des Pessach spricht man nicht den Segen „Schehechejanu".

Am 21. Tag des Monats Nissan durchquerten die Kinder Israels das Schilfmeer im Trockenen, und so liest man am siebten Tag des Pessach in der Thora das Kapitel vom Durchzug Israels durchs Schilfmeer und vom Lobgesang am Meer (Schmot, 14 - 15).

Vor dem Mussaf-Gebet am Acharon schel Pessach, dem 22. Nissan, wird das Iskor-Gebet gesprochen, zur Erhebung der Seele der Verstorbenen, die uns nahestanden. Wenn man im Monat Nissan einen neu erblühten Obstbaum sieht, dann spricht man folgenden Segensspruch: "Baruch Ata Ad-naj Elokejnu Melech Haolam schelo chisar ba'olamo dawar u'bara bo brijot towot we'ilanot towot le'hejnot bahem bnej adam." -"Gelobt seist Du Ewiger, unser G'tt, König der Welt, Der in Seiner Welt nichts hat fehlen lassen und der gute Menschen und gute Bäume erschuf zum Genuß der Menschheit."

Gesetze für Erew

Pessach

1. Am Erew Pessach sagt man beim Schacharit nicht "מזמור לתודה" und auch nicht "למנצח מזמור לדוד".
2. Im ersten Drittel des Tages darf man noch Gesäuertes essen (s. Anmerkung). Einen Nutzen von Gesäuertem zu haben ist noch etwa eine Stunde länger erlaubt, und daher ist es in dieser zusätzlichen Stunde noch erlaubt, Gesäuertes an einen Nichtjuden zu verkaufen. Die genauen Zeiten werden in der Regel vom örtlichen Rabbinat veröffentlicht. Nach Ablauf dieser Stunde muss man das Gesäuerte verbrennen und kann es nicht mehr an einen Nichtjuden verkaufen.

Anmerkung:

"Ein Drittel des Tages" wird auf folgende Weise berechnet: Man nimmt die Zeit von der Morgendämmerung bis zum Sonnenuntergang (oder, gemäß einer anderen Meinung, bis Erscheinen der Sterne) und teilt sie in zwölf gleiche Teile, genannt halachische Stunden. Die ersten vier halachischen Stunden bilden das erste Drittel des Tages.

3. Tätigkeiten, die man an Chol HaMoed nicht ausübt, darf man an Erew Pessach nur bis zur Mitte des Tages ausüben. Einige sagen, dass sie an dem ganzen Tag verboten sind. Auch Haare und Fingernägel darf man nur bis zur Mitte des Tages schneiden, hat man es aber vergessen, erlaubt man das Fingernägel-schneiden auch noch nach der Mitte des Tages, das Haarschneiden aber nur durch einen Nichtjuden.
4. Nach der Mitte des Tages sind nur Tätigkeiten erlaubt, die man auch an Chol HaMoed machen darf.
5. Es ist verboten, an Erew Pessach Matze zu essen (damit man Lust auf die Matze zur

Erfüllung des Gebotes am Abend hat); und auch kleine Kinder, die schon verstehen, dass am Abend Pessach ist, sollen keine Matze zu essen bekommen.

6. Speisen aus gemahlener Matze darf man bis zur zehnten halachischen Stunde essen (siehe Anmerkung zu 2.). Von der zehnten Stunde an darf man nur ein wenig Obst oder Gemüse, Fleisch oder Fisch essen; und man muss darauf achten, nicht zu viel zu essen, damit man am Abend mit Appetit isst.
7. Ein Erstgeborener des Vaters oder der Mutter fastet an Erew Pessach, selbst dann, wenn es ein Freitag (Erew Schabat) ist. Wenn der Erstgeborene noch nicht Bar Mitzwa ist, fastet der Vater für ihn. Heutzutage ist es vielerorts üblich, an einer Seudat Mitzwa z.B. zum Abschluss einer Lerneinheit (סיום) teilzunehmen, und dann darf man essen.
8. Ein Erstgeborener, der fastet, sagt beim Mincha-Gebet עננו.

Gesetze für Erew

Pessach,

wenn er auf Schabbat

fällt

1. Wenn Erew Pessach auf Schabbat fällt und es unmöglich ist, die Prüfung nach Gesäuertem zur normalen Zeit durchzuführen, prüft man am Donnerstagabend nach Gesäuertem. Nach der Prüfung wird das Gesäuerte für nichtig erklärt und man sagt "כל כלי חמירא" wie gewöhnlich und verbrennt das Gesäuerte am nächsten Tag wie gewöhnlich, aber das zweite Für-Nichtig-Erklären, was normalerweise direkt nach dem Verbrennen gemacht wird, macht man erst nach dem Essen am Schabbat.
2. Erstgeborene fasten am Donnerstag (s. Kapitel 4.7.)



von
Kantor
Binyamin
Munk

bis nach dem Prüfen nach Gesäuertem. Wenn es einem schwer ist, noch fassend zu prüfen, kann man einen kleinen Bissen zu sich nehmen oder einen Stellvertreter für die Prüfung nach Gesäuertem einsetzen.

3. Für diesen Schabbat bereitet man Speisen, die man leicht vom Geschirr abspülen kann. Nach dem Essen schüttelt man das Tisch-tuch gründlich aus, sodass keine Krümel von Gesäuertem daran sind und tut es zu dem übrigen gesäuerten Geschirr an einen Ort, den man gewöhnlich für Pessach nicht benutzt.
4. Wenn Brot übrig geblieben ist, kann man es einem Nichtjuden geben, nur muss man aufpassen, dass man dabei nicht das Verbot übertritt, etwas am Schabbat herauszubringen.
5. Man lässt das Haus durch einen Nichtjuden reinigen oder reinigt es auf eine Weise, wie es am Schabbat erlaubt ist.
6. Man darf nur bis zur vom Rabbinat veröffentlichten Zeit Gesäuertes essen. Deswegen beginnt man das Gebet an diesem Schabbat früher und isst direkt nach dem Gebet eine Mahlzeit mit Brot und beendet sie mit dem Tischgebet. Um die Mitzwa der dritten Schabbatmahlzeit zu erfüllen, macht man eine kleine Pause mit Worten der Torah oder geht etwas spazieren, und danach isst man die dritte Mahlzeit mit Brot und achtet darauf, die dritte Mahlzeit noch innerhalb der Zeit zu beenden, in der man noch Gesäuertes essen darf.
7. Man pflegt die Haftara aus dem Buch Maleachi "וערבה לה' מנחת יהודה וירושלים" zu lesen.
8. Wenn man an Erew Schabbat für den Schabbat Chalot backt und Chala vom Teig absondern muss, muss man

ganz besonders vorsichtig sein, das Absondern der Chala nicht zu vergessen, denn die Chala muss unbedingt vor dem Dunkelwerden abgesondert sein. Falls man es doch vergessen hat muss man unbedingt sofort einen Rabbiner fragen, denn an diesem Schabbat ist es ein besonders schwerwiegendes Problem.

Gesetze zum Seder Abend

und seiner Vorbereitung

1. In den folgenden Abschnitten sowie im nächsten Kapitel werden der Verlauf des Seder-Abends, der Seder-Teller, die verschiedenen Dinge, die vorzubereiten sind und ihr Platz und ihre Verwendung im Verlauf des Seder-Abends erläutert. Wir beginnen mit den benötigten Dingen und der Weise ihrer Vorbereitung.
2. Die Thora verpflichtet uns, am Pessach-Seder-Abend (und außerhalb Israels kraft rabbinischem Gesetz auch am zweiten Pessach-Seder-Abend) Matze zu essen. (Matze ist mindestens ein Drittel (ca. 10g) einer normalen quadratischen Matze. Einige wollen sicher gehen und essen zwei Drittel, und es ist gut, es wenigstens beim ersten Mal, was eine Pflicht aus der Thora ist, so zu halten.)
3. Diese Matzen müssen unter besonderer Aufsicht und unter Beachtung vieler Regeln mit der Absicht, dass man mit diesen Matzen die Pflicht des Matze-Essens erfüllt, hergestellt werden. Diese Matzen nennt man "Matza schmura", und man muss, wie gesagt, darauf achten, am ersten und zweiten Seder-Abend nur solche Matzen zur Erfüllung der Pflicht zu essen; und einige essen "Matza schmura" zu allen Mahlzeiten der Feiertage.

4. Man bemühe sich, guten Wein für den Seder-Abend zu besorgen - und roter Wein ist weißem Wein vorzuziehen.
 5. Den Seder-Teller richtet man wie folgt her: Man legt drei Matzen in eine Schale, bedeckt sie mit einer schönen Decke, und legt darauf die verschiedenen Dinge, in der Ordnung wie jetzt erläutert wird und aus der folgenden Grafik hervorgeht: Sroah zur rechten Seite, das Ei links, das Bitterkraut für den Segensspruch in der Mitte davor, Charoset vor dem Knochen rechts, Karpas vor dem Ei links und das Bitterkraut fürs Sandwich in der Mitte davor.
- | | |
|--------------------|-------|
| Ei | Sroah |
| Bitterkraut | |
| (für Segensspruch) | |
| Karpas | |
| Charoset | |
| Bitterkraut | |
| (für Sandwich) | |
6. Im Verlauf des Seders nach dem Kiddusch und dem Händewaschen wird als erstes etwas, was "Karpas" genannt wird, in Salzwasser getaucht. Dieses Eintauchen nennt man das "erste Eintauchen". Einige pflegen, als Karpas Petersilie zu nehmen, besser ist Sellerie, und die beste Wahl ist Rettich.
 7. Das Salzwasser bereite man (auch wenn der Pessach-Seder nicht auf Schabbat fällt) am Vorabend vor Feiertagsbeginn vor. Wenn man es dennoch am Feiertag selbst bereitet, muss man es "בשינוי" in einer sonst nicht üblichen Weise bereiten, sodass man erst das Wasser in eine Schale tut und dann das Salz hinzufügt.
 8. Am Seder-Abend muss man Bitterkräuter in Menge von כזית (die Mengenangabe " = כזית Olivengröße" ist normalerweise die Größe eines halben Eies, wem es schwer fällt s. Kapitel 10.24.). Einige pflegen, als Bitterkraut Meerrettich zu nehmen. Man kann ihn vorher mit einer Reibe reiben, muss aber aufpassen, dass dabei bis zum

- Abend seine Schärfe nicht völlig verlorengeht.
- Am Schabbat ist es verboten, Meerrettich zu reiben, so dass er vor Schabbat gerieben werden muss und bis zum Abend abgedeckt wird. Am Feiertag ist das Reiben nur "בשינוי" auf eine Art und Weise erlaubt, wie es sonst im Alltag nicht üblich ist.
- Einige pflegen, Kopfsalat zu nehmen, der nicht bitter ist, sondern bitter genannt wird wegen der Stengel, die bitter werden, wenn der Salatkopf in der Erde bleibt und beginnt, in die Höhe zu schießen. Dieser Brauch ist besser.
- Einige pflegen, Wermutkraut zu nehmen.
- Die Mengen, die man von verschiedenen möglichen Bitterkräutern isst, können z u r M e n g e כזית (Olivengröße) zusammen gerechnet werden.
9. Man kann seine Pflicht, Bitterkräuter zu essen, durch das Essen von frischen Blättern oder Stengeln erfüllen. Trockene Blätter sind nicht erlaubt, Stengel (nach Meinung vieler ist eine große Wurzel, aus der Blätter sprießen, auch ein Stengel) können frisch oder trocken sein. Feine verzweigte Wurzeln sind nicht brauchbar als Bitterkraut. Mit Einge- machtem oder Gekochtem kann man seine Pflicht nicht erfüllen.
 10. Eins der Dinge auf dem Seder-Teller ist der Charoset, in den man das Bitterkraut eintaucht. Den Charoset bereitet man aus einer Mischung von Früchten, mit denen die "Versammlung" Israels (s. "Schir HaSchirim") verglichen wird. Das sind: Feigen, Nüsse, Datteln, Granatäpfeln, Äpfel und Mandeln. Man mache es als dicken Brei in Erinnerung an den Lehm der Ziegel; und zur Zeit des Eintauchens füge man Wein oder Essig hinzu, in Erinnerung an das Blut und auch, um das Bitterkraut eintauchen zu können. Man muss auch faserige (nicht gemahlene!) Gewürze wie

- Zimtstangen oder Ingwer hinzufügen, die an das Stroh erinnern, was in den Lehm geknetet werden musste.
11. Am Schabbat gieße man den Wein oder Essig nicht in den Charoset, sondern mache es "בשינוי" umgekehrt und gebe den Charoset in Wein oder Essig.
 12. Seit der Tempel zerstört ist (und man das Pessach-Opfer und das pflichtmäßige Festopfer für den Feiertag nicht darbringt), haben unsere Weisen festgelegt, dass zur Zeit des Vortragens der Pessach-Hagada zwei weitere Speisen auf dem Tisch sein sollen: eine als Erinnerung an das Pessach-Opfer und die zweite als Erinnerung an das Festopfer. Traditionell ist eine der zwei Speisen Fleisch von dem Teil, der Sroah ("זרוע" =Arm) genannt wird, in Erinnerung daran, dass HaSchem uns ("ברזוע נטויה") mit ausgestreckten Arm) erlöst hat (viele nehmen einen Hähnchenschenkel); und man röstet es über dem Feuer in Erinnerung an das Pessach-Opfer, das über dem Feuer geröstet wurde.
 13. Die zweite Speise ist ein Ei, welches darauf hinweist, dass HaSchem uns erlösen wollte (das Wort für "Ei" auf Aramäisch kann auch "wollen" heißen). Das Ei kann geröstet oder gekocht sein.
 14. Man muss die Speisen am Vorabend von Pessach, solange es noch Tag ist, rösten und/oder kochen. Hat man es vergessen, oder fällt der Vorabend auf Schabbat und man darf es nicht vorbereiten, so röste und koche man es am Abend selber und esse davon am ersten Feiertag. Ebenso verfähre man auch am zweiten Seder-Abend, nur röste oder koche man nicht an einem Feiertag für den zweiten Feiertag.
 15. Man isst diese Speisen nicht am Abend. Man soll sie aber auch nicht wegwerfen, sondern am Tag essen; und es ist gut, sie in ein Gericht für den Feiertag zu tun.

16. Teil der Vorschriften für den Seder-Abend ist das Anlehnen. Daher bereite man sich tagsüber am Vorabend einen schönen Sitzplatz vor, auf dem man sich nach links neigen kann (auch ein Linkshänder lehnt sich nach links wie alle anderen).
17. Auch den Seder-Teller bereite man tagsüber am Vorabend vor, damit man sofort mit dem Seder beginnen kann, wenn man aus der Synagoge kommt.
18. In der Regel halten wir uns als Erinnerung an die Zerstörung des Tempels mit schönen Geräten und Geschirr zurück, aber am Pessach-Abend ist es ein Gebot, nach Möglichkeit viele schöne Geräte und Geschirr zur Zierde zu benutzen (selbst wenn sie nicht direkt benötigt werden), um damit der Freiheit Ausdruck zu verleihen.
19. Die Gläser müssen ganz heil sein und mindestens ein "רביעית" Volumen von 1½ Eiern = 86ml) fassen.
20. Es ist Brauch, einen weißen Kittel zu tragen, der am Vorabend tagsüber bereit zu legen ist.
21. Ein Trauernder, HaSchem bewahre, trägt den Kittel nicht, ist aber verpflichtet, nach links gelehnt zu sitzen. Nur wenn er noch gar nicht mit der Trauer begonnen hat (d.h. wenn er seinen Toten am Feiertag selbst erst begraben hat), sitzt er nicht nach links gelehnt. In jedem Fall aber sagt er das Hallel, denn zum Hallel ist er verpflichtet.
22. Ein Sohn bei seinem Vater muss nach links gelehnt sitzen, aber ein Schüler bei seinem Rabbiner muss es nicht.

Ordnung des Pessach-Seders

1. In den folgenden Abschnitten wird der Ablauf des Seders beschrieben und verschiedene damit verbundene Gesetze. Es empfiehlt sich, dieses Kapitel mit einer Hagada zur Hand durchzugehen.
2. "קדש" Weil es im Vers

- (Schmot 12,8) heißt: "Und sie aßen das Fleisch in dieser Nacht.", lernen wir daraus, dass die Pflicht, Matzen zu essen, und ebenso die Pflicht, vier Gläser Wein bzw. Traubensaft zu trinken, in der Nacht erfüllt werden muss. Weil das erste Glas der Kiddusch ist, muss man mit dem Kiddusch wirklich bis zur Nacht warten, und kann nicht so wie an anderen Schabbatot Kiddusch schon vor der Dunkelheit machen.
3. Man zieht den Kittel an und setzt sich an seinen Platz, um den Seder zu halten. Es ist eine Mitzwa, Mandeln und Nüsse an die Kinder zu verteilen, damit sie merken, dass etwas Besonderes geschieht und fragen. Ebenso sollen sie auch wegen der Matzen, des Bitterkrautes und des nach links angelehnten Sitzens fragen. Kinder, die schon verstehen, dass es um den Auszug aus Ägypten geht, bekommen auch ein Glas, um daraus zu trinken.
 4. Die zentralen Pflichten des Seder-Abends sind die folgenden: vier Gläser Wein, die Geschichte des Auszuges aus Ägypten, das Essen von Matzen und Bitterkraut. Daher soll man diese Dinge mit der Absicht tun, dabei seine Pflicht zu erfüllen. Auch die Frauen unterliegen diesen Pflichten - nur das nach links angelehnte Sitzen pflegen die Frauen nicht zu tun.
 5. Bei jedem Einschenken der Gläser schenke einem ein anderer und nicht man selbst ein, um damit Größe und Freiheit zu demonstrieren. Bei jedem Glas muss man (mindestens) den größten Teil des Glases in einem Schluck trinken - und hat das Glas nur ein Volumen von) "רביעית" (Volumen von 1½ Eiern = 86ml) trinke man jeweils mindestens ein רביעית. Dies sage man allen Teilnehmern am Seder. Wenn man bei jedem der vier Gläser jeweils das ganze Glas mit einem Schluck leeren kann, ist dies am besten, denn es gibt Lehrmeinungen, die dies als Pflicht ansehen.
 6. Man muss sich mit aller Kraft bemühen, die vier Gläser zu trinken, auch wenn es einem schwer fällt; man kann aber den Wein mit Wasser verdünnen oder Traubensaft trinken.
 7. Man pflegt, ein zusätzliches Glas über die Teilnehmerzahl am Seder hinaus einzugießen. Dieses Glas wird) "כוס של אליהו הנביא" (das Glas des Propheten Elijah) genannt.
 8. Man macht Kiddusch so wie es in der Hagada steht und trinkt nach links angelehnt.
 9. "ורחץ" Nach dem Kiddusch wäscht man die Hände, jedoch ohne Segensspruch, und trocknet die Hände ab.
 10. "כרפס" Man schneidet oder nimmt von dem Karpas (s. Kapitel 9.6) für sich selbst und gibt allen Teilnehmern am Seder ebenso, für jeden weniger als) כזית (weniger als 27cm³). Man taucht den Karpas in das Salzwasser und spricht den Segen für die Erdfrucht mit der Absicht, auch das Bitterkraut, was danach gegessen wird, in diesen Segen einzuschließen, und isst den Karpas nach links angelehnt.
 11. "יחץ" Man nimmt die mittlere Matze (von den dreien) und teilt sie in zwei ungleiche Teile. Man legt den größeren Teil als Afikoman zur Seite, weil er an Stelle des Pessachopfers steht. Man pflegt ihn in ein Tuch einzuwickeln in Erinnerung an das, was in Schemot 12,34 geschrieben steht: "Und sie wickelten ihre Teige in ihre Tücher...", und einige pflegen ihn so eingewickelt auch auf ihre Schulter zu legen, all das als Erinnerung an den Auszug aus Ägypten. In unserer Zeit gibt es viele, die den Afikoman verstecken oder auf andere spielerische Weise das Interesse der kleinen Kinder daran wecken, damit sie bis zum Ende des Seders wach bleiben.
 12. Den kleineren Teil der Matze legt man zurück in die Schüssel, deckt die Abdeckung der Matzen ein wenig auf, hebt die Schüssel hoch und spricht den Text der Hagada von "Dies ist das Brot des Elends, welches..." bis "im nächsten Jahr Befreite". Es gibt solche, die stattdessen "Gleich diesem Brot des Elends..." sagen und dann das Wort "welches" weglassen.
 13. "מגיד" Man gießt das zweite Glas ein, und der Jüngste fragt: "Warum unterscheidet sich..." . Wenn es keinen kleinen Jungen gibt, fragt ein anderer Sohn oder die Tochter oder ein Freund oder die Frau. Danach sagt man: "Wir waren Sklaven...", und es ist gut, die Hagada in einer Sprache zu erklären, die die Tischgenossen verstehen, d.h. Abschnitt für Abschnitt im Original aus der Hagada zu lesen und wenn nötig zu übersetzen. Dies ist besonders wichtig beim Abschnitt "Rabban Gamliel sagt...", wo alle die Bedeutung des Pessachopfers, der Matze und des Bitterkrautes verstehen müssen.
 14. Wenn man zu der Stelle "Und sie half..." kommt, bedeckt man die Matzen und nimmt das Weinglas in die Hand, (man bedeckt die Matzen, um sie beim Erheben des Glases nicht zu beschämen) und sagt "Und sie half..." bis "aus ihrer Hand" und deckt die Matzen wieder auf.
 15. Wenn man zu der Stelle "Diese Matze ..." kommt, nimmt man die halbe Matze aus der Schüssel und zeigt sie, während man spricht, den Tischgenossen. Ebenso verfährt man mit dem Bitterkraut, und hebt es hoch, während man "Dieses Bitterkraut..." sagt. Aber wenn man zu "Das Pessachopfer, das unsere Väter gegessen haben..." kommt, hebt man den Schenkel zur Erinnerung an das Pessachopfer nicht hoch, damit es nicht so aussieht, als ob man ihn als Pessachopfer heiligen würde.
 16. Kommt man zu der Stelle "Darum sind wir verpflichtet...", bedeckt man die Matzen, und jeder am Seder Teilnehmende erhebt sein Weinglas, bis man mit den Worten schließt: "...der Israel erlöst hat". Dann sprechen alle den Segen für die Frucht des Weinstocks und trinken nach links angelehnt.
 17. "רחצה" Alle waschen die Hände und sagen diesmal dabei den Segen für das Händewaschen.
 18. "מוציא מצה" Man sagt den "המוציא" Segen über den Matzen. Weil man am Feiertag über zwei ganze Brote den "המוציא" Segen sprechen muss, und andererseits die Pflicht, Matze zu essen, sich gerade auf die gebrochene Matze bezieht (denn die Matze wird "Brot der Armut" genannt und ist als solches typischerweise zerbrochen), vereint man beide Anforderungen, indem man die zwei ganzen Matzen in der Hand hält und zwischen ihnen die gebrochene Matze und über allen gemeinsam "המוציא" spricht. Nach dem "המוציא" hält man nur die obere ganze Matze gemeinsam mit der gebrochenen in der Hand (ohne die untere ganze Matze) und spricht den Segen für das Matze essen.
 19. Man bricht von beiden Matzen (der oberen und der gebrochenen) je ein Stück כזית ab ($\frac{1}{3} \approx 10g$ oder $\frac{2}{3}$ einer gewöhnlichen quadratischen Matze, je nach Lehrmeinung; und es ist besser, hier streng zu sein und nach der zweiten Lehrmeinung zu gehen) und gibt jedem Tischgenossen ebenso) כזית d.h. je ein kleines Stück von den Matzen des Seder-Leiters und dazu andere Matze, die möglichst schon ab dem Anfang des Erzählens der Pessach-Geschichte auf dem Tisch liegt, sodass jeder zweimal כזית hat), und alle essen die Matze nach links angelehnt.
 20. Wie bereits oben gesagt, ist das Matze-Essen am ersten Pessach-Abend eine Mitzwa aus der Thora (und am zweiten Pessach-Abend außerhalb Israels eine rabbinische Mitzwa). Daher muss man sehr darauf achten, כזית von den Matzen zu essen - und eigentlich jeweils das כזית von den zwei Matzen (der oberen und der gebrochenen) auf einmal. Wenn es einem

- schwerfällt, esse man erst das **כזית** der oberen Matze und danach das der gebrochenen, doch achte man darauf, dazwischen keine Pause zu machen.
21. Man pflegt, die Matzen am Seder-Abend nicht, wie an einem gewöhnlichen Schabbat, in Salz zu tunken - weder die des **המוציא** (obere Matze), noch die des Matze-Essens (gebrochene Matze).
22. Wer die Matze nicht kauen kann, wenn sie nicht vorher in Wasser eingeweicht wurde, darf dies tun, nur darf sie nicht ganz zergehen. Alte oder Kranke dürfen sie auch in andere Getränke oder Wein eintauchen. In jedem Fall aber darf die Matze nicht 24 Stunden oder länger eingeweicht werden, denn sonst würde sie als gekocht gelten, und dann erfüllt man damit nicht seine Pflicht. Ebenso muss man bei jeder anderen Veränderung der Matze (wie z.B. Braten oder Backen) mit einem Rabbiner klären, ob die Matze noch als Matze zählt.
23. **"מרור"** - Man nimmt für sich selbst (**כזית** u. 25.) von dem Bitterkraut und gibt ebenso jedem Tischgenossen. Jeder tunkt es in den Charoset, schüttelt den Charoset aber wieder davon ab, damit der Geschmack des Bitterkrauts nicht beeinträchtigt wird, spricht den Segen für das Essen des Bitterkrauts, und isst es nicht angelehnt.
24. **"כורך"** Danach nimmt man **כזית** von der unteren Matze und **כזית** Bitterkraut, was gut ist, ebenfalls in Charoset zu tunken und wie vorher abzuschütteln, legt das Bitterkraut wie bei einem Sandwich zwischen die Matze, spricht: "So tat Hillel..." und isst es nach links angelehnt.
25. Die Mengenangabe **כזית** wird zwischen 27cm^3 und 50cm^3 (zwischen $\frac{1}{3}$ Ei und $\frac{1}{2}$ Ei) angegeben und normalerweise ist es besser, das größere Maß ($\frac{1}{2}$ Ei) zu nehmen. Beim Bitterkraut ist es aber möglich zu erleichtern, sodass wenn es einem schwer fällt, man sich auf die Meinung einig
- ger stützen kann, die **כזית** mit etwas weniger als einem Drittel eines Eies angeben, und über einer solchen Menge den Segen sprechen kann.
26. Wer auch dieses kleinere **כזית** nicht essen kann, kaue etwas von dem Bitterkraut oder etwas anderes Bitteres bis er einen bitteren Geschmack im Mund verspürt, aber den Segen für das Essen von Bitterkraut sage er nicht.
27. **"שולחן עורך"** Man isst die Festmahlzeit angelehnt. Man pflegt Eier zu essen (aber nicht das Ei vom Seder-Teller!). Es ist darauf zu achten, dass man sich nicht ganz satt isst, damit man den Afikoman nach der Mahlzeit mit Appetit essen kann. An beiden Pessach-Seder-Abenden isst man kein gebratenes oder geröstetes Fleisch oder Geflügel, selbst wenn es vorher gekocht ist. Einige pflegen außerdem, an beiden Seder-Abenden keine weiteren eingetunkten Speisen außer den für den Seder vorgeschriebenen (Karpas und Bitterkraut) zu essen, um das pflichtmäßige Eintunken hervorzuheben.
28. **"צפון ברך"** Nach Beendigung der Festmahlzeit isst man den Afikoman in Erinnerung an das Pessach-Opfer, welches am Ende der Mahlzeit gegessen wurde, um damit - ganz gesättigt - die Mahlzeit zu beenden. Man muss zwei **כזית** essen (s. o. 19.), eins in Erinnerung an das Pessach-Opfer, und das zweite in Erinnerung an die Matze, die mit dem Pessach-Opfer gegessen wurde, und wem das schwer fällt, der esse wenigstens ein **כזית** und man isst es angelehnt.
29. Man muss den Afikoman noch vor der halachischen Mitte der Nacht essen. Daher ist die Dauer des Seders so zu kalkulieren, dass man die Festmahlzeit mit genügend Zeit vor der halachischen Mitte der Nacht beendet, um den Afikoman rechtzeitig zu essen.
30. Wenn der Afikoman verloren gegangen ist, nehme man als Ersatz am besten Matze, die speziell zur Erfüllung der Mitzwa, Matze zu essen, gebacken wurde (s. Kapitel 9.3.), und ansonsten andere Matze.
31. Wenn man vergessen hat, den Afikoman zu essen und es einem noch vor dem Tischgebet einfällt, man aber schon die Hände nach dem Essen mit **"מים אחרונים"** gewaschen hat, wäscht man die Hände noch einmal zum Essen, aber ohne Segen fürs Händewaschen, und kann dann direkt den Afikoman essen. Wenn man sich erst nach dem Tischgebet erinnert (aber noch bevor man den Segen für die Frucht des Weinstocks über dem dritten Glas Wein gesprochen hat), wäscht man die Hände zum Essen ohne Segen fürs Händewaschen, spricht den **כזית** "המוציא"-Segen, isst Matze und sagt noch einmal das Tischgebet mit dem dritten Glas Wein am Ende, über das man dann den Segen für die Frucht des Weinstocks spricht und es trinkt. Wenn man sich erst nach dem Trinken des dritten Glases erinnert und gewohnt ist, das Tischgebet ohne Wein zu sprechen, kann man Hände waschen, **כזית** Matze essen und noch einmal das Tischgebet sagen. Wenn man aber gewohnt ist, immer über einem Glas Wein das Tischgebet zu sprechen, ist es problematisch, ein weiteres Glas Wein für das Tischgebet hinzuzufügen (zu dem, was man schon beim ersten Tischgebet getrunken hat). Daher esse man in diesem Fall keinen Afikoman und verlasse sich darauf, dass die erste Matze, die man zu Beginn des Seders gegessen hat, einem im Nachhinein als Afikoman angerechnet wird.
32. Nach dem Afikoman ist es verboten, noch etwas zu essen. Man gießt das dritte Glas Wein zum Tischgebet ein, und wenn das Glas nicht sauber ist und irgendwelche Krümel enthält, muss man es von innen und außen reinigen und spülen.
33. Man bemühe sich, mindestens drei Männer zu haben, um zum Tischgebet einzuladen, und der Hausherr pflegt einzuladen. Am Ende des Tischgebets spricht man den Segen für die Frucht des Weinstocks und trinkt das dritte Glas angelehnt. Es ist verboten, zwischen dem dritten und dem vierten Glas etwas zu trinken.
34. **"הלל נרצה"** Nach dem Tischgebet gießt man das vierte Glas Wein ein. Man pflegt die Tür zu öffnen, weil es die "Nacht der Bewahrung" ist und wir uns vor nichts fürchten. Und weil durch dieses Vertrauen unser gerechter Maschiach kommen wird, sprechen wir "Gieße deinen Zorn...".
35. Man fährt mit dem Hallel bei **לנו לא** fort. Wenn man zu **הודו** kommt und mindestens drei Personen anwesend sind (auch Frau und Kinder) sagt einer **הודו** und die anderen antworten, wie es auch im Gemeindegottesdienst üblich ist.
36. Man spricht den Segen für die Frucht des Weinstocks und trinkt mindestens ein **כזית** vom vierten Glas, spricht den Segen nach dem Genuss von Wein, und fährt mit der Hagada bis zum Ende fort.
37. Nach dem vierten Glas darf man außer Wasser nichts trinken (und natürlich nichts essen).
38. Wenn man noch nicht sofort schlafen geht, sagt man "Schir HaSchirim".
39. Beim Schma vor dem Schlafen pflegt man in dieser Nacht nur den Abschnitt vom Schma selbst und den HaMapil-Segen zu sagen, weil es die Nacht der Bewahrung ist und man keine weitere Bewahrung wie in anderen Nächten braucht.

Gedanken rund um Pessach von den Rabbinern

Enttäuschung oder Herausforderung: Über die Kinder in der Pessach-Haggada

Die Einführung eines „Elternführerscheins“ wird von manchen Eltern und Kindern gefordert. Kinder werden aus Liebe und für die Liebe zur Welt gebracht. Die Eltern sorgen für ihre Ernährung, Bekleidung, Gesundheit und bringen ihnen auch das Sprechen bei. Es ist uns aber bekannt, dass all das noch nicht alles ist, was ein Mensch für das Leben braucht. Ein Mensch braucht auch Verstand und Vernunft, um Situationen richtig einschätzen zu können. Er soll die Lebenssituationen und sein Verhalten auch analysieren können. Er braucht Werte, nach denen er sein Leben einrichtet. Wie werden aus Kindern Menschen?

Kinder spiegeln das wider, was sie zuhause sehen. Kleine Kinder erzählen oft, was zuhause passiert. Ihren Eltern gefällt das nicht unbedingt. Kinder ahmen das Verhalten der Eltern nach, das bringt uns oft zum Lachen. Gefällt es uns aber immer...? Je nachdem, ob sie sich gut oder schlecht benehmen.

Der Einfluss der Eltern auf ihre Kinder ist groß. Nicht nur, weil wir in einem Haus leben, sondern weil wir die Erwachsenen sind, die den Kindern am nächsten ste-

hen und denen sie in dieser großen Welt am meisten vertrauen können.

Dennoch erleben auch viele Eltern Widerstand von ihren Kindern. Egal, wie groß oder klein die Kinder sind, prüfen sie die Grenzen oder zeigen sich mit ihren Eltern unzufrieden. Es kann mit einfachen Fragen beginnen, wie das Essen schmeckt oder welche Farbe das T-Shirt hat, endet aber leider nicht selten mit der Frage, ob man die Weltanschauung seiner Eltern teilt.

Die Eltern reagieren unterschiedlich auf den Widerstand ihrer Kinder. Es ist klar, dass man mit dem Widerstand nicht zufrieden ist. Es nimmt Zeit und Kraft in Anspruch, aber vor allem ist man davon enttäuscht. „Was haben wir falsch gemacht, dass unsere Kinder anders sind als wir?!“, fragen sich Eltern oft. Man ärgert sich und zeigt es den Kindern auch. Die eigene Enttäuschung wird auf sie übertragen (hoffentlich nicht gewalttätig). Im extremen Fall reagieren die Eltern gar nicht, weil es ihnen egal ist, was mit ihrem



von
Rabbiner Avichai
Apel

Kind passiert. Sie übernehmen keine Verantwortung mehr und lassen es so leben, wie das Kind es versteht, ohne jegliche Reaktion von einer ihm nahestehenden erwachsenen

Person.

„Übe den Knaben gemäß seinem Wandel, auch wenn er alt wird, weicht er nicht davon“ (Sprüche 22,6)

Der Versuch der Kinder, einen anderen Weg zu finden, darf die Eltern nicht enttäuschen, sondern muss sie noch mehr herausfordern. Kinder und Jugendliche sind selbst auf der Suche. Sie folgen bestimmten Wegen und Ideen, parallel dazu aber schauen und prüfen sie, wie man darauf reagiert. Nicht nur wenn es um ihre Frisur oder neue Kleidung geht, fragen sie uns, wie es aussieht. Auch und vor allem wenn es um noch entscheidendere Dinge geht. Die Frage ist nur, wie wir reagieren.

Die gleichen Eltern haben es geschafft, vier sehr unterschiedliche Kinder großgezogen zu haben. Wie kann das sein? Hat sich

etwas bei den Eltern im Laufe der Zeit verändert? Sind die Eltern mehr oder weniger geduldig gewesen? Das kann sein, aber das ist wohl nicht der einzige Grund.

Unterschiede Kinder haben unterschiedliche Charaktere, die Eltern verstehen das aber nicht immer. Jedes Kind ist eine Welt für sich. Das eine ist geduldig, das andere nicht, das eine neugierig, das andere nicht. Alle sind lieb, manchen fällt es aber schwer, es zu zeigen. Manche äußern sich gerne und manche gar nicht. Dass alle die gleichen Eltern haben, heißt noch lange nicht und vielleicht sollte es auch gar nicht heißen, dass alle gleich sein werden. Jedes Kind ist individuell und verdient, den eigenen Zuspruch und einen individuellen Erziehungsweg von seinen Eltern und von seinen Lehrern zu bekommen. Am Ende werden alle Kinder das gleiche Wissen bekommen. Das lehrt uns die Pessach-Haggada, indem sie eine Antwort auf die Fragen der Kinder gibt.

Die vier Kinder in der Pessach-Haggada Aber die erste Reaktion der Eltern auf die Fragen der Kinder darf und muss un-

terschiedlich sein. Der schlaue Sohn erhält eine Information, die ihn weiter neugierig macht, um mit uns in Diskussion zu bleiben. Der Böse bekommt zu verstehen, dass die Aggression keinen Platz bei uns hat. Er muss seine Fragen, so schwer sie auch sind, mit Vernunft formulieren, sonst fällt es uns schwer, mit ihm zu diskutieren. Der Naive bekommt Informationen, die er braucht, um zu verstehen, worum es überhaupt geht. Und in dem Kind, das keine Fragen zu stellen weiß, muss von uns Interesse am Geschehen geweckt werden, damit es auch etwas lernt.

Gerade in der Nacht des größten Widerstandes, in der Nacht des Auszugs aus Ägypten, begegnen wir dem eigenen familiären Widerstand und lernen dabei, wie wir unseren Kindern helfen können, ihren eigenen Auszug und ihren eigenen Weg im Leben nach den richtigen Werten zu finden und zu gestalten.

Gedanken rund um Pessach von den Rabbinern

Endlich frei!?

Wenn man jemanden fragt: Was feiern wir an Pessach, wird zumeist geantwortet: den Auszug aus Ägypten. Das ist aber nur dann richtig, wenn wir von allen sieben (bzw. außerhalb von acht) Tagen sprechen

Denn, erinnern wir uns: Der Sederabend, den wir begehen, erinnert uns an die letzte Nacht in Ägypten. Während in den Häusern der Kinder Israel das Pessach- („Überschreitungs“-) opferlamm verzehrt wird, findet draußen die zehnte Plage statt. Pharaon, der selbst auch seinen Erstgeborenen verliert, befiehlt Mosche und Aaron, noch in derselben Nacht das Land zu verlassen. Die Freiheit ist greifbar, sie liegt vor uns, ist aber eben noch nicht real. Noch sind wir



von
Rabbiner
Julian Chaim

in Ägypten, in den ersten jüdischen „Ghettos“, auch wenn die Türen schon aufgestoßen wurden, noch hat der physische Weg in die Freiheit nicht begonnen. Tatsächlich besteht der erste Akt der neu erahnten Freiheit darin, dass wir uns weigerten, bei „Nacht und Nebel“ davonzuschleichen: Sie brachen im ersten Monat, am 15. Tage auf [...]; am Tage nach dem Pessachopfer zogen die Kinder Israel mit erhobener Hand vor den Augen von ganz

Ägypten aus.“ (4.BM 33:3).

Befehlsverweigerung als Zeichen selbstbestimmten Handelns Daher ist der Sederabend selbst auch ein bittersüßes Wechselbad der Symbole: Wir durchleben erneut das Leid der Sklaverei und erahnen gleichzeitig den Geschmack der Freiheit. Das Salzwasser erinnert an die Tränen, doch das Eintunken darin steht für das Ende der Unterdrückung. Nur freie und reiche Menschen leisten sich vor dem eigentlichen Mahl eine Vorspeise mit

Dip. Charosset erinnert an den Lehm, den wir zum Bau der Pyramiden herstellen mussten, schmeckt aber himmlisch süß. Und MARor—das Bitterkraut zu verzehren ist ebenso eine Pflicht, wie die Mazzot, die mal Brot der Armut, mal Brot der Freiheit genannt werden.

Sklaven waren wir, doch jetzt sind wir frei „Awadim hajinu, Ata benej chorin“ - „Sklaven waren wir, doch jetzt sind wir frei“, heißt es in der Pessach-Haggadah, doch der Auszug beginnt erst am Tag. 600.000 Männer mit Frauen und Kindern ziehen in die Wüste in eine unklare Zukunft. Wie mögen sie sich da gefühlt haben? Der Begriff in der Thora heißt „Chamuschim“. Der Midrasch, zitiert von Raschi, sieht darin das Wort Chamesch – Fünf angedeutet. Laut dieser Aussage sind nur ein Fünftel aller Juden ausgezogen. Demnach wollte der größte Teil der Juden ihr zwar qualvolles, aber vermeintlich sicheres Leben in Ägypten nicht aufgeben. Wörtlich wird der Begriff Chamuschim jedoch mit „bewaffnet“ übersetzt. Doch diese Bewaffnung nützt ihnen zunächst nichts. Trotz der zahlenmäßigen Übermacht fürchten sie sich, als sie sechs Tage später am Schilfmeer angekommen sind und hinter sich die 600 Streitwagen Ägyptens ausmachen. Diese ersten sechs Tage

mag man mit einem Gefangenen nach seinem Ausbruch vergleichen, der aber immer noch gejagt wird: Das Gefängnis liegt zwar hinter ihm, aber ob er wirklich entkommt, ist noch nicht klar. Erst als das Meer über den Verfolgern zusammenschlägt, bricht sich die Freude in Form eines kollektiven Liedes, das das ganze Volk Israel singt, ihre Bahn.

Spannend übrigens, dass ausgerechnet am letzten Tag, also an dem Tag, an dem die Freude am größten ist, auch Jiskor gesagt wird. Das Gebet, das wir kollektiv und dennoch individuell im Andenken an unsere nächsten Verwandten sagen, gibt uns neben der jeweiligen Jahreszeit die Möglichkeit, in unserer Trauer nicht allein zu sein. Beeindruckend auch der Zeitpunkt. Während der Flucht bleibt keine Zeit zu trauern. Die Trauer würde uns lähmen, vielleicht sogar bis zu dem Punkt, dass wir das Schicksal der Verfolger teilen würden, wenn wir uns von der Trauer überwältigen ließen. Erst in dem Moment, in dem wir sicher auf der anderen Seite des Schilfmeeres angekommen sind, ist Zeit innezuhalten. Dass dies gleichzeitig der Moment größter Freude ist, stellt im Judentum kein Widerspruch dar. Zum einen wissen wir, dass Trauer und Leid dicht beieinander liegen, zum an-

deren ist die jüdische Gedenkkultur schon immer darauf ausgerichtet gewesen, dass man erlebtes Leid in einen erneuerten Lebensauftrag ummünzt, und zwar in ein lebenswertes, glückliches Leben.

Es hat ebenfalls etwas Bittersüßes, zu sehen, dass erfreulicherweise weltweit viele Juden den Pessachseder begehen. Der bittere Beigeschmack kommt aber dann, wenn man feststellt, dass die nachfolgenden Feiertage weniger intensiv begangen werden. Es ist, als seien auch hier viele bereit, die Hoffnung auf eine bessere Zukunft zwar zu feiern, morgen geht es los ... Und dann doch mental auf gepackten Koffern sitzen zu bleiben. Pessach ist kein Selbstzweck, sondern der Beginn einer Reise. Ab dem zweiten Tag zählen wir Omer, um nach 49 Tagen, zu Schawuot, die Thora zu empfangen. Wer also ein wahres und bedeutungsvolles Pessach feiert, kann es nicht beim Seder belassen. Nur wer bereit ist, die begonnene spirituelle Reise auch fortzusetzen, bleibt kein Gefangener seines eigenen Ägyptens; nur wer die Reise fortsetzt, wird sagen können: „Awadim hajinu, Ata benej chorin“ - „Sklaven waren wir, doch jetzt sind wir frei“!

Gedanken rund um Pessach von den Rabbinern

PESSACH

Feiere den Frühling

-

Was Mond und Monat mit dem Auszug aus Ägypten zu tun haben

Eine der interessantesten Betrachtungen der Tora in Bezug auf Pessach ist die Verbindung zwischen dem Fest und dem Zeitraum, in dem es gefeiert werden soll. »Halte den Monat Aviv, dass du Pessach haltest dem G'tt, deinem G'tt« (5. Buch Moses 16, 1). Die Tora stellt fest, dass Pessach kein Feiertag ist, der in der Hitze des Sommers gefeiert werden kann und auch nicht in der Kälte des Winters; er ist besonders für den Frühling geeignet. Was bedeutet diese Verbindung? Und was sind die Folgen für das ganze

Jahr?

Die Pessach-Bedeutung hat eigentlich nichts mit dem Wetter zu tun. Es scheint nicht so zu sein, dass G'tt den Auszug aus Ägypten für den Frühling geplant hatte, nur weil das Wetter in der Wüste zu der Jahreszeit angenehmer ist als in der Sommerhitze. Es ist bekannt, dass der Weg von Ägypten nach Eretz Israel durch die Wüste etwas Zeit in Anspruch nimmt. Tatsächlich dauerte dieser Weg etwa 40 Jahre, mit allen Jahreszeiten. Der Früh-

ling symbolisiert die Blütezeit. Nach dem Winter, der die Erde bewässert hat, kommt eine Jahreszeit, in der wir die Schönheit der Blüte sehen können. KALENDER Stellt sich die Frage: Wie kann Pessach immer in den Frühling fallen? Der jüdische Kalender richtet sich nach zwei Achsen. Einerseits ist er vom Sonnenkreislauf und andererseits vom Mondkreislauf abhängig. Bei der Sonne gibt es keine Änderungen. Jeden Tag scheint sie

genauso wie am vorherigen Tag. Die Sonne ist für den Tag- und Nachtkreislauf verantwortlich, die zwar entsprechend der Jahreszeiten kürzer oder länger sind, aber das hat keinerlei Einfluss auf die Sonne, die im Winter und Sommer gleich aussieht. Neben der Sonne gibt es den Mond. Auf Hebräisch bedeutet Mond Jareach, also Monat (Jerrach). Der Mond ist die Grundlage für die Berechnung der Monate. Er erneuert sich jeden Monat. Das Sonnenjahr hat 365 Tage und sechs Stunden. Wenn wir



von
Rabbiner Avichai
Apel

aber zwölf Monate aufzählen werden, dann hat jeder Monat 29 Tage, zwölf Stunden und 793 Chalakim (Teile). Multipliziert man die Mondmonate mit zwölf, dann hat das Mondjahr 354 Tage, acht Stunden und 876 Chalakim. Das Mondjahr ist dann zehn Tage, 21 Stunden und 204 Chalakim kürzer als das Sonnenjahr. Daraus ergibt sich, dass nach Ablauf von drei Mondjahren ein ganzer Monat mit 30 Tagen fehlt und ausgeglichen werden muss, um das Mondjahr an das Sonnenjahr anzugleichen.

Übrigens, der muslimische Kalender, der allein auf dem Mondjahr basiert, wandert zwischen den Jahreszeiten. Ihre Feiertage fallen deshalb jedes Jahr in eine andere Jahreszeit. Um die Tora zu praktizieren und Pessach im Frühling zu feiern, haben die früheren Weisen angeordnet, alle paar Jahre das Jahr zu verlängern. Die Verlängerung des jüdischen Jahres hat drei Regeln.

Der Grund für die Verlängerung des Jahres ist, dass Pessach gerade im Frühling gefeiert wird. Deshalb legten die früheren Weisen fest, dass die Verlängerung gerade mit dem Monat Adar, dem Monat vor Pessach, erfolgen soll, um das Datum mit den Jahreszeiten

zu koordinieren. Die Verlängerung erfolgt also, indem ein weiterer Monat mit 30 Tagen zu den Jahresmonaten hinzugefügt wird, so dass das verlängerte Jahr 13 Monate hat. (In einem Kreislauf von 19 Jahren wird siebenmal ein Jahr durch einen zusätzlichen Monat Adar verlängert, nämlich im 3., 6., 8., 11., 14., 17. und 19. Jahr.) wird.«

GEBET Was verbindet das Volk Israel mit Mond und Frühling? Im Midrasch wird das Volk Israel mit dem Mond verglichen. Das Volk Israel lebt in einem besonderen Kreislauf in der Welt. In dem Kidusch-HaLevana-Gebet (dieses Gebet wird jeden Monat in der zweiten Woche des Monats gesprochen, am Schabbatausgang, während alle Beter unter freiem Himmel gehen und G'tt für das Wiedererscheinen des Mondes danken).

Wir beten: »Dem Mond hieß ER, dass er sich erneuere, Kranz der Verherrlichung der von Geburt Belasteten, die bestimmt sind, ihm gleich sich zu erneuern ...« Das Volk Israel und der Mond werden hier mit einer schwangeren Frau verglichen.

Die Wachstumszeit bei der Schwangerschaft und das Tief, das danach kommt. Das Volk Israel befindet

sich immer zwischen Höhen und Tiefen. Seine Kraft, sich zu regenerieren, wird ihm von G'tt gegeben. Es handelt sich um ein Volk, das immer wieder die Kraft findet, sich zu erneuern und in der ganzen Welt aufzublühen, obwohl es unter dem harten Regime von anderen Völkern leidet.

BLÜTE Rabbiner Abraham Izchak Kuk verfasste für jeden Monat einen Satz, der die Bedeutung dieses Monats zusammenfasst. Für den Monat Nissan schrieb er: »Der Auszug aus Ägypten wird für immer der Frühling für die ganze Welt bleiben.« Der Frühling symbolisiert Blütezeit.

Nach dem Winter, wenn der Mensch zu Hause bleibt und wegen des Bewegungsmangels und der Kälte keine neuen Dinge entwickelt werden, kommt der Frühling und alle Ideen, die im Winter »ausgebrütet« wurden, können nun verwirklicht werden. Die Sklaverei in Ägypten war nichts Fremdes in der Welt. Völker, die von anderen Völkern versklavt wurden, sind leider nicht nur Geschichte. Aber der Auszug aus Ägypten war ein Wendepunkt. Die Fähigkeit eines Volks, sich von der Sklaverei zu retten und selbstständig zu leben, existierte damals nicht. Der Auszug aus Ägypten war

und ist ein Symbol für die Befreiung von Sklaven für die ganze Welt.

Der Natziv aus Wolozin erklärt in seinem Kommentar »Haamek Davar«: Im Laufe des Jahres isst der Mensch das Obst, und die Kerne werden in den Müll geworfen. In der Frühlingszeit aber sind gerade die Obstkerne wichtig, denn aus ihnen kann ein neuer Baum wachsen. So ist es auch mit dem Volk Israel: Die Welt respektiert es nicht. Aber es werden Zeiten kommen, in der die Welt merken wird, dass gerade die Besonderheit dieses Volkes die Welt zusammenhält und ermöglicht, weiter zu blühen.

Das Pessachfest im Frühling zeigt die Verbindung zwischen der Natur und der Blüte des Volkes Israel während der Erlösung beim Auszug aus Ägypten. Der Auszug aus Ägypten konnte nicht in einer anderen Jahreszeit stattfinden, weil in dieser Zeit große Ideen verwirklicht werden und darüber wurde gesagt: »Im Nissan wurde das Volk Israel erlöst – beim Auszug aus Ägypten, und im Nissan werden sie erlöst – wenn unser Erlöser, der Messias, bald kommen.

Gedanken rund um Pessach von den Rabbinern

PESSACH

das für unser jüdisches Volk wichtigste Fest

An Pessach gedenken wir der Anfänge unseres Volkes noch bevor uns die Tora anvertraut war. Außerdem feiern wir die Befreiung aus der 210 Jahre andauernden Sklaverei. Zehn Plagen hatte G'tt dem ägyptischen Volk geschickt um sein Volk aus Feindesland herauszuführen. Wichtiger Teil der Feierlichkeiten zu Pessach ist der Seder. Seder bedeutet Ordnung oder Reihenfolge. In der Tradition unserer Vorfahren hat das Pessach Fest vier Namen: Chag ha Pessach, abgeleitet von dem Wort Pass Ach, was so viel bedeutet wie überspringen. G'tt hat die jüdischen Häuser



von
**Landesrabbiner
Mosche
Flomenmann**

während der zehn Plagen übersprungen. Der zweite Name des Festes ist Sman Cheruteinu was bedeutet: die Zeit unserer Freiheit. Nach 210 Jahren hat G'tt unser Volk aus ägyptischer Sklaverei befreit. Pessach ein Symbol physischer Freiheit, der sieben Wochen später, am 50. Tag, die geistige

Freiheit des jüdischen Volkes folgte: Matan Tora behar Sinai - die Tora-übergabe am Berg Sinai. Der dritte Name von Pessach lautet: Chag ha Mazot und bedeutet Mazzenfest. Während dieser Zeit essen wir Mazzen und müssen ganz auf das gesäuerte Brot verzichten. Schließlich der vierte Name des Festes: Chag Haawiw – d.h. Frühlingsfest, dass die Natur aus dem Schlaf erwacht. Es ist auch die Zeit, in der die Ernte einge-

bracht wird, weshalb zu früheren Zeiten am zweiten Tag von Pessach ein Omer in den Tempel gebracht wurde. Pessach - das Fest unserer Freiheit. Wir bringen dies auch dadurch zum Ausdruck, dass wir unser bestes, koscheres Geschirrbenutzen und unsere besten Kleider tragen. Wir benutzen das Beste, je nach Bedarf und Möglichkeiten jedes Einzelnen. Weiter besagt die Tradition, dass wir uns an Pessach während des Essens immer zur linken Seite neigen müssen, weil Könige, also freie Menschen, auf diese Art und Weise ihre Freiheit zeigen

Hier noch einige weitere Informationen zu Pessach. Die Erinnerung an die Befreiung unserer Vorfahren aus der Sklaverei bedeutet auch, dass wir - jeder Einzelne - sich so fühlen soll, als wäre er selbst aus der Sklaverei befreit worden. Unser Kampf heute ist nicht gegen die physische Sklaverei, sondern gegen die

geistliche. In unserer modernen Welt sind wir immer wieder herausgefordert uns gegen die Sklaverei unserer materiellen Wünsche zu stellen. Pessach gibt uns die Möglichkeit uns darauf zu besinnen, was wirklich wichtig ist in unserem Leben. Uns damit auseinanderzusetzen was es bedeutet, das auserwählte Volk am Berg Sinai zu sein. Der Weg aus der Sklaverei in Ägypten war ein langer, der sogar von zehn Plagen begleitet war und der schließlich in der Freiheit endete. Aber warum essen wir an Pessach Mazzes? Mazze besteht einzig aus Wasser und Mehl, die miteinander vermischt und gleich ausgebacken werden. Woran soll uns dieses Brot - Mazzes - erinnern? Weil unsere Vorfahren, als sie aus Ägypten herauskamen keine Zeit hatten darauf zu warten, bis der Teig gesäuert war. Zwar dauerte die Sklaverei nur 210 Jahre, allerdings lebten die Juden schon viel länger in Ägypten.

Wir reden von 18 Minuten. So lange dauert es, bis der Teig aus Wasser und Mehl durchsäuert ist. Wenn unsere Vorfahren also 210 Jahre in Ägypten waren, warum dann plötzlich diese Eile, die nicht einmal 18 Minuten Wartezeit für den Teig erlaubte? Weil es 50 Niveaus von geistlicher Reinheit und 50 Niveaus geistlicher Unreinheit gibt. Die Juden in Ägypten befanden sich auf dem 49. Niveau geistlicher Unreinheit. Hätten Sie gewartet, wären sie auf das 50. Niveau aufgestiegen und ihr Schicksal wäre damit besiegt gewesen. Da sie aber nicht genau wussten, wann das 50. Niveau beginnt, haben Sie Ägypten so schnell wie möglich verlassen. Aber warum waren unsere Vorfahren auf einem so hohen Niveau geistlicher Unreinheit? Was war ihr Vergehen? Grund ist, dass obwohl sie die Tora noch nicht hatten, diese wurde ihnen ja erst 50 Tage nach dem Auszug aus Ägypten

gegeben, es dennoch schon zuvor direkte Gebote von G'tt gab, die von ihnen allerdings nicht eingehalten wurden. Sie hatten sich an die Ägypter angepasst. Sie wollten nicht wie ihre Vorfahren leben, sondern moderne Menschen sein. Sie dachten, sie sind frei und haben ihre vermeintliche Freiheit falsch genutzt.

Unreinheit? Was war ihr Vergehen? Grund ist, dass obwohl sie die Tora noch nicht hatten, diese wurde ihnen ja erst 50 Tage nach dem Auszug aus Ägypten gegeben, es dennoch schon zuvor direkte Gebote von G'tt gab, die von ihnen allerdings nicht eingehalten wurden. Sie hatten sich an die Ägypter angepasst. Sie wollten nicht wie ihre Vorfahren leben, sondern moderne Menschen sein. Sie dachten, sie sind frei und haben ihre vermeintliche Freiheit falsch genutzt.

Ein fröhliches und koscheres Pessach Fest! Leschana haba'a, Bejeruschlajim Habenuja

Gedanken rund um Pessach von den Rabbinern

PERSPEKTIVE

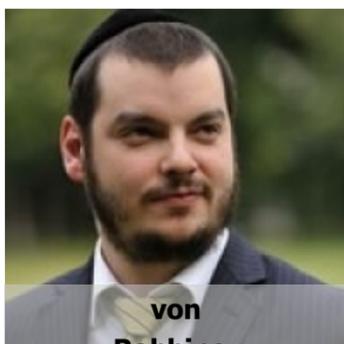
Der morgen danach

Wie wir die Energie der Festtage in den Alltag hinüberretten können

Wie auch andere jüdische Feiertage hat Pessach eine bestimmte Energie. Die Frage ist, wie wir sie nach dem Sederabend und den Tagen von Chol Hamoed bewahren können. Denn irgendwie ist es wie nach einer tollen Party. Noch während der Feier empfand man berausende und bestärkende Energie, war fröhlich, euphorisch, fast etwas vergeistigt. Doch irgendwann ist alles vorbei. Die Musik ist aus, die Gäste sind gegangen. Zurück bleiben Abwasch, Müll und die Kopfschmerzen am Morgen danach. Geistigkeit und erhobene Gefühle kommen unangekündigt. Und gehen auch wieder so. Danach bleiben geistige Leere und negative Empfindungen. Haben Sie sich auch schon mal gefragt, was man dagegen tun kann? Wie kann man die schönen Gefühle und das Gespür für das Höhere auch später

noch empfinden?

Dazu passt die Geschichte von König Saul, der demjenigen seine Tochter als Braut versprach, der Goliath töten würde. David, der zukünftige König des jüdischen Volkes, besiegte den Riesen. Aber Saul hielt sein Versprechen nicht und ließ seine Tochter einen Mann Namens Palti heiraten.



von
**Rabbiner
Naftoly
Surovtsev**

SCHWERT Palti wusste, dass in Wirklichkeit die Tochter Sauls die Frau Davids ist, deswegen steckte er ein Schwert in die Erde und sagte: »Derjenige, der ehelichen Pflichten gegenüber Sauls Tochter nachgehen wird, wird mit diesem Schwert getötet«. Selbstverständlich meinte er damit sich selbst. So näherte sich Palti sein ganzes Leben lang nicht

der Tochter Sauls, obwohl sie seiner Meinung nach seine legitim angetraute Frau war. Bevor wir erläutern, was diese Geschichte mit unseren Fragen zu tun hat, nochmals zurück zum Sederabend: Das Konzept, das wir dabei an unsere Kinder weitergeben, besteht darin, dass unser Volk in Ägypten die größte Offenbarung erfuhr und sich wünschte, das Volk des Allmächtigen zu werden. So zogen wir aus Mizrajim. Nicht nur die historische Information dieses Tages soll mitgeteilt werden, eher sollen wir unsere Gefühle schildern. Dabei ist wichtig, warum wir vom Seder, also der »Ordnung«, sprechen. Alles, was sich in dieser Nacht ereignet hat, sind Wunder, die man doch unmöglich »Ordnung« nennen kann! Sfas Emes, der Gerrer Rebbe (1847–1905) sagt, dass Transzendenz, Sittlichkeit und Geistigkeiten unserem Volk an der Tagesordnung sind. Die Aufgabe des Seders ist, sie zu sehen und zu verstehen, sie »normal« zu machen und in unser Leben einzufügen.

WUNDER Als die Israeliten in Mizrajim waren, vollbrachte der Allmächtige Wunder für sie, ohne dass sie sich bemühen mussten. Den ersten Teil des Geistigen erhielten die Israeliten also wie ein Geschenk des Himmels. Am Roten Meer aber, sagt der Midrasch, wich das Wasser nicht, bis sie so tief hineingingen, dass es ihnen »bis zu den Nasenlöchern« reichte. Die Israeliten hatten also den ersten Schritt getan, um den nächsten Teil der Wunder zu erhalten. Und danach verweilte das Volk Israel 49 Tage in der Wüste, wo man schon

allein an sich selbst arbeiten musste, um sich so auf das größte Wunder – die Tora – vorzubereiten.

Es sind also drei Etappen, die wir an Pessach hinter uns bringen sollen: die Geistigkeit spüren, den praktischen Schritt tun und die Geistigkeit in sich schützend aufbewahren.

Jetzt kommen wir noch einmal zu Palti. Sein Schwert ist ein Zeichen. Wenn jemand geistige Höhen erklommen hat, sollte er sich ein persönliches Zeichen machen, das ihn an diesen Aufstieg erinnert. Und man soll das,

was man dabei erfahren und erhalten hat, immer wieder beleben. Wenn man dies nicht tut, vergeht es.

In diesem Sinne hat Palti gehandelt. Als ihn die Begierde packte, mit der Frau zu sündigen und er darüber siegte, machte er sich ein Zeichen – er steckte das Schwert in die Erde und es erinnerte ihn stets daran.

Während des Pessachfestes besteht unsere Aufgabe darin, in den Geboten dieser Tage Symbole der hohen Geistigkeit unseres Volkes beim Auszug aus Ägypten zu erblicken. Wir müs-

sen diese besonders intensiv erleben. Wenn wir das erreichen, können wir auch nach Pessach – wenn sozusagen die Party vorüber ist – die Geistigkeit bewahren und nutzen. Ohne Leere, Kopfschmerzen und Kummer.

Gedanken rund um Pessach von den Rabbinern

GRUNDLAGEN DER JÜDISCHEN ERZIEHUNG IN DER PESSACH-HAGGADA

Erziehung schenkt uns die Hoffnung, dass künftige Generationen diese Welt voranbringen werden.

Oft wird Erziehung mit dem Wachsen eines Baums verglichen. Man pflanzt, gießt, entfernt Unkraut, stützt den Baum, schneidet gebrochene Zweige ab und passt auf die Früchte auf.

So sind auch wir Menschen. Kinder werden geboren und großgezogen, nicht nur um die einfachen Sachen zu schaffen. Vielmehr wird es von Kindern, aber auch von Erwachsenen erwartet, dass wir bedeutende Aufgaben übernehmen.

Unsere Kinder müssen sicher und friedlich aufwachsen. Sie sollen spielen und Spaß haben, das möchten wir Erwachsenen auch. Unsere

moderne Welt hat so viel zu bieten, dass wir uns in viele Richtungen entwickeln können, auch wenn es zu unserem beruflichen Leben gar keine Verbindung gibt.

Wir müssen aber auch unsere Kinder lehren, wie man mit ernsthaften und sogar schwierigen Situationen umgeht. Das aber ist nicht einfach.

Zwar gibt es Helden, die es können, als ganz normale Menschen brauchen wir aber dafür eine gewisse Vorbereitung. Die theoretischen Kenntnisse, was man in einem oder im anderen Fall machen sollte, reichen nicht immer. Man benötigt bestimmte Kräfte, um es durchzusetzen – physische, aber vor allem geistige. Wir müssen bereit sein, selbst handlungsfähig zu sein, denn auf die Hilfe anderer sollte man sich nicht verlassen. Die Werte, die wir unseren Kindern vermitteln, können ihnen helfen, in bestimmten Situationen zurechtzukommen.

Wissen und vorleben

Eine gute Erziehung muss mehrere Bedingungen erfüllen. Nicht von den Schü-

lern hängt die Erziehung ab, sondern von den Erziehern. Manche Schüler haben es geschafft, die Welt voranzutreiben nicht mit Hilfe ihrer Erzieher, sondern trotz ihrer Erzieher, das aber ist eher die Ausnahme.

Als Erzieher haben wir einen starken Einfluss auf die Schüler. Eltern werden zu Erziehern, wenn die Kinder auf die Welt kommen. Wir alle sind aber keine Profis und machen es meistens nicht hauptberuflich. Wir müssen und wollen aber unsere Kinder gut und richtig erziehen.



von
**Rabbiner Avichai
Apel**

Die Thora erkennt diese Schwierigkeit und beauftragt uns, unsere Aufgabe so gut zu erfüllen, wie wir

können. Unsere Grundkenntnisse unterscheiden sich voneinander, der eine ist Wissenschaftler, der andere ist Handwerker, aber nicht das zählt. Jedes Kind hat das Recht auf eine gute Erziehung, egal, wer seine Eltern sind. Jedes Kind bekommt die Chance, die Welt voranzubringen, egal, was es schon kann.

Wehigadeta leWincha - „Erzähle deinem Sohn“.

Diese Mizwa gilt für jedem Menschen. Du musst es deinem Kind sagen und erzählen. Als Eltern legt uns die jüdische Tradition auf, unseren Kindern die richtigen Werte zu vermitteln. Wir haben es von unseren Eltern gelernt, und so war es auch in allen Generationen. Wie erfolgreich diese Tradition als das, was uns hält, ist, wissen wir inzwischen und geben es deshalb gern an unsere Kinder weiter.

Der Sinn des Fragens

Der Sohn hat seinen Vater zu fragen. Falls der Sohn nicht fragt, soll der Vater ihn belehren. Hier fasst die Mischna die Grundidee der jüdischen Erziehung zu-

sammen. Eltern sind verpflichtet, ihre Kinder zu erziehen. Wenn die Kinder um Rat fragen, wie sie sich verhalten sollen, nach welchen Werten sie leben sollen, ist es gut. Wenn aber die Kinder nicht fragen, sollen die Eltern helfen und es ihnen beibringen.

Die Erwachsenenbildung ist genauso wichtig. Wir hören nie auf zu lernen. Das Interesse und die Neugier, etwas Neues zu lernen, bewahren wir uns bis zum Ende unseres Lebens.

Der Sohn soll seinen Vater fragen. Wenn der Sohn nicht fragt, soll dessen Frau den Schwiegervater fragen. Wenn der Sohn allein ist, soll er sich selbst fragen. Sogar zwei Gelehrte, die die Pessach-Halachot kennen, sollen einander fragen. Es heißt, wir sollen ständig bereit sein, zu lernen (Mischna und Braita Psachim 116a). Das soll von allen unterstützt werden. Die Frau, die Freunde, die Kinder, alle sollen uns zum Nachdenken und zur Prüfung bringen, wie wir unser Leben fortsetzen wollen, und uns erinnern, auf welcher Grundlage unser Leben beruht.

Das Vermächtnis von Pessach

Die Pflicht, zu Pessach unsere Geschichte zu erzählen, bietet uns Erinnerung und gleichzeitig Vertiefung der Geschichten, die uns im Leben noch begleiten werden. Um in schweren, aber auch in guten Zeiten die richtige Entscheidung zu treffen und sich richtig zu verhalten, muss man viel wissen, viel erlebt und großartige Vorbilder gehabt haben. Genau das bietet uns die Nacht von Pessach. Uns bleibt zu prüfen, was wir unseren Kindern und uns selbst anbieten können.

Gedanken rund um Pessach von den Rabbinern

DAS PESSACH FEST

das wir zur Zeit feiern, wird auch „Hag Hamazot“ – Matzenfest genannt. Eine der wichtigsten Mitzwot von Pessach besteht darin, dass Juden im Laufe des Festes auf Gesäuertes verzichten und stattdessen Matzen, ungesäuertes Brot, essen. Die Matze war schon immer die beliebteste jüdische Speise. Selbst in gefährlichen Zeiten, als Regierungen mit allen Kräften versuchten die Juden ihres historischen Gedächtnisses zu berauben; als man für die Einhaltung der Gebote seinen Job verlieren oder gar ins Gefängnis kommen konnte, hat jede Familie trotzdem versucht Matzen auf den Festtisch zu legen. Heutzutage, da alle Verbote verschwunden sind und der Staat unseren Glauben respektiert, erfreuen sich Matzen noch größerer Beliebtheit. Und diese Beliebtheit wurde nicht durch die Tatsache, dass Matzen wohlschmeckend und gesund sind, hervorgerufen. Der wichtigste Grund besteht darin, dass die Matze unser nationales Gedächtnis und gleichzeitig auch die wichtigste Lehre für unsere Gegenwart und Zukunft ist.

Jedes mal wenn wir Matzen essen, erinnern wir uns wie unsere Vorfahren aus der Sklaverei befreit wurden – wie sie zu einem Volk wurden. Doch in den Tagen

von Pessach sollten wir nicht einfach an die Geschichte denken, sondern uns jedes mal so fühlen als ob wir es wir sind, die gerade befreit werden. Die hassidische



Lehre erklärt, dass allen Menschen stets Dinge begegnen, die ihre Freiheit einschränken. Dies können äußere Umstände oder unsere eigenen negativen Eigenschaften sein, die man auch „ezer-a-ra“, ein böser Trieb, nennt. Der Mensch ist ein Sklave solcher Dinge und soll sich von diesen befreien. Wir können uns aber erst dann wirklich von „ezera-ra“ befreien, wenn wir dessen Ursprung erkennen. Dieser Ursprung ist ein übertriebenes „Ego“, Stolz oder Hybrid. Die Matze, hingegen, ist ein Symbol für entgegengesetzte Qualitäten: Bescheidenheit, Glaube und absolutes Vertrauen in G-tt. Doch wenn wir einen Blick in die Tora werfen, finden wir noch einen weiteren Grund, weshalb uns die Mitzwa Matzen zu essen auferlegt wurde: „Sieben Tage esst Matzen, weil ihr in Eile Ägypten

verlassen habt“. Wieso ist es so wichtig, dass Juden in Eile waren? Es war nicht, weil sie Angst vor dem Pharao hatten, sondern, weil G-tt ihnen sagte: „Ich bin bereit euch aus Ägypten zu führen. Brechen wir sofort auf!“ Und so machten sich unsere Vorfahren sofort auf den Weg, ohne den Teig für die Brote säuern zu lassen. Hätten sie stattdessen beschlossen zuerst alle ihre Probleme zu regeln, sich gut für die Reise durch die Wüste vorzubereiten, dann wären sie auch weiterhin in ägyptischer Sklaverei geblieben. Doch sie taten, was G-tt ihnen befohlen hat, sogar ohne Brot. Denn zuerst soll man den Willen G-ttes erfüllen und dann wird G-tt helfen, sodass für uns alles gut gehen wird.

Genau so sollten wir auch heute vorgehen wenn wir uns von jeglichen Abhängigkeiten befreien, ob von äußeren oder von innerlichen. Wir sollen nicht auf den nächsten Tag aufschieben. Unsere Befreiung soll nicht „morgen“, sondern sofort beginnen. Das ist die Lehre von Matzen und Pessach. Möge G-tt unsere Befreiung nicht nur unverzüglich und vollständig, sondern auch heiter und fröhlich machen – so wie wir uns vergnügen und freuen wenn wir am Sedertisch versammelt sind!

Gedanken rund um Pessach von den Rabbinern

FÜNF MINUTEN MIT....

Rabbiner Tuvia Hod זצ"ל



über Chametz in Tiernahrung und Pessach mit Papageien

Herr Rabbiner Hod, an Pessach entfernen wir alles Gesäuerte aus unserer Wohnung. Gilt diese Mizwa auch für Tiernahrung?

Das ist eine interessante halachische Frage. In der Tora steht bekanntlich zum Chametz-Verbot: »Darum sollst du sieben Tage unge-

säuertes Brot essen, dass bei dir weder Sauerteig noch gesäuertes Brot gesehen werde an allen deinen Orten«. Eine Woche lang soll kein Chametz in unseren Häusern gefunden werden. Brot, andere Teigwaren und in der aschkenasischen Tradition auch Hülsenfrüchte dürfen also weder gegessen noch besessen werden. Da jedoch auch Tiernahrung manchmal Chametz enthält, muss auch diese gegebenenfalls vor dem Fest entfernt werden, damit der Haushalt auch wirklich als kosher lePessach gelten kann.

Was empfehlen Sie: Wohin mit der Tiernahrung, die Chametz enthält? Es gibt verschiedene Mög-

lichkeiten. Die angebrochene chometzhaltige Tiernahrung sollte am besten noch vor Pessach verfüttert werden. Sie darf aber auch in einem übers Fest verschlossenen Zimmer oder im Keller gelagert werden. Bei größeren Beständen empfehle ich immer, das Futter an einen Nichtjuden zu verkaufen oder zu vernichten.

Sollte der Napf des Haustiers auch gekaschert werden?

Das ist wichtig, ja. Neben Geschirr, Besteck, Pfannen und andere Utensilien für Menschen sollte auch der Metallnapf, aus dem zum Beispiel ein Hund oder eine Katze frisst, gründlichst gereinigt und auch gekaschert

werden. Nur so wird die Küche frei von Gesäuertem.

Darf das Haustier dennoch chometzhaltiges Futter bekommen, wenn es nichts anderes fressen kann?

Auf jeden Fall – nur eben nicht in der Wohnung des Herrchens. Eine Option ist deshalb, das Haustier über Pessach mit dem gesäuerten Futter an den Nachbarn zu verkaufen, sodass es dort sein Fressen bekommt.

Gibt es auch eine andere Möglichkeit?

Das Tier kann auch draußen vor der Tür gefüttert werden, solange das Chametz nicht in den eigenen vier Wänden gelagert und von einem Nichtjuden gegeben wird. Schmunzeln musste

ich einmal bei der Frage eines Gemeindemitglieds, ob das Chametz-Verbot auch für Haustiere gilt. Das ist natürlich nicht der Fall. Das Verbot für Gesäuertes gilt selbstverständlich nur für Menschen.

Werden Ihnen als Kaschrutexperten von

den Gemeindemitgliedern vor Pessach oft Fragen über den Umgang mit Haustiernahrung gestellt?

Nicht oft, aber es kommt immer wieder vor. Die meisten Fragen beziehen sich auf Katzen, Fische und Vögel, fast nie auf Hunde.

Orthodoxe Juden halten ja bekanntlich nicht allzu oft Hunde. Ich zumindest kenne nur ganz wenige Orthodoxe, die einen Hund besitzen.

Gibt es hierfür eine halachische Begründung?

Das nicht. Es hat wohl eher mit der Tradition zu tun.

Interessanterweise haben viele Orthodoxe, die ich kenne, einen Papagei. Meine Schwester in Bnei Brak zum Beispiel ist ganz verrückt nach diesem Tier. Fragen Sie mich nicht, warum und weshalb! Vielleicht hängt es mit der Pffiffigkeit und der Intelligenz von Papageien zusammen..

Gedanken rund um Pessach von den Rabbinern

SPIRITUALITÄT

Geschmack der Freiheit

Mazzot statt Sauerteig: Warum das Essen auch eine geistige Dimension hat

Die Ernährung ist ein wichtiger Teil unseres Lebens. Wenn wir morgens aufstehen, haben wir Appetit; und abends schlafen wir gut ein, wenn wir satt sind. Manchmal gehen wir zum Essen aus, bei



von
**Rabbiner Avichai
Apel**

Redensart, dass man ist, was man isst, hat durchaus seine Bedeutung: Denn das Gemüse und das Fleisch, das wir verzehren, wird zu einem Teil von uns.

APPETIT Dem Menschen stehen beim

Essen zwei Möglichkeiten zur Wahl. Er kann die Nahrung als Ziel betrachten. Auf diese Weise ordnet er seine Persönlichkeit der Nahrung unter und schränkt seine Fähigkeit ein, den Appetit zu beherrschen. Er kann also alles, was seinen Weg kreuzt, gedankenlos hinunterschlucken.

Die zweite Möglichkeit besteht darin, dass der Mensch vor der Nahrungsaufnahme kurz innehält und darüber nachdenkt, was er essen wird und warum. Wer gut abwägt, was er zu essen beabsichtigt, denkt daran, ob es seiner Gesundheit nützen oder schaden wird.

Aber wir müssen tiefer hineinsehen. Die Tora verlangt, dass wir beim Essen auch auf eine andere Ebene des Lebens Bezug nehmen. Nicht nur die Gesundheit soll die Entscheidung beeinflussen, was wir essen. Auch die spirituelle Schicht, die von unserem Jüdischsein geprägt ist, übt ihren Einfluss auf die Wahl unserer Nahrung aus.

KASCHRUT Das Judentum verlangt von uns, der Nahrungsaufnahme einen tieferen Sinn zu verleihen und damit eine höhere spirituelle Stufe zu erreichen. So leitet uns das rituelle Händewaschen vor dem Essen bereits dazu an, keine Nahrung zu verzehren, die uns zufällig über den Weg gelaufen ist. Wir sprechen einen Segen: Mit demselben Mund, in den die Nahrung eingeführt wird, heben wir hervor, dass das Essen eine höhere Bedeutung hat. Wir halten die Kaschrut und machen uns auf diese Weise Gedanken über die Frage, welche Speisen wir in den Mund nehmen und welche nicht – und auch warum das so ist.

MIZRAJIM Beim Verzehr der Mazza an Pessach erfüllen wir ein Gebot. Wir verleihen der Nahrung, die wir in den Mund nehmen, einen tieferen Sinn. Der Auszug aus Ägypten ist für uns mehr als nur ein spirituelles Konzept, er hat mit unserem persönlichen Leben zu tun. Indem wir Mazzot essen, wollen wir in unserem Inneren den Auszug aus Mizrajim spüren.

Wenn wir während der Pessachfeiertage gesäuerte Getreideprodukte verspeisen würden, wären unsere Körper abgetrennt von dem Konzept, mit dem wir uns beschäftigen. Ein Körper,

der eine Mischung von gesäuertem Mehl und Wasser aufnimmt, kann sich nicht dem Konzept der Freiheit anschließen.

FREIHEIT Chametz ist Teig, dem Gesäuertes zugeführt wird. In Mizrajim konnte man zwar Jude sein, aber der Einfluss des dort vorherrschenden Glaubens und der Kultur mischten sich derart stark in uns und in unser Verständnis des Judentums ein, dass das Judentum in einer solchen Mischung beinahe unterging. Das Konzept der Freiheit jedoch reinigt uns von jeder Mischung – von jedem Einfluss anderer Kulturen.

Durch diese Freiheit kehren wir zurück zu unserem Denken, unabhängig zu sein. Dies gibt uns die Gelegenheit, all die anderen Kulturen unbeachtet zu lassen, damit wir die Ziele bewahren, für die unser Volk gegründet wurde.

Das trifft auch für die Mazza zu. Hergestellt aus Mehl und Wasser ohne jegliche fremde Mischung aus Gesäuertem, stimmt sie mit dem Konzept der Freiheit überein. Beim Essen der Mazza spüre ich das Bedürfnis, das, was mir wichtig ist, zu bewahren und fremde Stoffe nicht zu berühren. Ich befasse mich mit der Reinigung meines Glaubens und meiner Ansichten über das Judentum – frei von

fremden Fassungen, die aus anderen Religionen und Kulturen stammen. Ich widme mich vollständig dem Verstehen des wahren Judentums ohne fremden Einfluss.

Gedanken rund um Pessach von den Rabbinern

PESSACH

»Ein tolles Gefühl«

Drei Fragen zum Fest an

Wie sieht Ihr persönlich perfektes Pessachfest aus?

Mein perfektes Pessach sieht ungefähr so aus, wie ich es gerade beschrieben habe. Es ist ein tolles Gefühl, so vielen Menschen die wunderbare Geschichte der Entstehung unseres Volkes näherbringen zu können. Das Einzige, was mir fehlen wird, sind meine beiden Söhne, weil sie noch zu klein sind, um mit in die Gemeinde kommen zu können. Wenn sie auch dabei sein könnten, wäre



von
Rabbiner
Avraham Radbil

der Seder perfekt. Aber ich hoffe, dass wir am Chol haMoed die Möglichkeit haben werden, mit den Kindern etwas zu unternehmen und die Zeit nachzuholen.

Was verbinden Sie mit dem Fest?

Pessach hat sehr viele philosophische Aspekte, die man für sein alltägliches Leben mitnehmen kann, was bei den anderen Feiertagen natürlich auch der Fall ist. Und wenn man diese Botschaft vom Fei-

ertag nicht mitgenommen hat, hat man auch zumindest zum Teil das Thema verfehlt. Pessach und die Haggada symbolisieren zweifelsohne unsere langjährige Tradition und die ununterbrochene Kette der Generationen, die sich seit so vielen Jahren über unseren Auszug aus Ägypten erzählen. Es ist auch ein besonderes Gefühl, dass jeder ein Glied in dieser Kette sein und sie weiterbauen sollte. Pessach kann einem auch das Wertesystem vollkommen neu vermitteln. Wenn man etwas tiefer schaut,

kann man sehr viel Neues über Begriffe wie Freiheit, Tradition, Bescheidenheit oder über unsere Beziehung zu G'tt erfahren.

Welche Kindheitserinnerungen haben Sie an Pessach?

Wie die meisten jüdischen Zuwanderer aus der ehemaligen Sowjetunion bin ich in einer nicht-religiösen, aber in einer sehr bewusst jüdischen Familie aufgewachsen. Insofern kenne ich viele typische Begriffe, die mit Pessach zu tun haben, wie Seder oder Pessachputz, nicht von zu Hause. Doch wir kannten

Gedanken rund um Pessach von den Rabbinern

Ha Lachma Anija - Brot für die Welt?"

„Ha lachma anja - Siehe das Brot des Elends! Das haben unsere Väter in Ägypten gegessen. Jeder, der Hunger hat, soll kommen und essen. Jeder, der bedürftig ist, soll kommen und Pessach feiern. Dieses Jahr hier, kommendes Jahr in Israel. Dieses Jahr Sklaven, kommendes Jahr als freie Menschen.“ (Pessach Haggadah)

Mit diesem berühmten Ausspruch beginnen wir jedes Jahr unseren Seder. Im ersten Abschnitt, der als Maggid bekannt ist, erzählen wir vom geschichtlichen Aspekt unserer Versklavung in Ägypten und unserer Befreiung. Dieser so berühmte Teil der Haggadah wirft einige Fragen auf.

Augenscheinlich besteht zwischen der Einladung an alle sich in Not Befindenden, den Seder mit uns zu feiern und dem Wunsch, nächstes Jahr G-tt als freie Menschen in Israel dienen zu können, keine direkte Verbindung. Doch dieses ist

bei näherer Betrachtung nicht so. Der Talmud in dem Traktat Bawa Batra (10a) lehrt uns: „Almosen sind groß, da es die endgültige Erlösung näher bringt.“ Eben gerade erst durch unsere Einladung an alle Bedürftigen bringen wir unseren Wunsch, G-tt frei in Israel dienen zu können, näher zur Realität. Man kann aber auch allgemein fragen, warum das „Ha lachma anja“ überhaupt ein integraler Bestandteil der Haggadah ist. Was würde ohne diesen Teil fehlen? Ferner ist das Geben von Almosen nicht nur auf Pessach beschränkt. Das ganze Jahr über sollen wir Notleidenden helfen und sie unterstützen. Egal wann man Spenden gibt, es wird immer die Erlösung näher bringen. Wenn man ein jüdisches Kind fragt, was es mit Pessach verbindet, wird es sicherlich nicht das Geben von Almosen nennen! Aber doch genau dieses hat



von
Rabbiner
David Geballe

einen solch hervorstechenden Platz in unserer Haggadah. Warum ist es so? Warum wird am Anfang des Seders die Wichtigkeit von Almosen so deutlich betont?

Wieder hilft uns der Talmud weiter. So erläutert der Talmud weitere Eigenschaften der Wohltätigkeit und überrascht uns mit der Aussage, dass „alle diejenigen, die keine Almosen geben, so angesehen werden, als ob sie Götzen gedient haben“. Barmherzigkeit muss ein Bestandteil unserer Persönlichkeit sein. So, wie G-tt wohlwollend und gütig ist, sollen auch wir diese Charaktereigenschaften anstreben. Wenn wir aber geizig sind, oder selbst, wenn wir geben, aber nicht so viel, wie es angebracht sein würde, ist es so, als ob wir G-ttes Existenz ablehnen und Götzen anbeten. Einer der Hauptpunkte des Seders ist das Andenken an das Pessach Opfer, welches wir je-

des Jahr in Jerusalem dargebracht haben. Dieses Opfer wurde das erste Mal noch in Ägypten in der Nacht des Auszuges geopfert. Wir erinnern uns, wie wir noch versklavt ein Schaf aussuchen und designieren sollten, um es als Pessach Opfer darzubringen. Was war genau die Bedeutung dieses Opfers und dessen Signifikanz?

Das Schaf galt in Ägypten als heilig und wurde sogar als G-ttheit verehrt. Der Kern des Gebotes war eine klare und öfentliche Absage an die götzendienerischen Praktiken und Irrglauben, welches das jüdische Volk in Ägypten miterleben musste. Das Opfer war aber nicht nur ein einmaliges Ereignis in Ägypten. Jedes Jahr aufs Neue müssen wir diese so wichtige Lektion verinnerlichen, dass G-tt der einzig wahrhaftige ist, und dass wir Götzendienst zutiefst missbilligen. Falls wir an Pessach nicht karikativ sind, heißt es, dass wir uns wie-

der dem Götzendienst zuwenden, also wieder zu dem Geisteszustand zurückkehren, den wir eigentlich in Ägypten zurückgelassen haben. Es wäre heuchlerisch, das Pessach Opfer zu essen,

oder, wie wir heute, uns daran zu erinnern, und gleichzeitig nicht an unsere Brüder und Schwestern zu denken, die unsere Hilfe brauchen. Aus diesem Grund fängt unsere Haggadah mit den

Worten „Ha lachma anja“ an. Bevor wir alle technischen Einzelheiten des Sederabends erfüllen können, müssen wir alle die Herrschaft G-ttes akzeptieren, indem wir alle die Wichtigkeit von Almo-

sen erkennen und uns vornehmen, dass Geben ein Teil unseres Selbst wird. Somit können wir das Pessach Fest als wirklich freie Menschen feiern, so G-tt will im nächsten Jahr in Jerusalem

Gedanken rund um Pessach von den Rabbinern

VERZICHT

Frei durch Mazze

Wie der Verzicht auf Gesäuertes die Menschen lehrt, sich selbst zu beherrschen

Am Ende des Abschnitts, den wir an Chol HaMoed Pessach lesen, steht Folgendes geschrieben: „Du sollst ein Böcklein nicht in der Milch seiner Mutter kochen.“ Dieses Verbot wird auch an anderer Stelle erwähnt, im 5. Buch Moses 14,21. Dort jedoch steht es in Verbindung mit anderen Speisevorschriften, wie die Aufzählung der Merkmale für Vierbeiner, Fische und Vögel, die für den Verzehr nach jüdischem Gesetz erlaubt sind.

Im Laufe der Zeit hat es viele Versuche gegeben, den Hintergrund für die Kaschrutgesetze zu suchen.

Einer davon war, sie in Zusammenhang mit Hygienevorschriften zu sehen. Die Erklärung in der Tora ist jedoch eine völlig andere: „Ki kadosch ata, laschem elokecha“ – Denn heilig bist du dem Ewigen, deinem G'tt (5. Buch Moses 14,21). Indem wir die Kaschrutgesetze, die uns in der Tora gegeben sind, einhalten und befolgen, sind wir in der Lage, uns selbst zu heiligen.

Es stellt sich nun die Frage, was Heiligkeit bedeutet? Wie wirkt diese Heiligkeit auf uns, wenn wir die Speisegesetze einhalten? Werden wir dann heilig?

Der Mensch unterliegt zahlreichen Bedürfnissen und Trieben, Verlangen und Begierden. Eines davon ist die Nahrungsaufnahme, unsere Lebensgrundlage. Sobald dem Menschen Grenzen auferlegt werden, die ihn einschränken, gerät er beim Aufkommen seines Verlangens in einen Konflikt. Er steht vor der Entscheidung: Kann ich meinen Bedürfnissen freien Lauf lassen oder unterwerfe ich mich den Grenzen? Die Möglichkeit zu entscheiden,

zeichnet uns Menschen gegenüber dem Tier aus. Das Tier folgt instinktiv seinem Drang. Der Mensch, der in der Lage ist, seine Gesetze

zu befolgen, heiligt sich nun selbst, da er Herr seiner Triebe und Bedürfnisse geworden ist.

Das Verlangen an sich wird in der Tora nicht negativ behandelt, es soll auch nicht völlig unterdrückt werden, sondern das Ziel ist es, sich zu beherrschen. Die Tora gibt uns mit ihren Gebrauchsanweisungen, den Geboten, die Möglichkeit, unsere Beherrschung zu trainieren.

Im 1. Buch Moses 1,31 steht: „Wajar elokim et kol ascher assa we hine tov meod“ – Und G'tt sah alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut. Der Midrasch behandelt dies wie folgt: „Hine tov meod“ entspricht den guten Trieben, das Wort „we“ (hebräisch „und“) steht für die bösen Triebe. Das soll heißen: Sowohl die Erschaffung der guten als auch die der schlechten Eigenschaften war gut.

Im Midrasch wird die Frage gestellt, ob der böse Trieb auch positiv sein kann. Die Antwort ist: Ohne Egoismus, Neugier, Neid, Gier würde der Mensch nicht für seine kommende Generation tätig werden. Die genannten Eigenschaften sind ein Antrieb zur Familiengründung, zu Hausbau und Wettbewerb mit seinem Gegenüber, zur Forschung, um besser und weiter zu kommen, die Welt zu modernisieren. Fehlte dieser Antrieb, so wäre die Menschheit apathisch, aber es muss ausgewogen und wohltdisiert sein.

Das an Pessach verbotene Chametz, Gesäuertes, ist Symbol für die sich ausbreitenden Trie-

be, den Egoismus. Der Egoismus ist der Motor aller negativen Eigenschaften, denn der Mensch, der sich zwanghaft ins Zentrum stellt, vergisst seine Grenzen. Mazza hingegen, das Ungesäuerte, dünn und flach, steht für Bescheidenheit und Beherrschung.

Das Chametz-Verbot an Pessach bezieht sich auf die bekannte Geschichte des Auszugs aus Ägypten, als die Zeit für die Vorbereitung des Wegproviantes nicht mehr ausreichte. Wenn das Verbot des Chametz an den Auszug aus Ägypten erinnern soll, warum essen wir dann stattdessen Mazza, die fast wie Chametz ist? Beide, Chametz und Mazza, bestehen aus Wasser und Mehl. Mazza jedoch wird ohne Zusatz von Hefe gebacken. Bei der Herstellung von Mazza achtet man streng darauf, dass vom Einrühren des Teigs bis zum Herausnehmen aus dem Ofen 18 Minuten nicht überschritten werden. Der Verlauf der Herstellung ist also durch unsere Arbeit und unseren Einsatz so zu steuern, dass Gärung verhindert wird. Genauso ist es mit der Ausbreitung der Bedürfnisse: Die müssen wir durch Selbstkontrolle beherrschen. Durch die Einhaltung unserer Speisegesetze haben wir die Möglichkeit, unser persönliches heiliges Niveau zu erreichen.

Gerade an Pessach, dem Fest der Freiheit, werden wir daran erinnert, dass nur derjenige wirklich frei ist, der Herr seiner selbst und nicht Sklave seiner Bedürfnisse ist. Chag Pessach kascher we sameach!



von
Rabbiner
Moshe
Flomenmann

Gedanken rund um Pessach von den Rabbinern

EXIL

Harte Schule in Ägypten

Die Sklaverei war keine Strafe, sondern notwendig – damit wir unsere Rolle in der Geschichte erkennen

Obwohl wir Kinder der Moderne das nicht gerne hören, haben unsere Taten Folgen, und das auch im Diesseits – so lehrt es die Tora. Ja, wir lieben unsere Autonomie, und wir wollen selbst entscheiden, ob wir uns an die Gebote G'ttes halten oder nicht. Und wir lehnen es zudem ab, die Konsequenzen zu tragen, die sich aus dieser Haltung ergeben.

SÜNDEN Doch die Tora, obwohl stets zeitgemäß und modern, kann mit einer solchen Haltung nichts anfangen, denn die Taten des Menschen haben definitiv ihre Bedeutung – ob die Folgen dieser Taten nun Belohnung oder Strafe sind. Zwar ist die Verbindung zwischen Aufrichtigkeit oder Sünde und Belohnung oder Strafe im Diesseits für uns nicht eindeutig zu erkennen, denn den Bankräuber zum Beispiel trifft auf seinem Fluchtweg keineswegs der Blitz. Dennoch sind Belohnung und Strafe eine reale Angelegenheit, und zwar nicht nur für das Individuum, sondern auch für ganze Völker. So lesen wir immer wieder (zum Beispiel im Buch Richter oder in den zwei Büchern Samuel aus dem Tanach), wie das Volk Israel wegen seiner Sündhaftigkeit seine Hoheit für einige Jahrzehnte verlor, von einem anderen Volk unterworfen und sogar unterdrückt wurde. Die bekanntesten Beispiele »nationaler Bestrafung« wegen der Sündhaftigkeit großer Teile des Volkes sind natürlich

die Zerstörungen der beiden Tempel Jerusalems, des ersten durch die Babylonier und des zweiten durch die Römer. Klar ist also: Die Tora gesteht dem Menschen weder auf persönlicher noch auf nationaler Ebene eine konsequenzlose Autonomie zu.

HAGGADA Doch wie passt das ägyptische Exil in dieses Modell? Gibt es irgendeine schreckliche Sünde, aufgrund derer das Volk versklavt werden musste? Manche Kommentatoren suchen eine solche Sünde, aber diese Suche fällt nicht leicht. Hingegen finden wir eine Stelle in der Pessach-Haggada, in der behauptet wird, dass »der Heilige, gepriesen sei Er, das Ende der Gefangenschaft bedacht hat, um zu vollbringen ... Deine Nachfahren werden Fremdlinge sein, zu Knechten gemacht und unterdrückt werden, 400 Jahre.« Danach sollen die Nachfahren »sogleich« wegziehen.

Wenn das Volk wegen Missetaten ins Exil gehen musste, dann müsste die Erlösung aus diesem Exil auch an die Bedingung einer ernsthaften Umkehr geknüpft sein; vorher dürfte die Erlösung eigentlich gar nicht kommen! Denn falls Letztere automatisch geschieht, ohne dass irgendetwas vom Volk erwartet wird, dann wird es von seinen Fehlern auch nicht ablassen, und die Sünde – und damit das Exil – wird sich wiederholen.

BUND Im obigen Zitat aus der Haggada kam die

Erlösung aber doch auto-



von
Rabbiner
Arieh Folger

matisch; sobald die 400 Jahre abgelaufen waren, wurde das Volk unmittelbar erlöst. Das Zitat aus der Haggada verweist auf den »Bund zwischen den Stücken«, ein Bund, den G'tt mit Awraham laut dem 15. Kapitel des 1. Buch Mose schloss. Dort versprach G'tt dem Awraham Nachfahren, die »von deinem Leibe kommen« sollen, versprach ihm außerdem, dass daraus ein Volk entstehen wird, und sicherte den Nachkommen Awrahams das Heilige Land zu.

Nur ist in dieses Versprechen eine merkwürdige Klausel eingeflochten, die bereits in der Haggada zitiert wurde (1. Buch Mose 15,13): »Du sollst sicher wissen, dass deine Nachfahren Fremdlinge sein werden in einem Lande, das nicht ihnen gehört; und man wird sie zwingen, zu dienen, und demütigen 400 Jahre lang.«

Awraham wird hier nicht zurechtgewiesen, und auch von einer Sünde ist nicht die Rede. Wieso wird ihm dann versichert, dass seine Nachfahren versklavt werden, und wieso werden sie nach genau 400 Jahren erlöst? Und weswegen müssen

sie so sehr unter dem schweren Joch der ägyptischen Versklavung leiden?

KLEINGEDRUCKTES Irgendwie passt das ägyptische Exil nicht in das herkömmliche Modell der Belohnung und Bestrafung unseres Volkes. Es wirkt sogar so, als ob die Versklavung in Ägypten gar keine Strafe ist, sondern zu den guten Nachrichten des Bundes gehört, aber warum? Man könnte die ägyptische Versklavung mit den Geschäftsbedingungen von Versicherungen vergleichen, die des Öfteren im Kleingedruckten ganz unten oder auf der Rückseite des Vertrages stehen. Keiner liest sie, aber sie bestimmen schlussendlich, was zu welchem Zeitpunkt unter welchen Umständen versichert ist.

Tatsächlich sieht es so aus, als ob das ägyptische Exil für das Volk unentbehrlich war – aber warum? Der obige Bund, den G'tt mit Awraham schloss, bildet eine von verschiedenen Stufen der Auserwählung Awrahams. Auf einer anderen Ebene, im 1. Buch Mose 18,9, lernen wir, weswegen Awraham und mit ihm das spätere jüdische Volk auserwählt wurde: »Denn ich habe ihn dafür erkoren, dass er seinen Kindern und seinem Hause nach ihm befehle, des Ewigen Weg einzuhalten und zu tun, was recht und billig ist, damit der Ewige auf Awraham bringe, was Er ihm verheißen hat.« Awraham war nicht der einzige Gerechte auf Erden, aber er ging einen Schritt weiter als die, die persönlich aufrichtig waren. Awraham wurde auserwählt, weil er seine aufrechten Werte

auch weitervermittelte, weil er »seinen Kindern und seinem Haus« befehlen wird, den Weg G'ttes zu gehen und Zedaka u-Mischpat, Gerechtigkeit und Recht, zu üben.

GEBOTE Dieses Festhalten an G'ttes Geboten könnte der Schlüssel zu dem Problem sein, das hier diskutiert wird. Als G'tt Awraham verkündete, dass seine Nachfahren versklavt werden, ist die Grundlage für diese Ankündigung keine Sünde. Die Versklavung ist also keine Strafe, sondern gehört zum Bund – vielleicht, weil diese Versklavung eine wesentliche und unentbehrliche Rolle in der Entwicklung des Volkes spielt. Die Tora nennt Ägypten den »eisernen Ofen« (5. Buch Mose 4,20). Dort wurde das Volk geschmiedet.

Doch weshalb musste das Volk überhaupt versklavt werden und leiden? Weshalb mussten die Nachfahren Awrahams leiden? Damit sie seinen Auftrag erfüllen können. Awraham war der erste und erfolgreichste Vertreter G'ttes aller Zeiten. Sowohl Gläubige als auch als Skeptiker, Monotheisten oder Götzendiener fanden in Awraham einen wohlwollenen Lehrer und einen liebevollen Freund.

G'tt wählte Awraham aus, damit er ein Volk hervorbrachte, das auf den Prinzipien der Frömmigkeit, des Rechts und der Gerechtigkeit begründet ist. Das Volk soll auf Grundlage dieser Werte nach dem Wort G'ttes leben, Ihm dienen und sich Ihm annähern. Hier aber liegt das Problem. Wie können wir, deren größte Sorge Steuererhöhungen oder Schwankungen auf den Ak-

ten- und Immobilienmärkten sind, wirklich das Leid der Armen begreifen? Wie können die Sorgen der Unterdrückten auch unsere Sorgen wer-

den, wie kann das Leid der Schwachen und Kranken uns angehen? **ERFAHRUNG** G'tt sagt: Damit deine Nachkommen, lieber Awraham,

dieses große Volk werden können, müssen sie zunächst in Ägypten »trainieren« und die Bitterkeit der Armut, der Versklavung und der

Unterdrückung kennenlernen. Dieses Erlebnis wird sie dann ewig begleiten. Damit sie die Erfahrungen im »eisernen Ofen« nicht vergessen, werden sie jährlich nicht nur den

Auszug und die Erlösung feiern, sondern auch der Versklavung gedenken.

Gedanken rund um Pessach von den Rabbinern

AUSZUG AUS ÄGYPTEN

Prinzip Hoffnung

Die Geschichten von Abraham und vom Auszug aus Ägypten zeigen, dass wir mit G'ttes Hilfe Krisen meistern können

Einige Menschen nehmen an, dass ein gläubiger Mensch schwierige Situationen besser verkraften kann. Stimmt das?

Was hilft eigentlich einem Menschen, seine Situation zu verändern?

Wie kann man zum Beispiel Kindern aus sozial schwachen Verhältnissen helfen, ihre Einstellung zu ändern und ihnen damit bessere gesellschaftliche Perspektiven eröffnen? Selbst viele soziale Organisationen tun sich schwer zu verstehen, wie das zu schaffen ist. Man weiß, dass die Gesellschaft, in der ein Mensch aufwächst, einen sehr starken Einfluss auf ihn hat. Doch das Individuum kann sich dagegen behaupten. Mit dem nötigen Willen. Nur zumeist stammt mangelnder Ehrgeiz von der mentalen Schwierigkeit, eine Veränderung im Leben vorzunehmen. Der Mensch befindet sich in einem bestimmten Zustand, auf einem bestimmten Niveau. Alles, was über diesen Zustand hinausgeht, erscheint ihm unerreichbar.

Es ist dementsprechend schwer vorstellbar, wie nach Jahren der Sklaverei und der gesellschaftlichen Minderwertigkeit mit niedrigen moralischen Werten eine so große Veränderung innerhalb der jüdischen Gesellschaft nach dem Auszug aus

Ägypten stattfinden konnte. Unter anderem machte die starke Widerstandskraft des jüdischen Volkes das möglich. Diese zeigte sich in den unterschiedlichen historischen Epochen, in denen die Juden zumeist in der Rolle des Verfolgten waren und von anderen regiert wurden. Doch was ist das Geheimnis der Widerstandskraft des Volkes Israel in allen Zeiten? Was ist das Geheimnis der Fähigkeit dieses Volkes, nach vorne zu schauen und auf eine Veränderung zu hoffen?

Ihre Geschichte beginnt an einem Tiefpunkt: Abraham muss sein Land, seine Heimat und sein Elternhaus verlassen, um ein Volk zu gründen. Einer der Grundsätze, die uns ermöglichen, nach vorne zu schauen, liegt im Dialog zwischen Abraham und G'tt – und dem Bund der beiden.

Als Abraham über 75 Jahre alt war – eigentlich kein Alter mehr, um Kinder zu bekommen –, wendet er sich an G'tt und fragt: „Herr, G'tt, was willst du mir geben? Ich gehe dahin ohne Kinder. Mir hast du keinen Samen gegeben.“ (1. Buch Moses 15, 2–3). Abraham realisiert, dass er und Sara bereits in fortgeschrittenem Alter und noch immer kinderlos waren. G'tt hatte jedoch versprochen, dass von ihm ein großes Volk entstammen würde.

Wie sollte das geschehen? G'tt beantwortet Abrahams Frage: „Siehe gen Himmel und zähle die Sterne. Kannst du sie zählen? Und sprach zu ihm: Also soll dein Same werden.“ Aus der einfachen menschlichen Sicht kann Abraham das nicht verstehen. Er ist zwar alt und der Natur zufolge dürften er und Sara in diesem Alter keine Kinder mehr bekommen. Aber es gibt eben auch andere Gesetze. Diese Gesetze werden durch G'tt gemacht, der die Realität verändern kann. Wer das Geheimnis der Existenz der israelischen Nation verstehen möchte, muss sich über die Welt erheben. Da Abraham so fest an G'tt glaubt, obwohl alles was G'tt sagt, weit von der Realität entfernt ist, bekommt er dafür großes Lob: „Abram glaubte dem G'tt, und das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit“ (1. Buch Moses 15, 6).

Anschließend bittet Abraham um ein klares Versprechen zu Eretz Israel und fragt: „Woran soll ich merken, dass ich's besitzen werde?“ (ebd. 15, 8). Bevor Abraham eine klare Antwort bekommt, die seinen Nachkommen Eretz Israel verspricht, erhält er eine kurze Einführung mit einer großen historischen Bedeutung. „Da sprach er zu Abram: Das sollst du wissen, dass

dein Same wird fremd sein in einem Lande, das nicht sein ist; und da wird man sie zu dienen zwingen und plagen 400 Jahre.“

G'tt konfrontiert Abraham mit der Tatsache, dass seine Nachfahren Sklaven in einem fremden Land sein werden, und das für einen längeren Zeitraum. Auf natürliche Weise entsteht ein Zustand, der unumkehrbar scheint und zur Assimilation in der benachbarten Bevölkerung führt und keinen Platz für Gedanken lässt, wie diese Realität zu ändern ist. Dennoch heißt es: „Danach sollen sie ausziehen mit großem Gut!“ Die Entwicklung wird durch die Zeit der Sklaverei nicht aufgehalten, sondern im Gegenteil verstärkt. Trotz der vielen Jahre der Unterdrückung und Sklaverei werden die Israeliten das Land nicht als arme Menschen, sondern „mit großem Gut“ verlassen. So könnten sie sich der Welt als bedeutendes Volk zeigen.

In der Pessach-Haggada erklären wir je-des Jahr aufs Neue: „Und das erhielt unsere Vorfahren und uns immer aufrecht; denn nicht etwa einer erhob sich nur uns zu verderben, sondern in jedem Zeitalter stand man wider uns auf, uns zu vernichten, und der Heilige, gelobt sei er, rettete uns aus ihrer Hand.“

Trotz aller Unterdrückung und Qual, trotz des unfreien und abhängigen Lebens des Volkes Israel im Laufe der

Generationen gibt es eine Hoffnung! Und die drückt sich im Glauben aus, der das Volk Israel seit seiner Entstehung begleitet. Bereits in seinem Gespräch zeigte G'tt Abraham, dass man über der einfachen Wahrnehmung stehen und nach vorne schauen kann, dass man Kräfte für den weiteren Weg sammeln kann trotz der vielen Hindernisse.

Was über dem menschlichen Verstand und der Logik steht, ist schwer zu verstehen. Wenn man den Bewohnern der heutigen Industrienationen vor 1.000 Jahren erzählt hätte, dass man mit einem Flugzeug von einem zum anderen Land fliegen oder mit einem Knopfdruck Licht einschalten kann, so hätten sie gespottet und es nicht verstanden. Wenn wir heute Schriften von damals anschauen, die auf solche Möglichkeiten hinweisen, so wird gesagt, dass der Verfasser ein Genie war, seiner Zeit voraus. Visionen sind gefragt, aber vor allem Glaube.

Rabbiner Zadok aus Lublin, einer der großen Denker des Chassidismus, erklärte es so: „Ein Jude soll von Nichts verzweifelt sein. Denn wer hätte glauben können, dass Abraham und Sara einen Sohn bekommen könnten. Der israelische Mensch soll glauben, dass man sich nie aufgeben soll, weil G'tt immer helfen kann.“ Insofern stimmt es:

Gläubige Menschen
kommen mit Schwie-

rigkeiten besser zurecht.
Denn sie wissen: Von

damals bis heute begleitet
uns der Glaube, dass G'tt

uns hilft, aus der Krise
herauszukommen.

Gedanken rund um Pessach von den Rabbinern

Freiheit, die ich meine

Statussymbole und Besitzdenken machen uns abhängig – die Feiertage zeigen einen Ausweg

Wenn man den Ablauf des Pessachseders betrachtet, entdeckt man, dass dort einige Gegensätze zum Ausdruck kommen. Zum einen gibt es das bittere Kraut und die Charosset, die das Elend und die Bitterkeit der Verklavung in Ägypten symbolisieren sollen.

Andererseits symbolisieren die vier Gläser Wein, die schöne Mahlzeit und die Tatsache, dass wir uns bei ihrem Verzehr anlehnen sollen, die Freiheit und die Gemütlichkeit, die wir nach unserer Befreiung genießen dürfen. Man kann sagen, dass der Grund für diesen Widerspruch darin liegt, dass wir uns sowohl an die schweren Zeiten vor der Befreiung als auch an die nachfolgenden guten Zeiten erinnern müssen. Und nur, wenn wir in der Lage sind, beide Perspektiven zu fühlen, können wir wirklich verstehen, welche Güte uns von G'tt zuteil geworden ist.

PARADOX Doch die Mazza selbst, das wichtigste Element des Seders, bleibt ein Paradox. Einerseits symbolisiert Mazza unsere Freiheit. Die Tora selbst schreibt: »Sieben Tage sollst du sie essen ... denn in Eile bist du aus Ägypten gezogen« (5. Buch Mose 16,3). Genau so wie auch bei den vier

Gläsern Wein muss Mazza verzehrt werden, während wir uns anlehnen, was unsere Freiheit symbolisiert. Dieses unterscheidet die Mazza zum Beispiel vom bitteren Kraut, bei dessen Verzehr man sich nicht anlehnt, und das die Sklaverei symbolisiert.

Und doch wird Mazza »lechem oni« (gewöhnlich übersetzt als »Brot des Kummers«) genannt. Sie ist so einfach, wie Mehl und Wasser nur sein können. Jede Hinzufügung des Geschmacks und/oder Süßstoffes würde die Mazza für den Sederabend ungeeignet machen. Es darf nur Teig aus Wasser und Mehl sein, der in einem Ofen gebacken wurde. Wie kann das die Erinnerung an Freiheit und Reichtum zum Ausdruck bringen? Wie kann es mit dem herrlich gedeckten Tisch, dem gönnerhaften Anlehnen und den funkelnden Gläsern voller Wein harmonieren?

MANGEL Der Maharal aus Prag (16. Jahrhundert) beantwortet diese Frage folgendermaßen: Der Ausdruck »lechem oni« wird seiner Meinung nach als »Brot der Armut« und nicht als »Brot des Kummers« übersetzt.



von
Rabbiner
Avraham Radbil

Damit ist aber nicht die Armut im Sinne des Leidens gemeint, sondern eher eine Art Armut, die ein Mensch verspürt, wenn ihm etwas fehlt. Wie kann aber das Fehlen von etwas ein Symbol für die Freiheit sein? Das

Gegenteil von Freiheit ist Abhängigkeit. Wenn jemand über uns herrscht und wir ihn immer um Erlaubnis bitten müssen, wenn wir etwas tun wollen, sind wir nicht frei. Und innere Abhängigkeit ist noch schlimmer als Abhängigkeit von äußeren Dingen.

SUCHT Eine Person, die einen Tag ohne eine Schachtel Zigaretten nicht überleben kann, ist kein völlig freier Mensch mehr, sondern wird durch die Sucht nach Zigaretten deutlich eingeschränkt. Zigaretten sind also ein äußeres Element, das den Menschen in seiner Freiheit begrenzt und damit »versklavt«.

Wie steht es überhaupt mit unseren Bedürfnissen? Je größer diese sind, desto untertäniger sind wir. Wenn zum Beispiel das Feiern zu unseren Bedürfnissen gehört, dann müssen wir dementsprechend verdienen, um uns große Partys leisten zu können, und müssen uns Zeit für die

Lokalauswahl nehmen. Vielleicht müssen wir sogar unseren Wohnort so wählen, dass das Ausgehen für uns leichter wird. Deswegen ist das Brot (die Säule des Lebens) an Pessach das Einfachste. Es ist Mehl und Wasser, nichts mehr. Wer nicht viel braucht, dessen Freiheit ist viel größer als die desjenigen, der große Ansprüche hat. Ein Rucksacktourist hat bei Weitem mehr Auswahl an Reisezielen als ein Jetsetter. Freiheit ist für jeden Menschen das, was er am meisten schätzt. Ein Mensch zu sein, bedeutet, einen freien Willen zu haben. Um ein volles Maß an Freiheit zu erreichen, müssen wir vermeiden, uns von »künstlichen« Bedürfnissen fesseln zu lassen. Je kleiner unsere Bedürfnisse werden, desto größer wird unsere Freiheit.

SCHABBAT Diese Idee ist auch in den Geboten des Schabbats enthalten. Am Schabbat trennen wir uns von vielen materiellen Dingen, wie Zigaretten, Handys, Fernseher, Radio und so weiter. Einer der Gründe, warum wir Schabbat feiern, ist, dass wir uns – genauso wie an Pessach – an den Auszug aus Ägypten erinnern, also aus der Sklaverei in die Freiheit.

Indem wir materielle Dinge ablegen oder abstellen, zeigen wir, dass wir von ihnen nicht abhängig oder nach ihnen süchtig sind. Wir sind freie Menschen, keine Sklaven unseres Besitzes. Insofern bestimmen wir auch selbst, ob und wann wir diese Dinge benutzen, und nicht umgekehrt.

BESITZ Schabbat und Pessach zeigen uns, dass wir die materiellen Dinge definieren, und dass nicht wir durch unseren Besitz bestimmt werden. Diese Idee ist in heutiger Zeit, in der die Welt materialistischer ist als je zuvor, ausgesprochen aktuell. Menschen werden heute durch ihren Besitz definiert, durch ihr Handy, durch ihr Auto, durch ihr Haus.

Doch wenn man sie – abgesehen von ihrem Besitz – einfach als Menschen betrachtet, kann man leider manchmal nicht allzu viel erkennen. Unsere Antwort darauf ist unsere Lehre aus Pessach und Schabbat: Wir definieren unseren Besitz – und lassen uns keinesfalls durch unseren Besitz definieren. Mit diesem Gedanken wünsche ich Pessach kascher we sameach!

Sfirat Ha Omer

50 Tage zählen

Der alte Brauch erinnert uns an das lange Warten auf die Tora, die wir an Schawuot erhielten

Die Zeit des Omerzählens hat ihren Namen von einem speziellen Getreideopfer, das in der Zeit des Tempels in Jerusalem dargebracht wurde. Omer ist eigentlich eine Maßeinheit (so wie heutzutage das Kilogramm), die aber letztlich dem Opfer den Namen gab. Geopfert wurde Gerste, die als erstes Getreide nach dem Winter geerntet werden konnte. Es heißt dazu in der Tora (3. Buch Mose 23,10): »Sprich zum Volk Israel und sage ihnen: Wenn ihr in das Land kommt, das Ich euch gebe, und seine Ernte schneidet, so bringt ihr das Erstlingsomer eures Schnittes zum Priester.« Dieser Vers macht auf zwei Dinge aufmerksam. Erstens geht es schon um ein Gebot für das Land Israel, das heißt, direkt nach der Befreiung aus Ägypten wird dem jüdischen Volk das eigentliche Ziel vor Augen geführt: Israel. Zweitens sollen wir bei allem Einkommen und Wohlstand, den wir uns erarbeiten, nicht vergessen, dass alles, was wir haben, letztendlich von G'tt kommt, und Ihm auch entsprechend dafür danken.

SYMBOL Rabbiner Samsan Raphael Hirsch, der berühmte Begründer der modernen Orthodoxie (19. Jahrhundert, Frank-

furt am Main) führt diese Gedanken noch etwas weiter. Das Omeropfer zur Ernte symbolisiert nämlich auch, dass wir nun nicht mehr nur einfach Freiheit haben, sondern auch über Besitz verfügen, nämlich das Land Israel. Das Opfer bezeugt also unsere Freude über die nationale Unabhängigkeit und das Eigentum, das wir nun – als ehemalige Sklaven – genießen.

Darüber hinaus erklärt Rabbiner Hirsch die Art des Opfers: Wie ein typisches Mincha-Opfer wird die Gerste nämlich nicht in Form von Ähren, sondern als Mehlopfers, also zusammen mit Öl und Weihrauch, dargebracht. Zusätzlich wird das Omer gewendet. Rabbiner Hirsch schreibt: »Durch die Handlungen des Wendens wird das im Omer repräsentierte materielle Nahrungsmoment (Mehl), der Wohlstand (Öl) und die sinnliche Befriedigung (Weihrauch) allen selbstischen und allen bloß irdischen Charakters entkleidet und in den Dienst der Gesamtheit und G'ttes gestellt.«

SPIRITUALITÄT Durch das Omer lernen wir demnach, dass nicht das materielle Eigeninteresse zählt, sondern dass unser Wohlstand nur Mittel zum Zweck ist. Wichtiger sind



von
Rabbiner
Jehoshua
Ahrens

die Gemeinschaft und das Spirituelle, die Suche nach G'tt. Das Opfer zum Omer gibt es seit der Zerstörung des Tempels nicht mehr, aber wir zählen immer noch die Omerstage, die zwischen Pessach und Schawuot liegen und die beiden Feiertage verbinden (2. Buch Mose 23, 15–16).

Der Rambam erklärt (in More Nevuchim 3,43): »Schawuot ist die Zeit des Gebens der Tora. Um diesen Tag zu ehren und zu erheben, zählen wir die Tage vom vorherigen Fest (Pessach) bis Schawuot, so wie jemand, der darauf wartet, dass ein geliebter Mensch ankommt und die Stunden der Tage des Wartens zählt. Das ist der Grund, warum wir Omer zählen ab dem Tag, als wir Ägypten verlassen haben, bis zum Tag des Gebens der Tora – dem ultimativen Ziel des Auszugs aus Ägypten: »Und Ich werde sie zu Mir bringen« (2. Buch Mose 19,4).«

So hebt die Mizwa des Omerzählens die Bedeutung der Tora hervor, die wir an Schawuot erhalten. Das Zählen zeigt und erinnert uns an die Bedeutung der Tora für uns als Ziel und Teil der Freiheit.

Doch der Midrasch (Tanchuma Yashan, Jitro 9) warnt: Eigentlich wollte G'tt dem jüdischen Volk die Tora gleich nach dem Auszug aus Ägypten geben, aber die Streitigkeiten innerhalb des Volkes und der Wunsch, nach Ägypten zurückzukehren, haben G'tt warten lassen, denn »G'tt sagte: »Die ganze Tora ist Frieden. Wem soll Ich sie geben? Einem Volk, das den Frieden liebt.« Das ist die Bedeutung des Endes des Verses »Und alle ihre Pfade sind Frieden.« (Mischlei/Sprüche 3,17).

Konflikte und Streitigkeiten verzögerten die Übergabe der Tora. Das passt zum veränderten Charakter des Omer heute. Seit der Zeit von Rabbi Akiwa (im 2. Jahrhundert) sind die Omerstage zu einer Trauerzeit geworden, an der wir keine Hochzeiten feiern, keine Musikkonzerte besuchen et cetera.

Der Talmud (Traktat Jewamot 62b) erklärt den Grund dafür: »Rabbi Akiwa hatte 12.000 Schülerpaare von Givat bis Antiprat, und sie alle starben während dieser einen Periode, weil sie sich nicht gegenseitig

respektierten. Die Welt war am Abgrund, bis Rabbi Akiwa zu den Rabbinern des Südens kam und sie unterrichtete; Rabbi Meir, Rabbi Jehuda, Rabbi Jossi, Rabbi Schimon und Rabbi Elasar ben Schamua. Sie waren es, die die Tora zu dieser Zeit wiederherstellten!«

RESPEKT Im Talmud heißt es ausdrücklich nicht »24.000 Schüler«, sondern »12.000 Paare«. Das zeigt die Zerrissenheit dieser Schüler. Sie waren zwar große Toragelehrte, aber egoistisch und ohne Respekt füreinander. Die Tora kann aber nicht von Individualisten weitergegeben werden, die nur ihre eigene Meinung für richtig halten. Was diese vielen Schüler nicht schaffen konnten, erreichte schließlich die kleine Gruppe von fünf. Sie waren füreinander da, sie haben die Meinung des anderen respektiert und Ideen ausgetauscht. Nur so kann die Tora von Generation zu Generation weitergegeben werden.

Genauso ist es auch mit einer jüdischen Gemeinde. Nur wenn wir alle gemeinsam an einem Strang ziehen und uns gegenseitig respektieren, werden wir alle zusammen Erfolg haben. Dabei ist es wichtig, die Meinung des anderen zu akzeptieren. Die Tora – und speziell die mündliche Lehre – hat nur durch Pluralismus eine Zukunft.

Sfirat Ha Omer

Omer Countdown

M I Z W A
Countdown bis zur Offenbarung
Warum das Gebot des Omerzählens auch in unserer Zeit wichtig ist
Vor vielen Jahren, als ich

noch kein Rabbiner war, kam ich zum ersten Mal an Pessach nach Antwerpen. Ich dachte damals, dass ich schon alle Bräuche rund um Pessach kenne, jedoch wurde ich überrascht und erfuhr

etwas völlig Neues. Nach dem Ende des zweiten Seder (die Nacht, in der man mit dem Omerzählen beginnt) standen plötzlich alle Männer, die am Seder bei meinem Gastgeber teilge-

nommen hatten, auf und begannen sich anzuziehen. Mein Gastgeber sagte mir, dass ich mich auch anziehen sollte, denn wir würden gleich zur Synagoge gehen, um Sfirat HaOmer (Omerzählen) zu sa-

gen.
Jetzt? Zur Synagoge? Es war kurz nach zwei Uhr nachts! Und nur, um ein paar Worte zu sagen? Ich war zuerst nicht sicher, ob mein Gastgeber Witze machte, doch es war ernst

gemeint, und wir gingen tatsächlich zu einer Synagoge. Dort war es sehr lebendig. Männer und Jungen kamen einer nach dem anderen, bildeten schnell einen Minjan, zählten innerhalb fünf Minuten »Omer« und gingen, und ihren Platz nahm gleich der nächste Minjan ein.

Eigentlich braucht man für das Omerzählen keinen Minjan, jedoch war dieses Zusammenkommen in tiefer Nacht, nach einem langen erfüllten Pessachseder, sehr beeindruckend. Doch was ist Omerzählen eigentlich für ein Gebot, und welche Relevanz hat es noch in unserer Zeit?

SCHWINGOPFER Die Quelle dafür finden wir in der Tora im 3. Buch Mose (23, 15–16): »Und ihr sollt zählen vom andern Tage nach der Feier an, von dem Tage, da ihr gebracht das Omer der Schwingung, (dass es) sieben volle Wochen seien. Bis zum andern Tage nach der siebenten Woche sollt ihr 50 Tage zählen ...«

So wird uns hiermit befohlen, sieben Wochen lang zu zählen, vom Tage des Darbringens des Omeropfers am 16. Nissan bis zum Schawuotfest, dem 50. Tag nach der Darbringung des Omer. Man beginnt in der

zweiten Nacht des Pessachfestes, und so zählt man sieben Wochen lang, 49 Tage. (»50 Tage« wird von unseren Weisen »bis zum 50. Tag« ausgelegt.)

Jedoch gibt es heute weder den Tempel noch das Omeropfer. Warum müssen wir trotzdem Omer zählen? Unsere Weisen geben mehrere Antworten auf diese Frage. Die bekannteste Antwort stammt wohl aus dem »Sefer HaChinuch« (13. Jahrhundert, Spanien): »Größer noch als die Befreiung aus der Sklaverei war das Endziel, die Tora am Berg Sinai zu empfangen. Darum sind wir verpflichtet, vom zweiten Tag von Pessach an bis zum Tage, an dem die Tora gegeben wurde, zu zählen, um unserem Sehnen nach diesem großen Tag Ausdruck zu verleihen, so wie ein Sklave sich bei harter Arbeit unter starker Sonne nach Schatten sehnt.«

Nach dieser Erklärung stellt sich jedoch die Frage, warum wir aufsteigend zählen (1. Tag nach Omer, 2. Tag und so weiter), und nicht abwärts (noch 49 Tage bis zum Empfang der Tora, noch 48 Tage). Denn normalerweise, wenn man auf ein freudiges Ereignis wartet, zählt man die verblei-

benden Tage bis zu diesem Ereignis, und nicht umgekehrt.

STUFEN Auch dafür gibt es viele Erklärungen. Im Buch Das jüdische Jahr von Rabbiner Eliahu Kitov kann man folgende Erklärung im Namen von »Zohar Chadasch« finden: »Als Israel noch in Ägypten lebte, befleckte es sich durch die vielen Unreinheiten der Ägypter, bis sie zur 49. Stufe der sittlichen Unreinheit sanken. Deshalb zählen wir 49 Tage, weil Israel in dieser Zeit jeden Tag eine Stufe emporstieg und sich damit von ägyptischer Unreinheit reinigte.« Jedoch sagen dazu unsere Weisen, dass dieses System kein Selbstläufer ist. Um einen Tag zu einer Stufe zu machen, reicht es nicht, einfach zu zählen. Dazu gehört auch Arbeit am eigenen Charakter, Bemühungen, sich zu ändern und zu verbessern.

Im Namen des großen Kabbalisten Arizal (Rabbi Isaak Luria, 1534–1572) wird überliefert, dass unsere Welt durch sieben Sefirot (Kanäle) von G'tt geführt wird. Diese Sefirot sind Chessed (Liebe), Gewura (Stärke), Tiferet (Herrlichkeit), Nezach (Ewigkeit), Hod (Pracht), Jessod (Fundament) und

Malchut (Königreich).

Jede Sefira beinhaltet in sich weitere sieben, und so entstehen 49 Kombinationen von Sefirot (zum Beispiel Chessed in Chessed, Gewura in Chessed und so weiter). Wenn man jeden Tag an einer von diesen Kombinationen von Sefirot »arbeitet« und sie »reinholt«, wird dieser Tag tatsächlich zu einer Stufe nach oben.

MISCHNA Jedoch sind wir nicht alle große Kabbalisten und können die mystische Bedeutung dieses Konzeptes verstehen. Wenn man dennoch an seinem Charakter arbeiten möchte und jeden der 49 Tage bedeutungsvoll machen will, haben unsere Weisen ein Hilfsmittel erschaffen: Es wurde der Traktat »Pirkej Awot« verfasst, der zum Bestandteil der Mischna wurde.

In Pirkej Awot sind ethische Lehren unserer Weisen zusammengefasst, die uns die Möglichkeit geben, unsere Charaktereigenschaften zu verbessern. Nicht zufällig entstand der Brauch, an jedem Schabbat in den sechs Wochen zwischen Pessach und Schawuot ein Kapitel aus diesem Traktat zu lernen.

Ein weiterer Brauch dient auch dazu, die eigene Spiritualität zu erweitern: In diesen 49 Tagen wird jeden Tag ein Blatt aus dem Talmudtraktat Sota beziehungsweise Schwuot ge-

lernt, weil diese Traktate genau 49 Blätter enthalten.

CHARAKTER Eigentlich soll man nicht nur an diesen Tagen seinen eigenen Charakter verbessern und seine eigene Spiritualität steigern. Jedoch gerade vor dem Schawuotfest ist das mehr als nötig: Denn unsere Weisen betonen, dass das Toralernen allein den Menschen nicht besser macht. Es könnte sogar umgekehrt sein: Ein schlechter Mensch könnte durch Toralernen noch schlechter werden – und es gab in der Geschichte leider genug Beispiele dafür.

Die Tora ist folglich ein mächtiger Verstärker: Ein guter Mensch kann dadurch Perfektion und Heiligkeit erlangen, ein unwürdiger Schüler kann sich und die Nächsten mit seinen Torakennntnissen in den Abgrund reißen. Gerade deshalb soll man zum Schawuotfest gut und würdevoll vorbereitet sein, um die Tora zu empfangen. Und deshalb ist das Omerzählen auch heutzutage für uns enorm wichtig: Es ist eine tägliche Erinnerung daran, dass wir diese Zeit sinnvoll und verantwortungsvoll nutzen sollen.

Sfirat Ha Omer

„Und ihr sollt zählen vom andern Tage nach der Feier an, von dem Tage, da ihr gebracht das Omer der Schwingung, dass es sieben volle Wochen seien. Bis zum andern Tage nach der siebten Woche sollt ihr fünfzig Tage zählen...“ (Wajikra, Kap. 13, 15-16).

Die Mizwa, die Wochentage vom 16. Nissan bis zu Schawuot zu zählen, nennt man: "Sfirat ha'Omer", nach dem Opfer des Omer, das im Bejt Hamikdasch am 16. Nissan dargebracht worden ist.

Im "Sefer Hachinuch" wird gesagt, dass die Offenbarung der Thora der eigentliche Grund sei, weshalb die Kinder Israels aus Ägypten erlöst wurden, also damit sie die Thora empfangen und ihre Mizwot erfüllen sollten. Daher zählt man die Tage vom Auszug aus Ägypten bis zum Schawuot, dem Tag der Offenbarung der Thora.

21. Apr 19	16 Nissan 5779	1 . Omertag
22. Apr 19	17 Nissan 5779	2 . Omertag
23. Apr 19	18 Nissan 5779	3 . Omertag
24. Apr 19	19 Nissan 5779	4 . Omertag
25. Apr 19	20 Nissan 5779	5 . Omertag
26. Apr 19	21 Nissan 5779	6 . Omertag
27. Apr 19	22 Nissan 5779	7 . Omertag
28. Apr 19	23 Nissan 5779	8 . Omertag
29. Apr 19	24 Nissan 5779	9 . Omertag
30. Apr 19	25 Nissan 5779	10 . Omertag
01. Mai 19	26 Nissan 5779	11 . Omertag
02. Mai 19	27 Nissan 5779	12 . Omertag
03. Mai 19	28 Nissan 5779	13 . Omertag
04. Mai 19	29 Nissan 5779	14 . Omertag
05. Mai 19	30 Nissan 5779	15 . Omertag

Die Bracha fuer das
Zaehlen der
Omertag:

ברוך אתה ה' אלוקינו מלך העולם
אשר קדשנו במצותיו וצונו
על ספירת העומר
(Baruch ata Ad-nai
El-heinu melech haolam
ascher kidschanun bemitzwotaw
weziwanu al sefirat ha'omer)

06. Mai 19	1 Ijar 5779	16 . Omertag
07. Mai 19	2 Ijar 5779	17 . Omertag
08. Mai 19	3 Ijar 5779	18 . Omertag
09. Mai 19	4 Ijar 5779	19 . Omertag
10. Mai 19	5 Ijar 5779	20 . Omertag
11. Mai 19	6 Ijar 5779	21 . Omertag
12. Mai 19	7 Ijar 5779	22 . Omertag
13. Mai 19	8 Ijar 5779	23 . Omertag
14. Mai 19	9 Ijar 5779	24 . Omertag
15. Mai 19	10 Ijar 5779	25 . Omertag
16. Mai 19	11 Ijar 5779	26 . Omertag
17. Mai 19	12 Ijar 5779	27 . Omertag
18. Mai 19	13 Ijar 5779	28 . Omertag
19. Mai 19	14 Ijar 5779	29 . Omertag
20. Mai 19	15 Ijar 5779	30 . Omertag

21. Mai 19	16	Ijar	5779	31 . Omertag
22. Mai 19	17	Ijar	5779	32 . Omertag
23. Mai 19	18	Ijar	5779	33 . Omertag
24. Mai 19	19	Ijar	5779	34 . Omertag
25. Mai 19	20	Ijar	5779	35 . Omertag
26. Mai 19	21	Ijar	5779	36 . Omertag
27. Mai 19	22	Ijar	5779	37 . Omertag
28. Mai 19	23	Ijar	5779	38 . Omertag
29. Mai 19	24	Ijar	5779	39 . Omertag
30. Mai 19	25	Ijar	5779	40 . Omertag
31. Mai 19	26	Ijar	5779	41 . Omertag
01. Jun 19	27	Ijar	5779	42 . Omertag
02. Jun 19	28	Ijar	5779	43 . Omertag
03. Jun 19	29	Ijar	5779	44 . Omertag
04. Jun 19	1	Siwan	5779	45 . Omertag
05. Jun 19	2	Siwan	5779	46 . Omertag
06. Jun 19	3	Siwan	5779	47 . Omertag
07. Jun 19	4	Siwan	5779	48 . Omertag
08. Jun 19	5	Siwan	5779	49 . Omertag

**Die Bracha fuer das
Zaehlen der
Omertag:**

**ברוך אתה ה' אלוקינו מלך העולם
אשר קדשנו במצותיו וצונו
על ספירת העומר
(Baruch ata Ad-nai
El-heinu melech haolam
ascher kidschanun bemitzwotaw
weziwanu al sefirat ha'omer)**

Gedanken zur Parascha an Chol HaMoed Pessach KEDUSCHA

Verse der Liebe - Schir Haschirim, das Hohelied, galt den Weisen als das heiligste Werk der Schriften

Am Schabbat Chol haMoed Pessach wird traditionell das Hohelied (Schir haSchirim) gelesen. Der Verfasser ist König Salomo, Schlomo haMelech, der uns als großer König Israels gut bekannt ist. Die heiligen Schriften erzählen, dass er weiser als irgendein anderer Mensch



von
Rabbiner

Schlomo haMelech schreibt es, als der Beit haMikdasch, der Tempel, gerade gebaut wird. Es herrscht zu jener Zeit eine außergewöhnliche Harmonie sowohl zwischen höheren Sphären als auch der irdischen Welt. Die Geschichte, wie König Schlomo den Platz für den Bau des Tempels findet, veranschaulicht das vorbildliche Verhalten der Menschen aus jener Zeit.

REICHTÜMER Schlomo haMelech hat von seinem Vater David große Reichtümer geerbt und ihm auf dem Sterbebett versprochen, den Tempel zu bauen. Doch bei allen Versu-

chen, ein Fundament zu legen, trat ein Unglück ein. So wandelte der König oft schlaflos in Jerusalem umher, voller Sorge, sein Versprechen nicht erfüllen zu können.

שיר השירים
פרק א

א שיר השירים, אשר לשלמה. ב ושקני מנשיקות פיהו, כי טובים דריך מנין. ג לריון שמניך טובים, שמן תורק שמך; על-כן, עלמות אהבוך. ד משכמי, אונרף נרופה; הביאני המלך ונדריי, נגילה ושמחה בך--נפירה דריך מנין, מישרים אהבוך. ה שוורה אני ונאווה, בנות ירושלים; כאהלי קדר, כיריעות שלמה. ו אל-תראוני שאני שוורתך, שעשיתיני השמש; בני אמי נורו-בי, שמיני נטרה את-הקרמים--כרמי שלי, לא נטרתי. ז הגידה לי, שאהבה נפשי, איכה תרעה, איכה תרביץ בצחרים; שלמה אהיה בעטתי, על עררי ונבריה. ח אם-לא תדעי קח, הנפה בנשים; צאי-לך בעקבי הצאן, ורעי את-גדיתיך, על משכנות הרעים. ט לססתי ברכבי פרעה, המיתר רעיתי. י נאו לונרך בתרים, נצארך בנורחים. יא תורי וזהב נעשה-לך, עם נקודת הכסף. יב עד-שהמלך, במסבו, נרדי, נתן ריוון. יג צור המר הדדי לי, בין שדי ולין. יד אשכל הכפר הדדי לי, בכרמי עין גדי. טו הנה יפה רעיתי, הנה יפה עיניך ימים. טז הנה יפה הדדי אף נעים, אף-ערשע רעננה. יז קרות בתינו ארום, רווטנו (רהיטנו) ברותים.

פרק ב

א אני ונבעלת השרון, שושנת העמקים. ב כשושנה בין הווחים, כן רעיתי בין הבנות. ג כתפוז בעצי הער, כן דודי בין הבנים; בעלו וזמרתי וישבתי, ופריו מתוק לזוכי. ד הביאני אל-בית הנה, ודגלו עלי אהבה. ה סמכני, באשישות-הפרוני, בתפוזים; כי-וזולת אהבה, אני. ו שמאלו נות לראשי, ומינו תזבקני. ז השבעתי אתכם בנות ירושלים, בצבאות, או, באולת השדה; אם-תעירו ואם-תעוררו את-האהבה, עד שתזופין. ח קול דודי, הזה-זה באן; מרלג, על-ההרים--מקפץ, על-הגבעות. ט הומה דודי לגבי, או לעפר האילים; הזה-זה עומד, אזור פתלנו--משניו מן-הזולת, מנין מן-החורים. י ענה דודי, ואמר לי: קומי לך רעיתי יפתי, ולכי-לך. יא כי-הנה הסתו, עקר; השם, זולף הלך לו. יב הנענים נראו בארץ, עת הזמיר הגיע; וקול התור, נשמע בארצנו. יג התאנה זוטרה פניה, והנענים סמדר נתנו ריוון; קומי לכי (לך) רעיתי יפתי, ולכי-לך. יד ונתי בונגו הסלע, בסתר המדרגה, הראיני את-מראיך, השמיעני את-קולך; כי-קולך ערב, ומראיך נאווה. טו אנוו-לנו, שעלים--שעלים קטנים, מוזבלים כרמים; וכרמינו, סמדר. טז דודי לי ואני לו, הרעה בשושנים. יז עד שפוזו היום, ונסו הצללים; סב דמה-לך דודי לגבי, או לעפר האילים--על-הרי בתר.

פרק ג

א על-משכמי, בלילות, בקשתני, את שאהבה נפשי; בקשתני, ולא מצאתי. ב אקומו נא ואסובה בעיר, בשוקים וברוובות--אבקשה, את שאהבה נפשי; בקשתני, ולא מצאתי. ג מצאתני, השמרים, הסבבים, בעיר: את שאהבה נפשי, ראיתם. ד כמעט, שעברתי מהם, עד שמצאתני, את שאהבה נפשי; אזויתי, ולא ארפנו--עד-שעהיאתנו אל-בית אמי, ואל-וודי הריתי. ה השבעתי אתכם בנות ירושלים, בצבאות, או, באולת השדה; אם-תעירו ואם-תעוררו את-האהבה, עד שתזופין. ו מי זאת, עלה מן-המדבר, כתימרות, עשן; מקטרת מר ולבונה, מכל אבקת רוכל. ז הנה, מטוה שלשלמה--ששים גברים, סביב לה; מגברי, וישאל. ח כלם אזויו זרוב, מלמדי מלומדה; איש זרוב על-זרבו, מפורד בלילות. ט אפריון, עשה לו המלך שלמה--מעשי, הלבנון. י עמודיו, עשה כסף, רפידתו זהב, מרכבו ארזמן; תוכו ריפף אהבה, מבנות ירושלים. יא צאנה וראינה בנות ציון, במלך שלמה--בעטרה, שעטרה-לו אמו ביום וחתוה, וביום, שמות לבו.

פרק ד

א הנה יפה רעיתי, הנה יפה עיניך ימים--עיניך ימים, מבעד לצמתך; שערך בערר העינים, שנגלשו מהר גלעד. ב שניך בערר הקצובות, שעלו מן-הרונפה; שכלם, מתאמות, ושכלה, אין בהם. ג כווחו השני שפתותיך, ומדברך נאווה; כפלו הרמון רקתך, מבעד לצמתך. ד כמגדל דוד צאריך, בני לתפוזי; אף המגן תלוי עליו, כל שלטי הגברים. ה שני שדיך ששני גברים, תאומי גביה, הרועים, בשושנים. ו עד שפוזו היום, ונסו הצללים--אף לי אל-הר המור, ואל-גבעת הלבונה. ז כלך יפה רעיתי, ומום אין בך. ח אתי מלבנון כלה, אתי מלבנון תבואי; תשורי מראש אמונה, מראש שניך וזרמון, מנענות אריות, מחרבי גמרים. ט לבכתני, אזויתי כלה; לבכתני באווד (באות) משניך, באווד ענק מצורףך. י מה-יפו דריך, אזויתי כלה; מה-טבו דריך מנין, וריון שמניך מכל-בשמים. יא נפת תפנה שפתותיך, כלה; דבש וזלב תזות לשניך, וריון שלמתך בריון לבנון. יב גן נעול, אזויתי כלה; גל נעול, מעין זותום. יג שלזוף פרדס רמונים, עם פרי מגדים; כפרים, עם-גדיים. יד נרד וכרסם, קנה וקמרון, עם, כל-עשי לבונה; מר, ואהלות, עם, כל-ראשי בשמים. טו מעין גנים, באר מים זויים; ונעלים, מן-לבנון. טז ערוי צפון ובואי תימן, הקיוו גני זלו בשמי; נבא דודי לגנו, ויאכל פרי מגדיו.

פרק ה

א באתי לגני, אזויתי כלה--אריתי מורי עם-בשמי, אכלתי יערי עם-דבשי שיתתי יני עם-וולבי; אכלו רעים, שתו

Fuß des Berges Moria und lehnte sich in herzzerreißender Trostlosigkeit an den Stamm eines Olivenbaums. Vor ihm lag ein Feld, auf dem frisch geschnittene,

duftende Weizengarben zusammengebunden standen. Auf einmal hörte der König ein Geraschel und sah einen Mann, der sich hastig ein großes Weizenbündel schnappte und davonlief. Auf dem Nachbarfeld abgestellt, kam er zurück, und der Vorgang wiederholte sich einige Male.

Als er schließlich davonlief, war Schlomo außer sich vor Wut und Scham. Er nahm sich vor, den Mann am nächsten Tag zu finden und zu bestrafen. Gerade als er gehen wollte, erschien jedoch ein zweiter Bauer. Auch dieser Mann ergriff Weizengarben und trug sie in großer Hast zurück, genau auf das Feld, von dem zuvor der andere gestohlen hatte.

Entschlossen, am nächsten Tag die beiden Diebe zu suchen, stand der König auf, doch dann hörte er die Stimme eines Vogels, die ihm sagte, nichts zu unternehmen, sondern in der nächsten Nacht wiederzukommen, denn dann soll ihm der Platz für den Bau des Beit haMikdasch gezeigt werden.

Wie auf glühenden Kohlen verbrachte er den Tag und kam in der Nacht wieder heimlich zum Berg Moria zurück. Genau um Mitternacht bemerkte er zuerst

den einen, dann aber auch den anderen Bauer. Beide Männer huschten durch die Felder, bereits mit gestohlenen Garben beladen. Gegenüber dem Olivenbaum prallten sie aufeinander. Entsetzt ließen sie die Garben fallen und blickten sich an. Der König sprang auf, um Gewalt zu verhindern, doch die Männer umarmten einander und weinten. Sie waren zwei Brüder, die von ihrem Vater je die Hälfte des Feldes geerbt hatten. Der Ältere, der schon viele Kinder hatte, stellte die Garben zum Jüngeren, weil er dachte, dieser brauche mehr Weizen, um seine Feldarbeiter zu bezahlen, da er ja noch keine Frau und Kinder hatte, die ihm halfen.

VERBUNDENHEIT Der jüngere Bruder seinerseits dachte, der Ältere würde mehr Weizen brauchen, um seine große Familie zu ernähren. Als Schlomo haMelech diese

wahrhaftige Liebe und Verbundenheit sah, kaufte er die Felder sehr großzügig ab und ließ dort die Fundamente des Beit haMikdasch legen. Kein weiteres Unglück hielt den Bau mehr auf. Wir leben gerade in einer Zeit der Trennung. Nächstenliebe, Genügsamkeit, Bescheidenheit, Reinheit, Heiligkeit sind keine geläufigen Begriffe im Alltag. Sie kommen höchstens in Fantasy-Geschichten oder Filmen über die alten Zeiten vor. Sie werden belächelt oder gar verachtet, obwohl kaum jemand mehr erklären kann, was sie wirklich bedeuten.

Doch auch heute ist jeder der Dinge, die erlaubt sind,

Mensch imstande, sich von seiner rein irdischen Abhängigkeit zu befreien. Die Hilfsmittel dazu gibt uns die Halacha. Jedes kleine Gesetz hilft einem jüdischen Menschen, sich im Rahmen

zu Höherem emporzuheben, um einen höheren Grad an Keduscha, Heiligkeit, zu erreichen.

GEFÜHLE Mag das Unterbewusste kaum zu kontrollieren sein, können wir doch

jedes Essen, jede Arbeit, jeder Spaziergang und jeder Genuss im Zeichen der Keduscha stehen.

Die größte Keduscha kann erreicht werden, wenn Liebe im Spiel ist. Unsere Weisen lehren uns, dass Schir haSchirim das heiligste Werk unserer Schriften ist, weil es Ausdruck inniger Zuneigung zwischen zwei Liebenden ist. Die Liebe ist stärker als alle menschlichen Regungen auf Erden.

So wird das Hohelied, das Lied der Lieder, zum Symbol der unendlichen Liebe zwischen dem Volk Israel und Haschem. Nichts auf der Welt kann diese Liebe entzweien: nicht die Galut, nicht die Inquisition, nicht die Emanzipation, nicht der Kommunismus, nicht die Assimilation – und die Konsumgesellschaft wird es auch nicht schaffen.

unsere Gedanken, Gefühle, Taten bewussten und wahrnehmen und analysieren. Wenn man sich darin übt, braucht man nur noch das Gefühl der Nähe zu Haschem, um schon auf dem richtigen Weg zu sein. Dann können jedes Wort, jede Bewegung,

ושכרו דודים. ב אמי וישנה, ולבי ער; קול דודי רופק, פתווי-לי אזורי רעיתי יונתי תמותי--שראשי נמלא-טל, קנזתי רסי לילה. א פשטתי, את-בתתי--אי ככה, אלכשנה; רנזתי את-רגלי, אי ככה אטנפם. ד דודי, שלחו ידו מן-הזר, ומעי, המו עליו. ז קמתי אני, לפתווי לדודי; ודי גטפו-מור, ואעבתי מור עבר, על, כפות המנעול. ו פתותי אני לדודי, ודודי זמק עקר; נפשי, יצאה בדבר--בקשתיהו ולא מנאתיהו, קראתיו ולא ענני. א מנאתי העמרים הסבים בעיר, הכוני פצעוני; נשאו את-רדדי מעלי, שמרי הזמות. ב השבעתי אתכם, בגות ירושלים: אם-תמנאו, את-דודי--מה-תגידו לו, שזולת אהבה אני. ג מה-דודך מודד, היפה בנשים: מה-דודך מודד, שפכה השבעתו. ד דודי זון וארום, הגול מרובה. ה ראשתי, בתם פז; קנזתי, תלתלים, שזרות, בעורב. ו עניו, כיונים על-אפיקי מים; רנזתי, בנולב--ישבות, על-מלאת. ז לזון בערוהת הבשם, מנדלות מרקווי; שפתותי, שושנים--גטפות, מור עבר. ח ידו גלילי והב, ממלאים בתרשישי; מעיו עשית שן, מעלפת ספירים. ט שוקיו עמודי שיע, מנודים על-אדני-פז; מראהו, סלגון--בוזר, כארום. י טל זוכו, ממתקים, וכלו, מןמרים; זה דודי וזה רעי, בגות ירושלים.

פרק ו
א אנה הלך דודך, היפה בנשים; אנה פנה דודך, ונבקשני עמך. ב דודי ירד לגנו, לערגות הבשם--לרעות, בגנים, וללקט, שושנים. ג אני לדודי ודודי לי, הרעה בשושנים. ד יפה את רעיתי בתרעה, נאנה כירושלים; אמה, כנגלות. ה הסבי עינך מנגדי, שהם הרה בני; שערך בערך העינים, שגלשו מן-הגלגל. ו שערך בערך הרנולים, שעלו מן-הרנול: שכלם, מתאימות, ושכלה, אין בהם. א כפולו הרמון רקתך, מבעד לצמתך. ב עשית המה מלכות, ושמונים פולגשים; ועלמות, אין מספר. ג אזורי היא, יונתי תמותי--אזורי היא לאמה, ברה היא לזולתה; ראיה בגות ויאשרוה, מלכות ופולגשים ויהללוה. ד מי-אזאת הנשקפה, כמו-שזור: יפה כלבנה, ברה כזומה--אמה, כנגלות. ו א אל-גנת אזורי רדתי, לראות באבי הגולל; לראות הפרוה העק, הננו הרמנים. ז לא ירעתי--נפשי שמתני, מרבות עמי ידים.

פרק ז
א שובי שובי השולמית, שובי שובי שובי ונחה-בת מה-תווי, בשולמית, כמולת, המננים. ב מה-פני פנימך בנעלם, בת-ידי; וזמקי ידך--כמו וכלאים, מעשה ידי אמן. ג שררף און הסהר, אל-חוסר הפנני; בטנר ערבת זמנים, סנה בשושנים. ד שני שדך בטני עפרים, תאמי עבתי. ה שארף, כמנדל השן; עינך ברבות בושבו, על-שער בת-רבים--אפר כמנדל הלבנו, שפה פני דמישק. ו ראשך עלך כפרמל, ודלת ראשך כארנן; פלך, אסור ברהמים. א מה-נפית, ומה-נעמת-אהבה, מתעננים. ב זאת קומך דקתה לתמר, ושדך לאשכלות. ג אפרתי אעלה בתמר, אזורי בסוסניו; ויהי-נא שדך כאשכלות הנפן, ורנו אפר כמפוזים. ד וזכר, בין הטוב הולך לדודי למישרים; וזכב, שפתי ישנים. ה אני לדודי, ועלי השקתו. ו (א) לכה דודי נעא שדך, נלינה כספרים. ז נשכיות, לכרמים--נראת אם-פרוה הנפן פתו הסקדר, הננו הרמנים; שם אתן את-דדי, לך. ח הודים גתו-ריו, ועל-פתווי כל-מרים--נודשים, גם-ישנים; דודי, עשיתי לך.

פרק ח
א מי יתן כאז לי, יונק שדי אמי; אמנאך בווי אשקך, גם לא-בזו לי. ב אנהך, אביאך אל-בית אמי--תלמדני; אשקך בין הרקו, מעיס רמני. ג שמאלו תות ראשי, ומיע תובקני. ד השבעתי אתכם, בגות ירושלים: מה-תערו ומה-תערו את-האהבה, עד שתופני. ה מי-אזת, עלה מן-המור, מתרפקת, על-דודת; תות תפנו, עררתיך--שקוה וזבלתך אפר, שקוה וזבלת ילדתי. ו שמיני כוונתם על-לכה, כוונתם על-ארויך--כענה כמות אהבה, קשה כשאל קואה; רשפה--רשפי, אש עלהבתה. א מים רבים, לא יוכלו לכבות את-האהבה, נהרות, לא ישטפוה; אם-יתן איש את-כל-ביתו, כאהבה--בזו, בזו לו. ב (א) אזורי לט קטנת, וישרים אין לה; מה-נעשה לאזותי, ביום שדך-בה. ג אם-זומת היא, נבנה עליה סירת כספה ואם-דלת לזו ארו. ד אני זומת, וישרי כמנדלות; או הייתי בעיני, כמנצלת שלום. ה כרם היה לשלמה בבבל המון, נתן את-המרים לטרים; איש נבא כפרו, אלה כספה. ו פרמי שלי, לפני האלה לך שלמה, ומאתם לטרים את-פרו. ז הישבת בגנים, וזרים מקשיבים לקלך--השמיעני. ח ברו דודי, ומה-לך לבי או לעפר האלים--על, הרי בשמים

Gedanken zur Parascha an Chol HaMoed Pessach

Pessach

Doppelt heilig

Was den Schabbat Chol Hamoed so besonders macht

Zweimal im Jahr, während Pessach und Sukkot, gibt es jeweils einen sogenannten Schabbat Chol Hamoed, einen Schabbat der Zwischenfeiertage. Die Toralesung an diesen beiden Schabbatot besteht aus einem Teil des Wochenabschnitts Ki Tissa. Am Ende der Lesung geht es zusammenfassend um die Schalosh Regalim, die drei Pilgerfeste, die offensichtliche Verbindung zu diesem Tag. Aber wir lesen auch von Dingen, die – auf den ersten Blick! – mit dem Feiertag nichts zu tun haben: Mosche bittet G'tt, den Kindern Israels die

Sünde des Goldenen Kalbs zu vergeben und ihnen Seine Nähe nicht zu entziehen (2. Buch Mose 33, 12–19). Es ist eine der aufrichtigsten Bitten, die in der jüdischen Geschichte je geäußert wurden.

STATUS Die Kommentare erklären diese Passage zwar unterschiedlich, sind sich aber grundsätzlich einig: Das jüdische Volk hatte seinen herausgehobenen Status verloren, und nun war es Mosches



von
**Rabbiner Avichai
Apel**

Aufgabe, zu versuchen, diese besondere Verbindung wiederherzustellen und G'ttes Wege so gut wie möglich zu verstehen. G'tt versichert Mosche, dass Er selbst und nicht irgendein Stellvertreter sie in der Wüste begleiten wird (33,14). Mosche bekräftigt: »Wenn aber Dein Angesicht nicht mitgeht, dann führe uns nicht von hier hinauf!« G'tt solle das Volk dann doch lieber nicht auffordern, das Lager zu verlassen. Mosche zeigt hier seine unglaublich große Liebe

zum jüdischen Volk. Die Kinder Israels liegen ihm derart am Herzen, dass er sich, wenn es um ihr Wohl geht, sogar mit G'tt streitet. Schabbat Chol Hamoed ist ein einzigartiger Tag. An ihm ist sowohl einer der Pessachfeiertage als auch Schabbat. Beide fallen mit ihren jeweiligen Besonderheiten auf einen Tag. Wenn Schabbat und Feiertag verbunden sind, dann verschmelzen sie miteinander und erzeugen eine neue, besondere Heiligkeit.

KÖNIGIN SCHABBAT Charakteristisch für den Schabbat ist, dass sie (!) – im Hebräischen ist der Schabbat weiblich – zu den

Juden kommt. Wir gehen nach draußen, in die Straßen, um die Königin Schabbat willkommen zu heißen, die auf ihrem Weg zu uns ist. Zu Hause begrüßen wir am Freitagabend auch die begleitenden Engel mit dem Lied »Schalom Alejchem«. An Feiertagen ist es umgekehrt: Da müssen wir selbst nach Jerusalem hinaufsteigen und uns ins Reich der göttlichen Gegenwart begeben. Anders als am Schabbat schickt G'tt Seine Heiligkeit nicht zu uns, sondern wir müssen selbst zu Ihm, an Seinen Platz kommen und Ihn dort begrüßen. Wenn nun aber Schabbat und Feiertag auf einen Tag

fallen, erheben wir uns, steigen hinauf, nähern uns G'tt – und gleichzeitig kommt Er auch zu uns. Diese Nähe zwischen G'tt und dem jüdischen Volk ist eine qualitativ andere als die am Schabbat oder an einem Feiertag allein. Sie spiegelt sich in der Wiederannäherung zwischen G'tt und Seinem Volk in ebendieser Tora-

lesung wider: G'tt ist einverstanden, dem jüdischen Volk zu vergeben und mit ihm eine Beziehung von bis dahin unbekannter Innigkeit einzugehen. All das verdanken wir Mosches inniger Bitte, seiner Sorge um die Kinder Israels und seiner Liebe ihnen gegenüber. **SCHIR HASCHIRIM** So können wir verstehen,

warum unsere Weisen festgelegt haben, am Schabbat Chol Hamoed Pessach Schir Haschirim, das Hohelied, zu lesen. Denn es beschreibt die Liebe zwischen G'tt und dem jüdischen Volk. Sowohl Schir Haschirim als auch das Buch Kohelet, Prediger Salomo, das am Schabbat Chol Hamoed Sukkot gelesen wird,

beleuchten unser Verhältnis zu G'tt und bringen zum Ausdruck, wie nahe wir einander stehen. Diese beiden besonderen Schabbatot geben uns ein tieferes Verständnis dafür, dass wir niemals allein sind. Sie zeigen uns, dass unsere Liebe zu G'tt damit beginnt, dass wir einen Schritt auf Ihn zugehen, indem wir unsere eigene Trägheit über-

winden und selbst aktiv werden. Dann wird auch Er auf uns zukommen.

Gedanken zur Parascha an Chol HaMoed Pessach

Vorbereitung auf den Bräutigam

Warum wir an diesem Tag das Hohelied lesen

An diesem Schabbat, Chol Hamoed Pessach, wird in den Synagogen das Buch »Schir haSchirim« (Hohelied) gelesen. Außerdem gibt es vier weitere so genannte Megillot (Rollen) – also Bücher des Tanachs, der Hebräischen Bibel –, die während des Jahres an speziellen Feier- und Gedenktagen öffentlich vorgelesen werden.

An Schawuot ist es das Buch Ruth, am Fastentag Tischa BeAw wird die Megillat Ejcha (Klagelieder) gelesen, an Sukkot das Buch Kohelet (Prediger) und am Purimfest das Buch Esther.

PURIM Eigentlich ist die Zugehörigkeit der meisten Megillot zu den Tagen, an den sie gelesen wird, offensichtlich. So wird im Buch Esther die Geschichte von Purim erzählt.

In den Klageliedern werden die Ereignisse rund um die Zerstörung des Tempels beweint, und die Ereignisse im Buch Ruth spielen sich zur Zeit des Schawuotfestes ab. Man versteht allerdings nicht sofort, worin die Verbindung zwischen Sukkot und dem Buch Kohelet besteht. Unsere Weisen erklären diesen Brauch damit, dass der latent deprimierende Text des Predigers die mitunter aus-

ufernde Freude des Erntefestes hemmen soll. Warum jedoch an Pessach ausgerechnet »Schir haSchirim« gelesen werden soll, leuchtet auf den ersten Blick überhaupt nicht ein. Dabei lesen viele Juden dieses Buch nicht nur am Schabbat Chol Hamoed, wie es zum Beispiel beim Buch Kohelet während des Sukkotfestes der Fall ist, sondern auch gleich nach dem Ende des Pessachseders!

Unsere Weisen haben eindringlich davor gewarnt, das Hohelied oberflächlich zu betrachten beziehungsweise weltlich oder sogar erotisch zu interpretieren. In Wirklichkeit ist dieses Buch eine Allegorie für die Beziehung zwischen G'tt und dem Volk Israel. Aber was hat das mit dem Pessachfest zu tun? Dieses Lied hätte, so scheint es zunächst, eher zu Jom Kippur gepasst, weil wir am Versöhnungstag die vollständige Vergebung der Sünde des Goldenen Kalbes feiern.

SOHAR »Machzor Vitr« (ein Kompendium der Liturgie und des Ritus jüdischer Gottesdienste an besonderen Feiertagen) erklärt die Verbindung zu Pessach mit Vers 1,9 des Hohelieds: »Einer Stute

an den Wagen des Pharaos vergleiche ich dich, meine Freundin!« Und im kabbalistischem Buch »Sohar« wird erklärt, dass das Hohelied die ganze Tora, die Erzählung über die Sklaverei in Ägypten, alle anderen Unterdrückungen und alle Rettungen der Juden beinhaltet.

Eine schöne Erklärung, aus der wir vieles lernen können, bietet Rav Menachem-Michael Gitik (Israel) an: Wenn man die Erzählung im Hohelied betrachtet, dann kommt einem als Leser zunächst einiges komisch vor. Zuerst lesen wir im 3. Kapitel, wie die Braut ihren Bräutigam überall sucht und nicht findet. Im 5. Kapitel kommt der Bräutigam zu seiner Braut und klopft ans Fenster (5,2). Als die Braut schließlich bereit ist, die Tür zu öffnen und den Liebsten hereinzulassen, verschwindet er plötzlich (5,6): »Ich tat meinem Freunde auf; aber mein Freund war verschwunden, vorbeigegangen...«. Wie soll man das verstehen? Das macht doch kei-



von
Rabbiner
Elisha Portnoy

nen Sinn! Sogar wenn wir die Erklärung unserer Weisen anwenden, diese Geschichte sei eine Beschreibung der Beziehung zwischen G'tt und dem jüdischen Volk, stellt sich die Frage: Warum verschwindet G'tt, wenn die Juden schon bereit sind, Ihn zu akzeptieren?

OMER Genau an dieser Stelle kommt Pessach ins Spiel. Denn speziell an Pessach bekommen wir von G'tt einen Impuls, der uns aufwecken soll. Und zwischen Pessach und Schawuot müssen wir uns durch das Zählen des Omer Mühe geben, um sieben Wochen nach dem Fest der Freiheit würdig zu sein, die Tora empfangen zu dürfen. Denn die Tora sagt, dass es ab dem zweiten Tag von Pessach eine Mizwa ist, jeden Tag das Omer (wörtlich Garbe, ein Getreideopfer zu Zeiten des Tempels in Jerusalem) zu zählen: »Sieben Wochen sollst du dir zählen und damit anfangen, wenn man zuerst die Sichel an die Halme legt, und sollst das Wochenfest (Schawuot) feiern dem Herrn, deinem Gott, und eine freiwillige Gabe deiner Hand geben je nachdem, wie dich der Herr, dein Gott, gesegnet hat« (5. Buch Mose 16, 9–10). Deshalb verschwindet der »Bräutigam« im Hohelied! Er hat uns geweckt, und nun sind wir dran. Nun

müssen wir uns auf das große Treffen am 6. Tag des jüdischen Monats Siwan, dem Schawuotfest, vorbereiten.

Dies kann man auch an den Sternzeichen ablesen, die wie alles in dieser Welt ihren Ursprung im Judentum haben. Das Sternzeichen des Monats Nissan, in dem wir Pessach feiern, ist der Widder. Und der Widder ist ein Tier, das nicht selbstständig ist, sondern geführt werden muss, also symbolisch für einen Impuls durch G'tt steht.

ZWILLINGE Das Sternzeichen des Monats Ijar wiederum (der Monat, in den die meisten Tage des Omerzählens fallen) ist der Stier. Der Stier ist ein Tier, das selbstständig ist und wuchtige Fortbewegung symbolisiert (unsere eigene Arbeit während des Monats). Das Sternzeichen des Monats Sivan wiederum ist der Zwilling.

Zwillinge symbolisieren Parität und Ebenbürtigkeit: Endlich sind wir so weit, um G'tt auf Augenhöhe zu treffen. Und wenn wir das heilige Buch »Schir haSchirim« an Pessach aufmerksam lesen und richtig deuten, wird unser geliebter »Bräutigam« nur sieben Wochen später auf uns warten und sich nicht mehr vor uns verstecken!

Im April 2018 wurde das 15-jährige Bestehen der ORD, der Orthodoxen Rabbinerkonferenz Deutschlands, gefeiert.

Die **elf orthodoxen Rabbonim**, die sich damals in Frankfurt am Main versammelt haben, haben erkannt, dass die Zeit gekommen ist, eine Organisation ins Leben zu rufen, die den wachsenden spirituellen Bedürfnissen der Juden in Deutschland entsprechen kann.

Auch wenn das langsam wachsende jüdische Leben in mehreren Städten auch größeren Bedarf nach rabbinischer Begleitung erwarten ließ, so konnten vor 15 Jahren wohl selbst die Gründungsmitglieder der ORD sich noch nicht vorstellen, welchen Erfolg ihre Organisation schon in wenigen Jahren haben würde.

Es ist schwer zu glauben, aber in nur **15 Jahren** hat sich **die Anzahl** der ORD-Mitglieder fast **verfünffacht** und zurzeit hat die orthodoxe Konferenz schon fast 54 Rabbonim als Vollmitglieder!

Da ein Vollmitglied der ORD nur ein Gemeinde- bzw. Landesrabbiner sein darf, bedeutet das auch, dass es fast **50 jüdische Gemeinden** in Deutschland gibt, die sich für einen orthodoxen Rabbiner entschieden haben.

In einem Land, das als Geburtsort des liberalen Judentums bekannt ist und heutzutage sogar als vorwiegend säkular gilt, ist eine solche Entwicklung mehr als beeindruckend.

Was sind also die **Tätigkeitsfelder** der orthodoxen Rabbinerkonferenz, wer sind ihre **Partner** und wie trägt sie zur Entfaltung des jüdischen Lebens in Deutschland bei?

Beit Din

Einer der **wichtigsten** Institutionen der ORD ist zweifellos das jüdische Gericht „**Beit Din**“. Seit der Matan Tora (Thora-Gabe) am Berg Sinai war Beit Din die wichtigste

rabbinische Organisation, wie es im 2. Buch Moses (18:13) beschrieben wird: „Am nächsten Morgen setzte sich Mosche, das Volk zu richten; und das Volk stand um Mosche her bis an den Abend.“ Dazu sagen unsere Weisen: „Was bedeutet ‚am nächsten Morgen‘? – am nächsten Tag nach Thora-Empfang!“ Ohne einen Beit Din kann keine Gemeinde normal funktionieren, denn das Gericht ist für viele Bereiche des jüdischen Lebens zuständig.

Heutzutage ist der Beit Din nicht mehr für alles **zuständig** und kann zum Beispiel die Sünder nicht richten und auch bei **finanziellen Streitigkeiten** haben jüdische Richter nicht immer die nötige Macht. Jedoch sind manche Aufgaben des Beit Din auch in unserer Zeit sehr wichtig. So zum Beispiel verlangt die Thora, dass wenn der Ehemann sich von seiner Frau trennen möchte, er ihr unbedingt einen Scheidungsbrief „**Get**“ geben soll. Dieses Verfahren ist enorm wichtig, und solange der Mann den Get nicht gegeben hat, darf nach dem jüdischen Gesetz weder der Mann noch seine Ex-Frau wieder heiraten.

Und da die halachisch korrekte Scheidung eine enorm wichtige Angelegenheit ist, dürfen nur die erfahrenen Richter (Dayanim) diesen Prozess durchführen.

Dank der guten Zusammenarbeit mit dem israelischen Rabbanut und der Beteiligung israelischer Dayanim bei den Sitzungen des ORD-Beit Din, sind solche Scheidungen auch in **Israel** beim Rabbanut **anerkannt**.

Eine andere gefragte Funktion des Beit Din ist die Durchführung von Übertritten ins Judentum (**Gijurim**). Es ist erstaunlich, dass es – bei immer bedrohlich werdender Situation für Juden in Deutschland – ziemlich viele Nichtjuden gibt, die zum Judentum übertreten möchten. Dabei ist der **Übertritt** bei der ORD **kein**

Selbstläufer: es dauert mehrere Jahre, die Kandidaten müssen viel lernen, Männer müssen sich der Beschneidung unterziehen und werden erst dann zum Gijur-Abschluss bei einer Beit-Din-Sitzung zugelassen, wenn der begleitende Rabbiner absolut überzeugt ist, dass der Kandidat bzw. die Kandidatin ernste Absichten hat und die thora-treue Lebensweise sicher halten wird.

Auch bei den Übertritten hilft die Anwesenheit der Dayanim des israelischen Rabbanuts für die **Anerkennung** der Konvertiten in **Israel** und in der **ganzen Welt**.

Es ist bemerkenswert, dass die Dienste des ORD-Beit Din so gefragt sind, dass die Dayanim oft ganze Wochen in Deutschland verbringen müssen und dabei den ganzen Tag Sitzungen abhalten, um alle Anliegen zu erledigen.

Deutsche Koscherliste

Ein weiteres wichtiges Thema für die deutschen Rabbiner ist die Hilfe bei der Einhaltung der jüdischen Speisegesetze (Kaschrut). **Kaschrut** ist anspruchsvoll und nicht leicht zu befolgen. Wenn in den großen Gemeinden noch mindestens ein koscheres Geschäft vorhanden ist, ist es in kleineren Gemeinden schon viel schwieriger die koscheren Lebensmittel zu beschaffen. Deshalb wurde schon vor mehreren Jahren die Koscherliste mit dem Namen „**Rabbi, ist das koscher?**“ herausgegeben, wo die Lebensmittel zusammengefasst wurden, die in deutschen Supermärkten gekauft werden dürfen. So eine Liste muss nicht nur erstellt werden, sondern auch ständig aktualisiert werden. Denn die Lebensmittel, die gestern noch unbedenklich hergestellt wurden, können schon morgen anders produziert werden und nicht mehr auch Koscher-Standard entsprechen. Seit der 1. Ausgabe gab es schon mehrere überarbeitete Ausgaben.

Die **Erstellung** einer **Kaschrut-Liste** ist eine **extrem** anspruchsvolle **Aufgabe**, weil viele Informationen bearbeitet und geprüft werden müssen. Deshalb haben bei der **letzten Ausgabe** im Jahr **2017** gleich **drei Kaschrut-Experten** der ORD ehrenamtlich zusammengearbeitet, um eine umfassende und vertrauenswürdige Liste herauszugeben.

Seminare für die Rabbiner

Auch wenn alle Rabbiner der ORD sich sehr gut mit der Halacha (jüdischem Gesetz) auskennen, so gibt es immer wieder neue **Herausforderungen** im **modernen Leben**, für die man **gut vorbereitet** werden muss. Deshalb veranstaltet die ORD **zweimal** im **Jahr** Seminare in einer der Gemeinden, wo die Rabbiner **fortgebildet** werden. Dafür werden **weltweit bekannte** und geschätzte **Rabbonim** als Redner eingeladen, deren Wissen und Erfahrung enorm **hilfreich** und wichtig ist.

Solche Seminare sind für die ORD-Rabbiner sehr nützlich, weil man aktuelle Probleme und Themen untereinander diskutieren kann, die nur in jüdischen Gemeinden in Deutschland relevant sind, die Gastrednern aus anderen Ländern jedoch weitgehend unbekannt sind. **Alle zwei Jahre** wird bei so einem Seminar auch **die Leitung** der Rabbinerkonferenz, die aus drei Vorstandmitgliedern und vier Beiratsmitgliedern besteht, **gewählt**.

Engagement für alle Juden in Deutschland

Auch wenn die Rabbiner in ihren Gemeinden sehr beschäftigt sind, versuchen sie trotzdem zum Verbessern des jüdischen Lebens in Deutschland beizutragen. Eins der Probleme der Juden in diesem Land ist die kleine Anzahl der religiösen Bücher in deutscher Sprache. In letzter Zeit wurden unter Schirmherrschaft der ORD mehrere **Siddurim** (Gebetsbücher) sowohl für die Erwachsenen als auch für die Kinder in Deutsch herausgegeben. Die **sozialen Netzwerke** erlauben es heutzutage

viele Menschen zu erreichen. So wurde vor einigen Jahren eine **Facebook-Gruppe** „**Frag den Rabbiner**“ von Jewig e.V. ins Leben gerufen, um den Menschen die Möglichkeit zu geben, die Rabbiner online zu fragen. Das ist vor allem für diejenigen Juden hilfreich, die in sehr kleinen Gemeinden leben, wo es keine eigenen Gemeindeführer gibt. Aber auch viele Nichtjuden haben Interesse am Judentum und fragen gern. **Mehrere** ORD-**Rabbiner** engagieren sich in dieser Gruppe und geben oft interessante und informative **Antworten**.

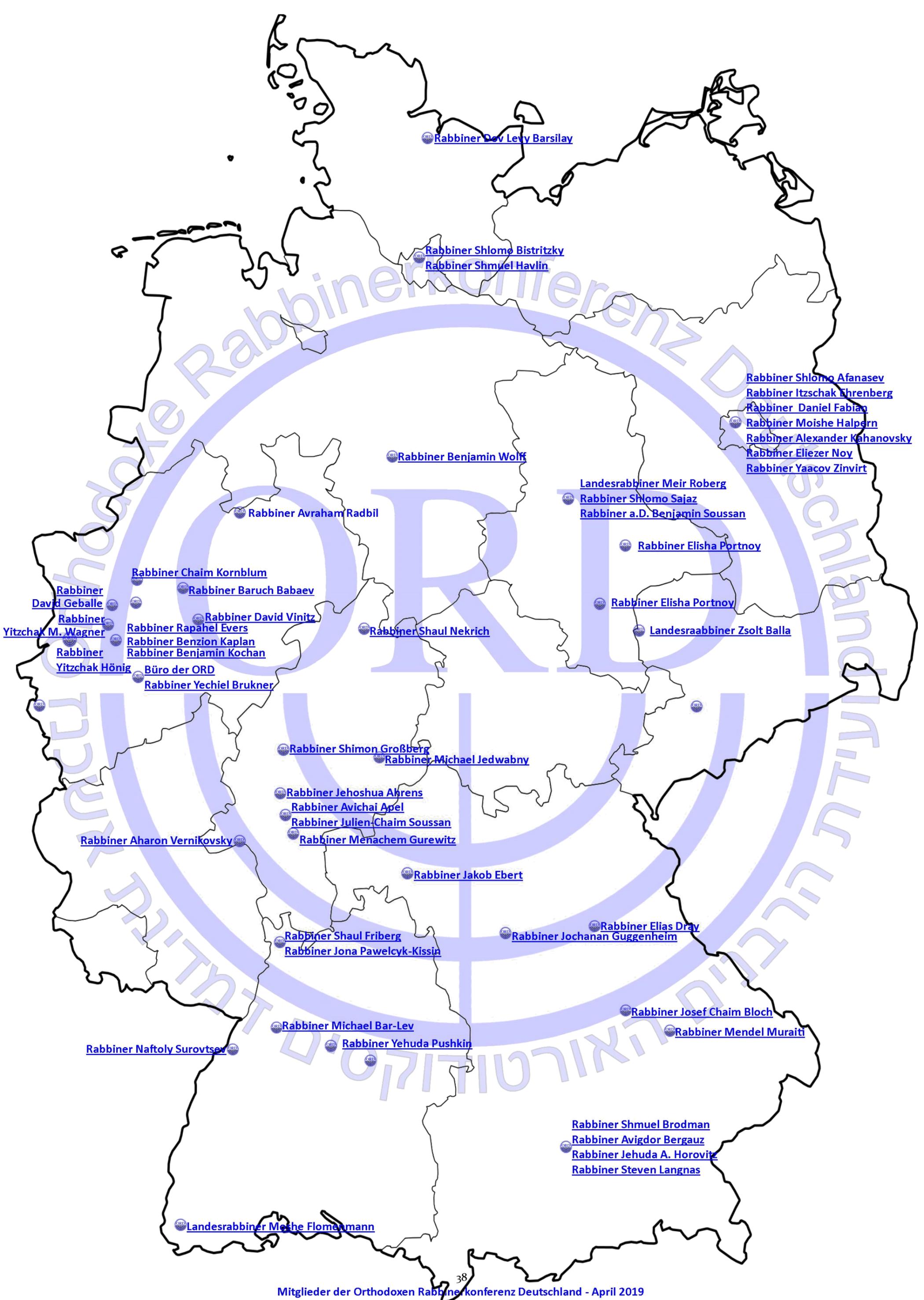
Die ORD ist auch **online präsent**: jede Woche pünktlich zum Schabbat wird ein **inspirierendes Dwar Tora** zum Wochenabschnitt online gestellt, regelmäßig erscheint auch das „**ORD Magazin**“.

Starke Freunde

Jedoch gibt es in Deutschland noch viel zu tun und ohne starke und verlässliche Partner wäre der Erfolg der ORD unmöglich. An der Seite der orthodoxen Rabbiner stehen: Der **Zentralrat** der Juden in Deutschland, die **Zentralwohlfahrtstelle** der Juden in Deutschland, das **Rabbinerseminar** in Berlin, der Bund der traditionellen Juden in Deutschland (**BtJ**), die World Zionist Organisation (**WZO**), die Matanel Foundation (Luxemburg) und viele andere.

Trotz aller Widrigkeiten gibt es immer mehr Juden auch in Deutschland, die ihre Wurzeln und ihre Traditionen neu entdecken und die Religion ihrer Eltern ausleben möchten. Manche von ihnen möchten die Beschneidung nachholen, manche Paare möchte eine richtige jüdische Hochzeit unter der Hupa feiern, viele wünschen sich authentische jüdische Bildung für ihre Kinder.

Nach 15 Jahren ihres Bestehens ist die ORD für diese Aufgaben gut gerüstet und ist heutzutage eine wichtige Stütze des jüdischen Lebens in Deutschland.



[Rabbiner Dov Levy Barsilay](#)

[Rabbiner Shlomo Bistrizky](#)
[Rabbiner Shmuel Havlin](#)

[Rabbiner Shlomo Afanasev](#)
[Rabbiner Itzschak Ehrenberg](#)
[Rabbiner Daniel Fabian](#)
[Rabbiner Moishe Halpern](#)
[Rabbiner Alexander Kahanovsky](#)
[Rabbiner Eliezer Noy](#)
[Rabbiner Yaacov Zinvirt](#)

[Rabbiner Benjamin Wolff](#)

[Landesrabbiner Meir Roberg](#)
[Rabbiner Shlomo Sajaz](#)
[Rabbiner a.D. Benjamin Soussan](#)

[Rabbiner Avraham Radbil](#)

[Rabbiner Elisha Portnoy](#)

[Rabbiner Chaim Kornblum](#)

[Rabbiner David Geballe](#)

[Rabbiner Baruch Babaev](#)

[Rabbiner Elisha Portnoy](#)

[Rabbiner Yitzchak M. Wagner](#)

[Rabbiner David Vinitz](#)

[Rabbiner Shaul Nekrich](#)

[Landesrabbiner Zsolt Balla](#)

[Rabbiner Yitzchak Hönig](#)

[Rabbiner Rapahel Evers](#)
[Rabbiner Benzion Kaplan](#)
[Rabbiner Benjamin Kochan](#)

[Büro der ORD](#)
[Rabbiner Yechiel Brukner](#)

[Rabbiner Shimon Großberg](#)

[Rabbiner Michael Jedwabny](#)

[Rabbiner Jehoshua Ahrens](#)

[Rabbiner Avichai Apel](#)

[Rabbiner Julien-Chaim Soussan](#)

[Rabbiner Menachem Gurewitz](#)

[Rabbiner Aharon Vernikovsky](#)

[Rabbiner Jakob Ebert](#)

[Rabbiner Shaul Friberg](#)

[Rabbiner Jona Pawelcyk-Kissia](#)

[Rabbiner Elias Dray](#)
[Rabbiner Jochanan Guggenheim](#)

[Rabbiner Michael Bar-Lev](#)

[Rabbiner Josef Chaim Bloch](#)

[Rabbiner Mendel Muraiti](#)

[Rabbiner Naftoly Surovtsev](#)

[Rabbiner Yehuda Pushkin](#)

[Rabbiner Shmuel Brodman](#)

[Rabbiner Avigdor Bergauz](#)

[Rabbiner Jehuda A. Horovitz](#)

[Rabbiner Steven Langnas](#)

[Landesrabbiner Moshe Flomenmann](#)